



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache“

verfasst von / submitted by  
Lisa Grosinger, BA MA

angestrebter akademischer Grad /  
in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet

A 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm



## Danksagung

Auch dieses Mal möchte ich mich zuerst bei meinen Eltern bedanken. Dafür, dass sie mich immer unterstützen und mir beigebracht haben die Dinge, die man begonnen hat, auch zu Ende zu bringen. Denn ohne das durch sie erworbene Durchhaltevermögen hätte ich dieses Studium wahrscheinlich nie abgeschlossen.

Mein Dank gebührt außerdem Tamara. Für das Korrekturlesen meiner Masterarbeit und ihre Freundschaft.

Mein Dank richtet sich dieses Mal auch an Philipp, weil er mir in Erinnerung gerufen hat was wahre Freundschaft bedeutet und ich (auch) dank ihm seit meiner letzten Masterarbeit viel über das Leben gelernt habe.

Herzlich möchte ich mich bei Frau Dr. Schramm bedanken. Für die Betreuung meiner Masterarbeit, ihre Flexibilität und ihr wertvolles Feedback.

Ein großer Dank richtet sich außerdem an meine InterviewteilnehmerInnen. Denn ohne sie wäre die Durchführung dieser Masterarbeit nicht möglich gewesen.

Last, but definitely not least, möchte ich mich von ganzem Herzen bei Christoph bedanken. Dafür, dass er immer hinter mir steht, mich herausfordert und dazu bringt die Dinge zu hinterfragen. In ihm habe ich endlich gefunden, was ich so lange gesucht habe: meinen besten Freund und den Mann fürs Leben.

## **Inhalt**

1. Einleitung .....	1
2. Sprechen als Fertigkeit .....	2
3. Sprechhemmungen und Sprechangst.....	6
3.1 Gründe für Sprechangst .....	10
3.2 Sprechen und Sprechangst in der Fremdsprache .....	12
3.3 Motivation und Hemmungen .....	17
3.4 Methoden zur Reduzierung von Sprechangst .....	23
4. Methodisches Vorgehen .....	29
4.1 Forschungsdesign.....	30
4.2 Reflexion und Überlegungen zur Nachvollziehbarkeit.....	32
4.3 Durchführung der Interviews .....	35
4.4 Datenaufbereitung und Analyse der Interviews.....	38
5. Analyse .....	40
5.1 Lernbiographie .....	42
5.2 Beziehung zur deutschen Sprache .....	50
5.3 Sprechangst .....	57
5.4 Veränderungen.....	66
5.5 Strategien im Umgang mit Sprechangst .....	71
5.6 Unterschiede zu anderen Sprachen .....	75
5.7 Erfahrungen im Deutschunterricht.....	79
6. Zusammenfassung und Ausblick.....	85
Bibliographie .....	89
Abbildungserzeichnis .....	92
Tabellenverzeichnis.....	92

Anhang .....	93
Interview P1 .....	93
Interview P2 .....	97
Interview P3 .....	101
Interview P4 .....	108
Interview P5 .....	115
Interview P6 .....	120
Interview P7 .....	127
Interview P8 .....	136
Abstract.....	143

## 1. Einleitung

Die Angst vor dem Sprechen ist etwas, das jeder Mensch schon einmal erlebt hat. Sei es in der Erstsprache (L1) beim Halten einer Präsentation oder in Situationen, in denen er oder sie sich in einer Fremdsprache äußern musste. Da auch ich selbst feststellte, dass ich vor allem im Anfangsstadium meines Fremdspracherwerbs lange Zeit unter Sprechangst gelitten hatte, wollte ich diese Angst besser verstehen und vor allem herausfinden, wie andere Personen diese empfinden und damit umgehen.

Persönlich war ich immer dann besonders nervös, wenn ich vor Personen sprechen musste, die die jeweilige Sprache als Erstsprache sprachen. Dabei war es vor allem die Angst davor Fehler zu machen, die mich oftmals davon abhielt einfach zu sprechen und meine Komfortzone zu verlassen. Erst mit der Zeit, als sich meine Fremdsprachenkenntnisse langsam verbesserten und ich mich immer wieder dazu zwingen musste viel zu sprechen, legte sich diese Angst langsam. Dennoch bemerke ich nach wie vor, dass die Nervosität beim Sprechen in meinen Fremdsprachen weit höher ist als in meiner L1 und das obwohl ich Dolmetschen studiert habe und durchaus sehr geübt im Sprechen meiner Fremdsprachen bin.

Da ich davon ausgehe, dass die Sprechangst nicht nur mich selbst betrifft und es sich dabei um ein Gefühl handelt, das die meisten Menschen kennen, habe ich beschlossen die Sprechangst zum Thema meiner Masterarbeit zu machen.

Da auch ich einen sehr persönlichen Bezug zu diesem Thema habe, scheint mir vor allem die persönliche Sichtweise der Lernenden zu diesem Thema relevant. Da bis dato relativ wenig auf diesem Gebiet geforscht wurde, sind folgende Fragen bisher weitgehend ungeklärt: **Inwieweit nehmen die Lernenden die Sprechangst bewusst als solche wahr? In welchen Situationen tritt Sprechangst vermehrt auf? Welche Strategien haben die Lernenden selbst im Umgang mit dieser entwickelt?**

Dabei war mir vor allem wichtig zu überprüfen, ob sich meine eigene Wahrnehmung mit jener anderer Personen decken würde.

Von besonders großem Interesse scheint mir dabei die Frage, ob die Sprachbiographie der Lernenden in Zusammenhang mit der Sprechangst steht. Macht es einen Unter-

schied, ob die Lernenden vor dem Deutschen bereits andere Fremdsprachen erlernt haben? Ist die Angst geringer, wenn die Lernenden bereits sprachlernerfahren sind oder erleben die Lernenden eine ähnliche Angst, egal um welche Sprache es sich handelt? Stehen die Gründe für den Spracherwerb in Zusammenhang mit der Sprechangst? Ausgehend von diesen Fragen soll in der vorliegenden Arbeit darauf eingegangen werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Lernenden bestehen. Aus den Ergebnissen sollen infolgedessen Theorien zu möglichen Zusammenhängen zwischen Lernbiographie und Sprechangst, sowie Bewältigungsstrategien und Ideen für den Umgang mit Sprechangst im Unterricht abgeleitet werden und vor allem die individuellen Zugänge der einzelnen Personen festgehalten werden.

## 2. Sprechen als Fertigkeit

Da Personen teilweise sogar in ihrer Erstsprache<sup>1</sup> unter Sprechangst leiden und das Thema Sprechen für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache von großer Bedeutung ist, soll die nachfolgende Arbeit ihre Schwerpunkte vor allem auf das Sprechen in der Fremdsprache und die damit verbundene Sprechangst legen. Dies soll dazu dienen die persönlichen Erfahrungen der Verfasserin zu überprüfen und eventuelle Gemeinsamkeiten unter den Lernenden zu ermitteln.

Um besser auf das Thema eingehen zu können, sollen die beiden Begriffe Sprechen und Sprechangst in den folgenden Kapiteln zunächst näher erläutert und definiert werden. Beim Sprechen selbst soll der Fokus vor allem auf der Fertigkeit Sprechen in der Fremdsprache liegen. Denn aus Sichtweise der Verfasserin ist diese eine der wichtigsten Fertigkeiten, der jahrelang zu wenig Bedeutung zugemessen worden ist.

Merkmale mündlicher Produktion sind ihre Kontextabhängigkeit, der ungeplante Charakter der Texte sowie ihre dynamische und vergängliche Form. Gesprochener Diskurs wird oft als „nicht so schön und formvollendet“, fehlerhaft, sehr informell und persönlich angesehen. Aus dem Blickwinkel sozialen Handelns heraus ist er jedoch der wesentliche Baustein für zwischenmenschliche Interaktion (...). (Fritz 2003: 6)

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Erstsprache und L1 werden in dieser Arbeit synonym verwendet

Das Sprechen dient also nicht nur der Alltagskommunikation, sondern auch der Kommunikation im beruflichen Kontext, bei Präsentationen und Diskussionen und dem Erhalt zwischenmenschlicher Beziehungen.

Allerdings wird es von den Lernenden trotz oder gerade wegen dieser enormen Wichtigkeit als einer der schwierigsten Fertigkeiten bezeichnet.

Außerdem wurde das Sprechen im Unterricht lange Zeit als weniger wichtig betrachtet und vor allem als Nebenprodukt des Schreibens erachtet. Als Grund dafür wird genannt, dass der Fortschritt des Spracherwerbs vor allem schriftlich überprüft und besser objektiv beurteilt werden kann (vgl. Helbig et al. 2001: 914).

Das Sprechen gehört neben dem Hören, Lesen und Schreiben zu den vier Grundfertigkeiten des Spracherwerbs und zählt zu einer der komplexesten Fertigkeiten (vgl. Fritz 2003: 6). Es wird gemeinsam mit dem Schreiben, in einer stark vereinfachten Kategorisierung den aktiven Fertigkeiten zugeordnet. Allerdings ist bekannt, dass aktive und passive Fertigkeiten in einer gewissen Wechselwirkung stehen: „Das Lernziel kommunikative Kompetenz bezieht Sprechfertigkeit auf die Fähigkeit, in verschiedenen Situationen die Sprecher- und Hörerrolle angemessen erfüllen zu können.“ (Liedke 2010: 984) Sprechen setzt daher in gewisser Weise auch das Hören voraus, da ohne das Verständnis des Gehörten kein Dialog und somit kein Gespräch entstehen kann.

Das Ziel der Lernenden ist es am Diskurs teilnehmen können, spontan sprechen zu können, die Aussprache sollte möglichst akzentfrei sein und sie möchten bestenfalls Metaphern der Zielsprachenkultur verstehen und das alles am besten genauso gut wie in der L1 (vgl. Fritz 2003: 6).

Als ein wichtiger Faktor beim Erwerb der Fertigkeit Sprechen wird zunächst die Echtheit der Kommunikation genannt. Denn auf diese wurde lange Zeit, beispielsweise während der Grammatikübersetzungsmethode, kaum Wert gelegt. Bei dieser Unterrichtsmethode lag der Fokus vor allem auf dem schriftlichen Erwerb der Fremdsprachen und dem korrekten Gebrauch der Grammatik. Wie der Name schon sagt, wurde dabei vor allem in schriftlicher Form „übersetzt“. Die mündliche Kommunikation wurde dabei lange Zeit außer Acht gelassen. Erst nach und nach setzte sich das Verständnis durch, dass mehr reale Kommunikation und nicht bloß Drillübungen, wie es während der

audiolingualen Methode noch der Fall war, zielführend sind. Erst ab der kommunikativen Wende stand das Sprechen im Unterricht im Mittelpunkt. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Lernenden im Unterricht dazu eingeladen bzw. sogar dazu gezwungen sich schon ab der ersten Stunde zu äußern (vgl. Herrmann/Grabowski 1994: 446; Fritz 2003: 8). Der erste Schritt Weg von der Grammatik war somit getan:

Dennoch blieb das Sprechen eher formelhaft und sehr stark geprägt von auswendig gelernten Phrasen, einzelnen Sätzen, die sich nun eher an Sprechakten als an ausgewählten Grammatikkapiteln orientierten. (Fritz 2003: 8)

Der Fokus lag demnach weiterhin sehr stark auf starren Alltagssituationen und Dialogen. Kreativer Input und Eigeninitiative war kaum gewünscht. Später wurde dann darauf eingegangen, dass nicht gleich von Anfang an aktiv gesprochen werden sollte, sondern dass vor der Eigenproduktion auch ein gewisser Input notwendig war. Der interkulturelle Ansatz, der darauf folgt setzt bereits die Fertigkeit Sprechen voraus. Dabei steht der Diskurs, das Erzählen und Sichtwechsel im Mittelpunkt (vgl. Fritz 2003: 9). Schritt für Schritt wurde auch der Austausch der Lernenden mit ErstsprachlerInnen immer mehr gefördert. Bei diversen Austauschprogrammen zeigte sich allerdings, dass die Lernenden durch diesen Austausch ihre Sprechfertigkeiten nicht unbedingt verbesserten. Dies wurde mitunter damit begründet, dass sich die Lernenden bei solchen Aufenthalten vor allem passiv verhielten und trotzdem viel in ihrer Erstsprache bzw. L1 sprachen (vgl. Herrmann/Grabowski 1994: 446). Außerdem wurde oft der Weg des geringsten Widerstands gewählt, da die Lernenden nur dann kommunizierten, wenn sie es wirklich mussten: „Das Ausprobieren von ‚real speech‘ in ‚real situations‘ erfordert Mut und den Willen, sich allein ‚durchbeißen‘ zu wollen (...).“ (Herrmann/Grabowski 1994: 446) Diese Scheu sich in echten Situationen zu äußern führte dazu, dass die Lernenden oftmals trotzdem nicht die gewünschten Erfolge erzielten und die Sprechfertigkeit ein wenig auf der Strecke blieb.

Im heutigen Fremdsprachenunterricht herrscht bereits ein Bewusstsein dafür, dass das Auswendiglernen von Grammatikregeln den Lernenden nicht dabei hilft tatsächlich Sprechen zu können. Die reale Kommunikation im Unterricht wird demnach immer mehr gefördert. Dennoch wäre es wünschenswert, wenn sich der Sprachunterricht noch

mehr in Richtung sinnvoller Alltagskommunikation entwickeln würde: „Die Sprechfertigkeit wird zwar im Fremdsprachenunterricht gefördert, jedoch ist dabei wichtig, dass dies durch authentische Wege vermittelt wird.“ (Öcal 2013: 3)

Dabei ist vor allem die Kreativität und das Engagement der Lehrenden gefragt. Denn immer klagen Lernende darüber, dass sie sich im Alltag nicht gut genug verständigen können und Probleme dabei haben das im Unterricht Gelernte anzuwenden.

Laut Liedke (2010) kann sich mangelnde Sprechfertigkeit in unterschiedlichen Merkmalen äußern. Zunächst kann sich diese in einem verlangsamten Sprechtempo, vielen Pausen, Abbrüchen, Korrekturen oder dem vermehrten Einsatz von Verzögerungspartikeln (äh) zeigen. Außerdem kann es zu einem Rückzug aus der Sprecherrolle kommen. Gründe dafür können Probleme in der Planung des Sprechvorgangs, fehlende Sprechmotivation oder fehlendes Wissen darüber, wie in einer gewissen Situation gehandelt werden soll, sein (vgl. Liedke 2010: 985).

Weiters wird die Korrektur als ein Faktor genannt, der Auswirkungen auf die Verbesserung der Sprechfertigkeit hat. Herrmann/Grabowski (1994) gehen davon aus, dass fehlerhafte sprachliche Handlungen nicht immer explizit korrigiert werden müssen, da auch Kinder ihre Erstsprachen korrekt erlernen ohne tatsächlich auf jeden Fehler hingewiesen zu werden. Daher ist bei der Korrektur Fingerspitzengefühl geboten:

(...) Was aber nicht geschehen sollte, ist die Zerstörung des Diskurses, dem sich der Lerner mit hoher Motivation, bisweilen mit spielerischem Vergnügen, wenn auch mit vielleicht ganz unzureichenden sprachlichen Mitteln beteiligt. Ein solcher Diskurs pflegt bekanntlich durch ungeschicktes lehrseitiges Korrigieren schnell zum Erliegen zu kommen. (Herrmann/Grabowski 1994: 447)

Denn zu viele Korrekturen seitens der Lehrperson können bei den Lernenden zu Hemmungen führen.

Allerdings könnte auch die Angst davor sich in der Fremdsprache zu äußern, ein Auslöser für mangelnde Sprechfertigkeit sein: „(...) ferner stellen sich psychische Probleme (Sprechangst), die zu Sprechhemmungen führen können: Der Aktant befürchtet eine Divergenz zwischen Anforderungen und Können.“ (Liedke 2010: 986) Dazu im Folgenden mehr.

### 3. Sprechhemmungen und Sprechangst

Die Fertigkeit Sprechen an sich ist ein Thema, das im Laufe der Jahre auf unterschiedlichste Arten beleuchtet wurde. Allerdings wurde bei diesen Untersuchungen hauptsächlich auf die Methoden und kaum auf die Probleme beim Erwerb dieser Fähigkeit eingegangen. Aus Sicht der Verfasserin gibt es allerdings noch weitere Aspekte die nicht vernachlässigt werden sollten. Einer davon ist die Sprechangst. Auf diese Problematik wurde in der bisherigen Forschung jedoch kaum eingegangen, da diese nahezu als Tabuthema betitelt werden kann. Zwar haben die meisten Menschen dieses Gefühl der Angst schon erlebt, dennoch wird im alltäglichen Leben kaum darüber gesprochen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sich in unserer Gesellschaft niemand gern „Schwäche“ zugesteht und Angst als eine solche gilt.

Im folgenden Kapitel soll daher näher auf die Sprechangst im Allgemeinen eingegangen werden. Dabei wird Sprechangst vor allem im Kontext der Erstsprache analysiert. Erst im Kapitel 3.2 soll vermehrt auf die Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache eingegangen werden.

Das Gefühl der Angst ist prinzipiell ein sehr wichtiges, da es den Menschen vor Gefahren warnt und bewahrt. In bedrohlichen Situationen kann das Gefühl sogar lebensrettend sein. Demnach kann die Angst als ein Warnsystem bezeichnet werden. Im täglichen Leben treten selten lebensbedrohliche Situationen auf, jedoch leiden wir heutzutage auch in Situationen, in denen wir uns auf sozialer Ebene bedroht oder benachteiligt fühlen unter Angst. Allerdings ist sie in solchen Situationen meist eher hinderlich als hilfreich (vgl. Steinbuch 2005: 21f). In die Kategorie diese sozialen Bedrohungen fällt zum Beispiel die Angst sich vor anderen Menschen zu blamieren.

Kriebel (1984: 18) definiert Angst wie folgt: „Nach der Zwei-Faktoren Theorie ist Angst sowohl eine Reaktion auf aversive Reizung, als auch ein motivationaler Zustand, der Abwehr und Vermeidungsverhalten in Gang setzt.“

Negative Beurteilung beim Sprechen vor Publikum kann beispielsweise solche aversiven Reize hervorrufen. Die Angst vor dem Sprechen oder Sprechangst ist im alltäglichen Leben kein unbekanntes Phänomen. So fühlen sich viele Personen unwohl, wenn sie vor anderen Menschen das Wort ergreifen müssen. Dabei wird die Angst vor allem

durch die Angst vor negativer Bewertung durch die beobachtenden Personen ausgelöst (vgl. Kriebel 1984: 18).

Das »Trauma« der Sprechängstlichen besteht etwa in »vernichtender Kritik«, und der Gesichtsvverlust kann durch Auspfeifen, Auslachen oder Ironisieren besondere aversive Wirkung haben. (Kriebel 1984: 19)

Beushausen (1996: 17) erklärt, dass die Begriffe „Redehemmungen“, „Lampenfieber“, „communication apprehension“, „Publikumsangst“ und „Sozialangst“ oftmals als Synonyme für Sprechangst verwendet werden.

Es kann davon ausgegangen werden, dass jeder Mensch schon einmal Sprechangst erlebt hat: „Jeder kennt zumindest vorübergehende Sprechängste bei sich selbst, z.B. beim Halten einer Rede (...).“ (Kriebel 1992: 449) Diese Ängste können im beruflichen Leben, im Unterricht, bei Präsentationen, aber auch im Alltag, z.B. im Gespräch mit Freunden, auftreten. Bis zu einem gewissen Grad gilt diese Sprechangst als normal und wird als Lampenfieber oder Nervosität bezeichnet. Doch bei sehr großer Angst kann diese auch einen enormen Leidensdruck bei den Sprechenden auslösen (vgl. Schwarz 2001). „Redeangst kann verschiedene Ausprägungen haben. Sie kann von leichtem Nervössein begleitet werden; sie kann aber auch über starke Aufregung bis hin zu Panikattacken reichen.“ (Schwarz 2001: 17) Bei besonders ausgeprägten Formen der Sprechangst kann es zu Einschränkungen im beruflichen Leben oder im Alltag kommen. Um sich der unangenehmen Situation zu entziehen, kommt es zu einem Vermeidungsverhalten: Sie ziehen sich bewusst zurück, wenn sie mit Kommunikation konfrontiert werden. Solche Vermeidungsstrategien können zu Benachteiligung in einer Gesellschaft führen, in der es wichtig ist Meinungen zu äußern und die eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren (vgl. Kriebel 1984: 18; Kriebel 1992: 449f).

Bei der Definition von Angst müssen sowohl kognitive als auch emotionale Faktoren berücksichtigt werden. Das Gefühl wird durch ein als bedrohlich wahrgenommenes Ereignis ausgelöst. Dabei können die kognitiven Faktoren sich in dem Gefühl der Sorge äußern. Es wird dabei darüber nachgedacht und analysiert, was schief gehen könnte. Im Gegensatz dazu können die emotionalen Faktoren als Aufgeregtheit bezeichnet werden. Es handelt sich dabei demnach um einen inneren Zustand der Unruhe und Nervosität (vgl. Beushausen 1996: 19).

Häufig wird die Sprechangst der Sozialangst zugeordnet. Da diese Form der Angst vor allem dann auftritt, wenn andere Personen vor Ort sind, vor denen gesprochen wird (Beushausen 1996: 20). Daher tritt Sprechangst immer unter ähnlichen Gegebenheiten auf:

(...) Sprechangst [bezeichnet] das Ausmaß von Angst/Furcht, die im Zusammenhang mit tatsächlichem oder antizipiertem Sprechen vor einer Gruppe bzw. einem Publikum auftritt. Sprechangst ist damit auf eine bestimmte Klasse von sozialen Situationen bezogen, nämlich Situationen, in denen eine Person durch Sprechen hervortritt und damit öffentlich wird und Sprechen mit anderen auch immer vor anderen stattfindet. (Kriebel 1992: 451)

Die Situation und die Größe der Gruppe, vor der gesprochen werden muss, spielen bei der Ausprägung der Sprechangst eine bedeutende Rolle. Dabei ist die Angst häufig dann größer, wenn auch die Anzahl der Personen, vor denen gesprochen werden muss, höher ist und diese der Sprechenden Person fremd sind (vgl. Schwarz 2001: 5f).

Je größer und je fremder die Gruppe ist, vor der man redet, desto größer ist die Redeangst. Sie tritt in der Regel weniger auf in spontanen Redebeiträgen als vielmehr bei vorbereiteten Referaten, aber auch schon dann, wenn reihum etwas gesagt werden soll oder eine Rednerliste erstellt wird. Was spontan noch gelingt, wird mit der Wartezeit schier unmöglich, weil die Aufregung zunimmt. (Steinbuch 2005: 12)

Außerdem ist auch die Autorität der Zuhörenden ein wesentlicher Faktor. Der Unterschied beim Sprechen vor einem unbekanntem Publikum oder beim Halten einer Präsentation zu einer Alltagssituation liegt darin, dass die Person nicht so wie sonst auf die Reaktionen der Zuhörenden eingehen kann, sondern die geplante Rede halten muss, auch wenn sie befürchtet, dass diese nicht wie gewünscht ankommt (vgl. Schwarz 2001: 5f). Schwarz (2001: 6) fasst dies wie folgt zusammen: „Das bedeutet, daß Sprechängstliche vor allem Angst vor negativer Bewertung und Kritik haben.“

Allerdings spielt nicht nur der Faktor Publikum und Bewertung, sondern auch Schüchternheit und Verlegenheit eine Rolle. Diese Charaktereigenschaften können unabhängig von der Anzahl der Zuhörenden ebenso ein Gefühl von Furcht auslösen. Schüchternheit steht demnach in engem Zusammenhang mit Sprechangst:

Shyness may be defined as tension and inhibition when interacting with other people. It is a short step from shyness to speech anxiety, which occurs when a speaker is conspicuously in front of an audience. (Slivken/Buss 1984: 296)

Außerdem kann zwischen Leistungsängsten („*performance anxiety*“) und Kommunikationsängsten („*communication anxiety*“) unterschieden werden. Bei Ersteren handelt es sich um Ängste, die durch die Beurteilung durch andere ausgelöst werden. Zweitere beschreiben hingegen alle Ängste in Kommunikationssituationen im Allgemeinen (vgl. Kriebel 1992: 454).

Wenn von Sprechangst die Rede ist, kann sich diese in einer Vielzahl unterschiedlicher Symptome äußern. Zum einen werden Stresshormone ausgeschüttet. Dies führt zu erhöhtem Blutdruck und Puls bei den Betroffenen. Außerdem sind sie angespannt und können unter Schweißausbrüchen leiden. Es kommt zu einer veränderten Atemfrequenz und Anspannung der Muskulatur. Zum anderen kann sich auch die Wahrnehmung und Gedächtnisfunktion verändern. Neben diesen physiologischen Symptomen wirkt sich die Angst auch auf das Sprechverhalten selbst aus. So sprechen die betroffenen Personen oftmals leise oder zu hoch, monoton oder nicht sinngemäß. Außerdem kann es zu Sprechblockaden, Wortfindungsstörungen oder zu schnellem Sprechen kommen. Die SprecherInnen neigen ebenfalls dazu unpassende Pausen zu machen, sich oft zu räuspern oder keinen Blickkontakt zu halten (vgl. Schwarz 2001: 7-10; Beushausen 1996: 23f). Die kognitiven Symptome, die durch Sprechangst ausgelöst werden, beziehen sich meist auf die Einschätzung der Situation. Dabei empfinden betroffene Personen die Gegebenheiten als schwierig, herausfordernd oder bedrohlich. Außerdem gehen sie davon aus, die Situation nicht adäquat bewältigen zu können und denken an negative Konsequenzen. Dies führt dazu, dass die SprecherInnen damit rechnen zu versagen (vgl. Beushausen 1996: 23f).

Slivken und Buss (1984) haben eine Studie durchgeführt, ob Sprechangst dadurch verringert werden kann, dass den Personen vor einer Präsentation durch sogenannte *misattribution* erklärt wird, dass die Nervosität, die sie verspüren normal ist. Sie wurde bei diesem Versuch wissenschaftlich erklärt und als eine natürliche Reaktion des Körpers eingestuft. Die Kontrollgruppe bekam diese Information nicht. Dies sollte dazu führen, dass die Personen mit Redeangst, die diese Information bekommen hatten, weniger Re-

deangst spürten. Allerdings ergab diese Studie keine relevanten Ergebnisse, die tatsächlich darauf hindeuten, dass die Sprechangst verringert wurde. Einzig das nervöse Lächeln, das zuvor als eine der vier Symptome bzw. Variablen für Sprechangst definiert worden war, fiel bei der Gruppe, die mit *misattribution* konfrontiert wurde, geringer aus (vgl. Slivken/Buss 1984: 397f).

### 3.1 Gründe für Sprechangst

Die Gründe für Sprechangst sind vielfältig. Zu dem beschriebenen Angstgefühl kann es nicht nur bei Referaten, sondern auch bei freiwilligen Diskussionen kommen: „Es sind immer Situationen, in denen sich die Aufmerksamkeit der anderen auf einen selbst konzentriert, in denen man im Mittelpunkt steht.“ (Steinbuch 2005: 12)

Dennoch soll zunächst auf die Referats- und Unterrichtssituationen eingegangen werden, da diese auch für das Thema der Sprechangst in der Fremdsprache, auf die im folgenden Kapitel noch weiter eingegangen werden soll, von Relevanz sind.

Steinbuch (2005: 13f) gibt in ihrem Ratgeber für Studierende an, dass die Gründe für die Sprechangst oftmals vernachlässigt werden. Allerdings geht sie davon aus, dass diese nicht mit dem Desinteresse der Studierenden am Unterricht zu begründen ist, sondern dass es bei den Äußerungen vielmehr eine Diskrepanz zwischen den Anforderungen der Lernenden an sich selbst und dem tatsächlichen Verhalten gibt. Dabei sind es teils zu hohe Anforderungen an sich selbst, teils die Einschätzung, dass sie zu wenig wissen, um sich in der Situation (korrekt) äußern zu können. Hinzu kommen noch negative Erfahrungen aus der Vergangenheit.

Nach Beushausen (1996) und Schwarz (2001) gibt es mehrere Ursachen für die Redeangst. Diese sollen hier zusammenfassend aufgelistet werden. Einer der ersten Faktoren, der ihrer Meinung nach ins Gewicht fällt, ist die genetische Disposition. Diese Theorie geht davon aus, dass gewisse Gegebenheiten bereits angeboren sind. Denn einige Charaktereigenschaften, wie beispielsweise Introversion, sind eng mit der Sprechangst verbunden und können daher als Grund für diese genannte werden. Dennoch spricht Beushausen diesem Faktor weniger Bedeutung zu und begründet die Sprechangst vermehrt mit den folgenden vier Faktoren.

Der Umgang mit Kommunikation im Kindesalter gilt beispielsweise als ein weitaus wichtigerer Grund als der zuvor genannte: „Die gebräuchlichste Erklärung für die Entstehung von Sprechängsten bezieht sich auf die Verstärkung oder Bestrafung, die ein Kind für seine Versuche, mit anderen zu kommunizieren, erhält.“ (Beushausen 1996: 26) Denn schon von Kindheit an werden wir für unser (Kommunikations-)Verhalten bestraft oder belohnt. Da Menschen nicht gerne kritisiert werden, versuchen sie Situationen aus dem Weg zu gehen, in denen sie häufig kritisiert wurden oder negative Erfahrungen gemacht haben. Es zeigt sich, dass Menschen mit Sprechangst oftmals in ihrer Kindheit häufiger bestraft wurden als weniger ängstliche Sprechende. Dies führt bei vielen Betroffenen auch im erwachsenen Alter zu Vermeidungsstrategien, mangelnder Sprecherfahrung und Selbstzweifeln.

Eine weitere Ursache ist das Nachahmen negativen Verhaltens. Denn Kinder imitieren natürlich bis zu einem gewissen Grad das Kommunikationsverhalten ihrer Eltern nach und übernehmen dadurch eventuell auch negative Verhaltensmuster. Daher können auch ein mangelhaftes Vorbild oder soziale Isolierung zur Sprechangst beisteuern.

Als weiterer Grund wird auch der verspätete oder unvollständige Spracherwerb genannt. Bei der sogenannten Skills-Defizit-Hypothese wird davon ausgegangen, dass sprachängstliche Kinder ihre kommunikativen Fähigkeiten langsamer entwickeln. Eine Erklärung dafür ist, dass Kinder, die spät zu sprechen beginnen, besonders langsam lernen und dadurch einen großen Leistungsabstand zu gleichaltrigen Kindern aufweisen. Dies hat ebenfalls Auswirkungen auf Sprechangst.

Außerdem schätzen sich die Sprechenden selbst negativ ein und beurteilen ihre Leistung negativ. Dieses sogenannte kognitive Selbsteinschätzungsmodell wird als fünfter Grund für Sprechangst genannt. Der Hintergrund dazu ist folgender: Die betroffenen Personen sind nicht objektiv schlechter als andere Sprechende, sondern nehmen sich selbst oft kritischer und negativer wahr als dies die Zuhörenden tun. Auch diese Unterschätzung der eigenen Fertigkeiten kann Sprechangst bei den Betroffenen auslösen, da sich diese vor Kritik und unbekanntem Situationen fürchten (vgl. Beushausen 1996: 26ff; Schwarz 2001: 23-26). Diese Faktoren, die hauptsächlich in Anlehnung an Beushausen aufgelistet wurden sind einer von vielen Versuchen Sprechangst zu begründen.

Huang (2012: 32) nennt noch weitere Faktoren, die Einfluss auf die Sprechangst haben: „gender, age, academic achievement, prior high school experience with foreign languages, (...)“. Ein weiterer Grund ist laut Huang die Angst vor Fehlern. Dieser Punkt kann als Anknüpfung Beushausen verstanden werden, da auch die Angst vor Fehlern im Zusammenhang mit der Angst vor Bestrafung sein könnte. Nicht zuletzt spielt im Unterricht auch das Verhältnis zur Lehrperson eine entscheidende Rolle. Lernende zeigen oftmals dann geringere Angst, wenn ihre Lehrpersonen sie besser bewerten. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, wie sich die Lehrpersonen im Unterricht verhalten. Wenn die Lernenden im Unterricht das Gefühl haben unterdrückt zu werden, haben sie verständlicherweise mehr Angst im Unterricht zu sprechen (vgl. Huang 2012: 34). Die Beziehung zwischen Lernenden und Lehrpersonen darf daher auf keinen Fall unterschätzt werden. Denn vor allem ein zu forschender Umgang mit der Fehlerkorrektur kann zu erhöhtem Angstpotential führen.

Bei jüngeren Lernenden ist auch die Erwartungshaltung der Eltern nicht zu vernachlässigen, da auch diese enormen Druck auf ihre Kinder ausüben können, wenn sie von ihnen hohe schulische Leistungen erwarten (vgl. Huang 2012: 34). Weiters kann auch der Wettbewerb zwischen den Lernenden zu erhöhter Angst im (Sprach)Unterricht führen, da diese womöglich Angst davor haben, dass die anderen eine bessere Antwort haben als sie selbst oder sich vor den anderen blamieren könnten (vgl. Huang 2012: 46).

### **3.2 Sprechen und Sprechangst in der Fremdsprache**

Nachdem die vorhergehenden Kapitel bereits die Hemmungen und Gründe für Sprechangst in der L1 und im Allgemeinen behandelt haben, soll nun verstärkt auf die Sprechangst in der Fremdsprache eingegangen werden. Da es schon in der Erstsprache zu Hemmungen beim Sprechen kommen kann, ist es nicht weiter verwunderlich, dass diese auch beim Sprechen in der Fremdsprache zu berücksichtigen ist und hier vermutlich besonders stark ausgeprägt ist. Zum Thema Sprechangst in der Fremdsprache gibt es bislang eine vergleichsweise geringe Zahl an Studien. Daher soll die vorliegende Arbeit einen weiteren wichtigen Beitrag zu diesem Thema leisten.

Die Studien die bisher zum Thema *foreign language anxiety (FLA)* durchgeführt wurden haben gezeigt, dass das Sprechen die Fertigkeit in der Fremdsprache ist, die am meisten von Angst betroffen ist. Dabei ist es vor allem die Aussprache, die den größten Stressfaktor auslöst, da diese in vielen Fällen auch am schwierigsten zu erlernen ist. Da die Aussprache auch die Selbst- (und Fremdwahrnehmung) bestimmt, steht diese im Zusammenhang mit dem Selbstbewusstsein. Wenn dieses vor anderen LernerInnen in Frage gestellt wird, kann dies zu FLA führen (vgl. Kralova et al. 2016: 49).

Ein weiterer Begriff, der in Zusammenhang mit Sprechangst in der Fremdsprache verwendet wird, ist *foreign language classroom anxiety (FLCA)*: „Anytime that students experience nervousness associated with speaking the foreign language in the classroom, they are experiencing FLCA.“ (Huang 2012: 46)

Lernenden fällt es häufig schwer, sich in der Fremdsprache auszudrücken. Zum einen mag das daran liegen, dass sie nicht genau wissen, wie sie in der neuen Sprache eine Aussage formulieren sollen. Zum anderen haben sie oftmals Angst Fehler zu machen oder sich zu blamieren. „Befürchtungen, dass Schwächen aufgedeckt werden, dass man sich eine Blöße geben könnte, spielen eine zentrale Rolle.“ (Steinbuch 2005: 13)

Demnach kann Sprechangst, oder Angst vor Fehlern als Grund dafür genannt werden, warum das Sprechen oftmals die Fertigkeit ist, die in der Fremdsprache am wenigsten ausgeprägt ist: „Sowohl Lernende als auch Lehrende klagen oft darüber, dass gerade die Sprechfertigkeit in DaF hinter den anderen Fertigkeiten herhinkt.“ (Fischer 2005: 31)

Werden die Lernenden danach befragt, warum sie denken, dass ihr Sprachniveau gerade mündlich auf einem niedrigeren Niveau ist, geben diese fehlende Grammatikkenntnisse oder Vokabeldefizite an. Allerdings zeigen Studien, dass die Ursachen meist ganz anders begründet sind. Einer dieser Gründe kann als Sprechangst bezeichnet werden (vgl. Fischer 2005: 31).

Young (1991) nennt sechs weitere Faktoren, die der Sprechangst in der Fremdsprache zu Grunde liegen könnten:

(...) language anxiety arises from: 1) personal and interpersonal anxieties; 2) learner beliefs about language learning; 3) instructor beliefs about language teaching; 4) instructor-learner interactions; 5) classroom procedures; and 6) language testing. (Young 1991: 427)

Von diesen Ursachen wurden die persönlichen wohl am häufigsten in Studien analysiert. In diesem Zusammenhang stehen vor allem das Selbstbewusstsein und der Vergleich und Wettbewerb mit anderen Lernenden im Mittelpunkt der Untersuchungen. Viele Studien gehen davon aus, dass sich die Studierenden oftmals viel schlechter einschätzen als den Rest der Klasse. Außerdem fallen oftmals Sichtworte wie „niedriges Selbstbewusstsein“ oder „Schüchternheit“ in diesem Zusammenhang. Weitere Studien zeigen, dass sich die Lernenden einer Gruppe zugehörig fühlen wollen. Sie wollen sich also mit der Gruppe der Zielsprache identifizieren, was zu Druck, Stress und Angst führen kann (vgl. Young 1991: 427f).

Unter dem Punkt 2) „Erwartungen und Vorstellungen der Lernenden“ wird oftmals die Aussprache als einer der wichtigsten Faktoren beim Erlernen der Fremdsprache genannt. Den Studierenden ist es in der Fremdsprache sehr wichtig korrekt und akzentfrei zu sprechen. Diese unrealistische Erwartung kann allerdings zu Stress und Frustration führen (vgl. Young 1991: 428).

Weiters ist die Fehlerkorrektur im Unterricht ein wichtiger Faktor, der bei Young (1991) unter dem Punkt 4) zusammengefasst wird. Studien zeigen nämlich, dass die Lehrenden davon ausgehen, dass sie eine gewisse Strenge an den Tag legen und die Lernenden ständig korrigieren müssen. Unterschiedliche Auffassungen zwischen Lehrenden und Lernenden können daher natürlich zu einer schlechten Atmosphäre im Unterricht und zu Angstzuständen führen. Obwohl sich die Studierenden in den meisten Fällen wünschen korrigiert zu werden, kommt es vor allem darauf an, wie dies geschieht (vgl. Young 1991: 428f).

Huang (2012) hat im Rahmen zweier Studien folgende Gründe für FLCA eruiert:

- a) insufficient English skills (43.4%), b) personal issues (23.2%), c) lack of effective learning strategies (14.8%), d) teacher factors (12%), and e) grading/testing concerns (6.7%). (Huang 2012: 108f)

Dies zeigt, dass die Lernenden vor allem fehlende Englischkenntnisse als Grund für FLCA angeben. Dies inkludiert alle fünf Fertigkeiten sowie Aussprache, Grammatik und Vokabular. Unter die Kategorie „personal issues“, die am zweithäufigsten genannt wurden, fielen fehlende Lernmotivation, fehlendes Interesse, geringes Selbstbewusstsein und Schüchternheit (vgl. Huang 2012: 110f).

Cheng und Erben (2012) haben ebenfalls eine Studie zu den Hintergründen von *language anxiety* durchgeführt. Die Untersuchung fand an einer Universität im Südosten der USA statt, die von den Forschern nicht namentlich erwähnt wird. Dabei haben sie chinesische Studierende in Hinblick auf die folgende Faktoren untersucht: die Dauer des Aufenthalts an der amerikanischen Universität, die Studienrichtung, das Geschlecht und die Akkulturation. Beim Begriff Akkulturation handelt es sich um den Prozess der Anpassung und Sozialisierung an die Zielkultur. Dabei passt sich in der Mehrheit der Fälle die Minderheit an die Sprachgewohnheiten der dominanten Gruppe an. Faktoren wie Alter und Bildungshintergrund nehmen Einfluss auf die Dauer dieses Prozesses. Akkulturation und Kulturschock sollen in engem Zusammenhang mit der Sprechangst stehen (vgl. Cheng/Erben 2012: 479f).

Im Schuljahr 2009-2010 machten chinesische Studenten 18% der Gesamtstudentenzahl in den USA aus. Da diese Studenten oftmals unter Sprechangst leiden, haben die Forscher dies zum Anlass genommen, um die Hintergründe dafür zu ermitteln. Vermutet wurde, dass einer der Gründe bereits im Zugang zum Sprachenlernen in der Heimat liegt. In China ist es üblich den (Sprach-)Unterricht mit einer großen Gruppe an Studierenden durchzuführen. Außerdem liegt der Fokus vor allem auf dem schriftlichen Gebrauch der Sprachen. Dies führt dazu, dass die Lernenden oftmals nicht daran gewöhnt sind, sprechen zu müssen (vgl. Cheng/Erben 2012 480f). Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Akkulturation:

In addition, when Chinese students choose American universities to continue their graduate studies, they come to a new culture that has little congruence with their own. This makes the process of acculturation especially important. (Cheng/Erben 2012: 481)

Die Lernenden sehen sich demnach nicht nur mit einer neuen Sprache konfrontiert, sondern müssen sich gleichzeitig auch noch an eine neue Kultur gewöhnen, die sich stark von der eigenen entscheidet.

Zu den zuvor genannten Faktoren wurden 156 chinesische Studenten befragt, die zum Zeitpunkt der Studie an der Universität studierten. Von diesen Studierenden waren 73 in kunst- und kulturwissenschaftlichen und 83 in naturwissenschaftlichen Studienrichtungen inskribiert. Sie wurden für die Studie nach der Dauer der Länge ihres Aufenthalts und ihrer Studienrichtung in sechs Gruppen eingeteilt:

- G1: Kunst- und Kulturwissenschaft, weniger als 6 Monate in den USA
- G2: Kunst- und Kulturwissenschaft, zwischen 6 und 18 Monaten in den USA
- G3: Kunst- und Kulturwissenschaft, länger als 18 Monate in den USA
- G4: Naturwissenschaft, weniger als 6 Monate in den USA
- G5: Naturwissenschaft, zwischen 6 und 18 Monaten in den USA
- G6: Naturwissenschaft, länger als 18 Monate in den USA

Aus diesen Gruppen wurden zwölf Studierende per Zufallsprinzip ausgewählt und interviewt. Neben den Interviews mussten die Befragten einen Fragebogen zu ihrer Herkunft und ihren Hintergründen und eine adaptierte Version des „Foreign Language Classroom Anxiety Scale (FLCAS)“ ausfüllen (vgl. Cheng/Erben 2012: 482ff).

Bei der qualitativen Befragung wurden die zwei Studierenden (zwei aus jeder Gruppe) individuell zu den Themen Sprechangst und Akkulturation befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sprechangst tendenziell bei den Lernenden, die sich schon länger in den USA aufhielten, geringer war als bei denjenigen, die sich noch nicht so lange im Land aufhielten. Unabhängig von ihrer Studienrichtung zeigte sich, dass die Angst von Beginn bis (vor allem) zur Mitte des Studiums sinkt. Zum Ende des Studiums zeigten nur die Studierenden aus den kunst- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen ein noch niedrigeres Angstniveau.

Bei den Studierenden aus naturwissenschaftlichen Studienrichtungen blieb das Niveau zwischen Mitte und Ende des Studiums ähnlich hoch. Auch insgesamt hatten die Studierenden aus den kunst- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen ein niedrigeres Angstniveau und waren generell offener und kommunikativer. Da sie einen anderen Zugang zu Kommunikation hatten, waren sie trotz Fehlern bereit sich gegenüber Erstsprachlern zu äußern. Die Studierenden der andern Gruppe waren hingegen mehr darauf bedacht grammatikalisch korrekte Sätze von sich zu geben.

Weiters zeigte sich, dass weibliche Studierende weniger Sprechangst zeigten als männliche Studierende. Außerdem gaben alle Lernenden an, dass sie bei ihrer Ankunft einen Kulturschock erlitten.

Bei der Akkulturation zeigte sich, dass sich die Studierenden aus den kunst- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen schneller an ihre Umgebung anpassten, da sie mehr mit ihren KommilitonInnen kommunizierten. Durch diesen Austausch fiel es

ihnen leichter mehr über die neue Kultur zu erfahren als den Studierenden aus den naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, die kaum mit ihren Mitstudierenden kommunizierten (vgl. Cheng/Erben 2012: 486-489).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Lernenden mit der Zeit mehr über die neue Kultur erfuhren und dadurch lernten besser zu kommunizieren. Während dieses Prozesses zwangen sich die Lernenden teilweise dazu mehr über die Kultur zu lernen. Sie erfuhren ebenfalls, dass die Muttersprachler sie auch verstanden, wenn sie während des Gesprächs Grammatikfehler machten. Dadurch bauten sie nach und nach ihre Ängste ab (vgl. Cheng/Erben 2012: 490).

Communication with English speakers was inevitable, and they gradually grasped basic communication skills and learned to interact with native speakers. As the process of this acculturation continued, their anxiety levels were alleviated. (Cheng/Erben 2012: 490)

Allerdings zeigten die Ergebnisse auch, dass sich der Akkulturationsprozess bei den Studierenden aus den naturwissenschaftlichen Fächern ab der Mitte ihres Studiums verlangsamte, weil sie ab diesem Zeitpunkt genügend kommunizieren konnten und sich kaum außerhalb des Labors aufhielten oder mit anderen Menschen kommunizierten. Im Vergleich dazu lasen die Studierenden aus den kunst- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen viel, hatten engen Kontakt zu ihren Mitstudierenden und führten aus diesem Grund den Akkulturationsprozess weiter (vgl. Cheng/Erben 2012: 491).

Cheng und Erben (2012: 492) empfehlen, die Lernenden gegenüber dem Thema Sprechangst zu sensibilisieren und ihnen Hilfestellungen anzubieten, bei denen sie sich besser auf die neue Kultur vorbereiten und über neue Erfahrungen austauschen können.

### **3.3 Motivation und Hemmungen**

Nachdem nun bereits einige Gründe für die Sprechangst genannt wurden, gilt es Überlegungen zu treffen, welche Faktoren die Lernenden dazu motivieren im Unterricht zu sprechen:

Daraus ergibt sich die Frage, wie Lernende dazu motiviert werden können, sich mündlich am Unterricht zu beteiligen, wenn es häufig weniger an der Sprechfertigkeit als an der Sprechwilligkeit hapert. Sprechbereitschaft im Sprachunterricht wird im Gegensatz zur Sprechfertigkeit nur selten thematisiert, kann aber einer der Gründe für den (Miss)erfolg in der mündlichen Produktion darstellen. (Fischer 2005: 34)

Welche Faktoren tragen also dazu bei, dass sich die Lernenden im Unterricht äußern oder nicht? Und wie können die Lernenden vor allem dazu motiviert werden, mehr zu sprechen und ihre Ängste zu überwinden? Auf diese Fragen soll nun im Folgenden eingegangen werden.

Beim Erlernen einer Fremdsprache sind es vor allem Erwachsene, die mit Hemmungen und Angst zu kämpfen haben, da sie meist einen anderen Zugang zum Lernen haben als Kinder und Jugendliche. Sie haben Angst davor Fehler zu machen oder negativ bewertet zu werden. Dies liegt wahrscheinlich vorwiegend daran, dass sie im Vergleich zu Kindern nach Perfektion streben und höhere Anforderungen an sich selbst stellen. Erwachsene möchten beim Sprechen vor allem möglichst natürlich klingen und dabei keine Fehler machen:

Native-like mastery of the target language is not the usual outcome for second language learners, especially for adult learners who seldom achieve native-like unaccented speech. When foreign language learners communicate their mature thoughts through the undeveloped foreign or second language, some of them experience frustration and anxiety, especially those who can communicate very well in their native language (...). (Cheng/Erben 2012: 477f)

Durch diese Vorstellungen und Anforderungen, die die Lernenden an sich selbst stellen, üben sie großen Druck auf sich selbst aus. Sie möchten wie in ihrer Erstsprache kommunizieren und eine gewisse gesellschaftliche Akzeptanz erzielen. Können sie sich nicht so ausdrücken, wie sie das gerne möchten, sind sie verunsichert, was zu Sprechangst führen kann. Die Lernenden wissen zwar, dass Fehler ein wichtiger Teil des Prozesses zum erfolgreichen Gebrauch einer Fremdsprache sind, dennoch haben sie Angst davor diese zu machen. Lernende fühlen sich im Unterricht ständig beobachtet und bewertet und haben oftmals Angst davor, dass sich die anderen Lernenden über sie lustig machen könnten, wenn sie etwas sagen, das nicht korrekt ist (vgl. Cheng/Erben 2012: 478).

Die Motivation ist ein wichtiger Faktor beim Erlernen einer Fremdsprache. Vor allem ist es wichtig, die Lernenden zu animieren und ihnen genügend Impulse zu geben um sich mit der Sprache auseinanderzusetzen und sich in dieser vor allem auch mündlich zu äußern.

Der Lerneffekt ist größer, wenn aus eigenem Antrieb etwas gelernt wird, das dem Individuum Vorteile verschafft. Im Vergleich dazu ist das das Bewusstsein, etwas lernen zu *müssen*, dem Lernerfolg nicht zuträglich. (Denner 2009: 22)

Dabei sind vor allem die persönliche Einstellung zur Sprache und auch deren Prestige keine zu vernachlässigenden Faktoren (vgl. Denner 2009: 22). Auch Fischer (2005) nennt die Einstellung gegenüber der Zielsprache als einen wichtigen Indikator, aber auch die Umstände der Lernsituation, wie zum Beispiel die Gruppe in der die Sprache erlernt wird und die Lehrperson, sind ausschlaggebende Motivationsfaktoren. In der von Fischer durchgeführten Studie nennen die Lernenden Erfahrungen aus der Vergangenheit wie „gute Lehrende in der Schulzeit“ und „Auslandsaufenthalte“ als positive, motivierende Erinnerungen. Allerdings können sich positive Erfahrungen aus der Vergangenheit verändern und beispielsweise von schlechten aus der Gegenwart überschattet werden. Auch Zukunftspläne können motivierend wirken, ein geplanter Aufenthalt im Land der Zielsprache oder das Ziel mit der Fremdsprache in Zukunft arbeiten zu wollen, sind nur zwei Beispiele dafür. Weitere Gründe für das Erlernen einer Fremdsprache können Faszination für die Sprache, Freundschaften oder persönliche Relevanz sein (vgl. Fischer 2005: 33f).

Auch die Aufmerksamkeit und das Ausmaß, in dem sich die Lernenden anstrengen, sind wichtige Faktoren. Die meisten Lernenden sind sich darüber im Klaren, dass eine aktive Teilnahme am Unterricht ihre Sprechfähigkeit verbessert. Allerdings geben sie an, dass sie nicht immer motiviert sind zu sprechen (vgl. Fischer 2005: 35).

Das Selbstbewusstsein ist ebenfalls ein Faktor, der in Zusammenhang mit der Motivation steht. Fehlendes Selbstbewusstsein oder die Annahme, dass zu wenig Kompetenz vorhanden ist, können zu Ängstlichkeit und Hemmungen führen und sich auf den Lernprozess auswirken: „Ängstlichkeit und Hemmungen beim Gebrauch der Fremdsprache können den Lernprozess negativ beeinflussen und sind insbesondere im Hinblick auf die mündliche Kompetenz ein Problem.“ (Fischer 2005: 36) Gerade fehlendes Selbstbewusstsein, kann dazu führen, dass die Lernenden ihr Können zu gering einschätzen:

Oft sind Studierende, die über akzeptable Fähigkeiten verfügen, davon überzeugt, nur sehr geringe Kompetenzen aufzuweisen. Dies hängt damit zusammen, dass Sprechangst des öfteren nicht auf einem objektiv nachvollziehbaren Defizit beruht, sondern aus der subjektiven Wahrnehmung der eigenen Unzulänglichkeit. Sprechängstliche stufen ihre Leistungen daher schlechter ein, schätzen sich selbst negativer ein als andere (...). (Fischer 2005: 38f)

Lernende geben oftmals an, dass sie vor allem Angst davor haben Fehler zu machen. Auch Situationen wie Referate und Prüfungen rufen Hemmungen in den Lernenden hervor, da sie während diesen besonders stark bewertet werden. Diese Angst kann durch das Verhalten der Lehrperson oder selbstproduzierten Stress noch verstärkt werden (vgl. Fischer 2005: 36f). Die Lernenden setzen sich also selbst unter Druck und können daher ihre bereits vorhandenen Kompetenzen nicht zum Einsatz bringen, da die Energie, die sie dafür benötigen würden, für die Angst verbraucht wird (vgl. Fischer 2005: 39). Dies führt dazu, dass die Situation in einem Teufelskreis endet: „Das Bewußtsein, die Sprache nicht gut zu können, führt dazu, sich nicht gern in der Sprache zu äußern, was wiederum dazu führt, sich nicht zu verbessern.“ (Fischer 2005: 38)

Aus Lehrendenperspektive ist es hier vor allem wichtig darauf zu achten, dass die Lernenden weder über noch unterfordert sind. Denn beides kann sich negativ auf die Motivation auswirken.

Es ist allseits bekannt, dass vor allem Referate und Testsituationen enormen Stress verursachen können. Allerdings geben manche Lernende an, dass sie auch in einer normalen Sprechsituation unter dem gleichen Stress, wie in einer Prüfungssituation leiden (vgl. Cheng/Erben 2012: 478). Cheng/Erben (2012: 478) nennen die drei Faktoren „*communication apprehension*“, „*fear of negative evaluations*“ und „*test anxiety*“ als Gründe, die Sprechangst verursachen. Die Angst vor Fehlern, Versagen und Imperfektion führt dazu, dass sich die Lernenden im Unterricht nicht äußern wollen.

Diese Angst hat nachweislich Auswirkungen auf das Erlernen einer Fremdsprache (vgl. Huang 2012: 32). In Studien zeigte sich zum Beispiel, dass die Lernenden, die weniger an FLCA litten, eine höhere Punkteanzahl bei diversen Tests erzielten:

(...) the low anxious group scored significantly higher than the high anxious group on all foreign language proficiency and aptitude tests and also achieved higher foreign language course grades. (Huang 2012: 32)

Lee (2016) weist ebenfalls darauf hin, dass mehrere Studien bewiesen haben, dass ein hohes Level an Sprechangst zu einem langsameren Spracherwerb führt: „(...) students with high anxiety exhibited significantly slower progress in L2 development, compared to students with low anxiety.“ (Lee 2016: 79)

Eine weitere Studie zum Thema Sprechangst hat Fischer (2005) an der Universität Modena durchgeführt. Dabei wurden 17 Leitfadeninterviews zu den Schwerpunkten Hemmungen und Motivation der Studierenden geführt. Hier sollen nun ein paar besonders repräsentative Ausschnitte aus der Studie genannt werden.

Es zeigte sich beispielsweise deutlich, dass Hemmungen und Motivation sehr stark von der Einstellung des Studenten gegenüber der Sprache abhängen. Genannt werden im Folgenden zwei Studierende, bei denen sich die Ergebnisse sehr stark voneinander unterscheiden. Sie können sogar als gegensätzlich bezeichnet werden:

Student 5 nennt als motivierende Faktoren zunächst deutschsprachige Freunde, bessere Berufschancen und eine allgemein Vorliebe für die deutschsprachige Kultur. Dieser Student hatte zum Zeitpunkt des Interviews bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert und wird beim Sprechen auf das Niveau C1 eingestuft. Es liegen keine hemmenden Faktoren vor. Der Student ist sehr extrovertiert und gibt selbst an, sich beim Sprechen vor allem auf die Dinge zu konzentrieren, die er noch lernen kann und lässt sich dabei nicht davon hemmen, was er noch nicht kann. Er gibt außerdem selbst an, dass er das Sprechen im Unterricht als Möglichkeit betrachtet, um zu üben und sich zu verbessern. Außerdem motivieren ihn Gespräche mit der Lehrperson und deren Feedback (vgl. Fischer 2005: 40).

Im Vergleich dazu nennt Studentin 6 in ihrem Interview keine motivierenden Faktoren. Ihre Sprechfertigkeit wird auf das Niveau A2 eingestuft. Nach drei Jahren Deutsch in der Schule sagt sie, dass sie immer noch nicht gut sprechen kann. Weiters gibt die Studentin an, dass sie Angst vor Prüfungen und Referaten hat und sich davor fürchtet beim Sprechen Fehler zu machen. Sie sieht es außerdem als Aufgabe der Lehrperson an, die Lernenden zum Sprechen zu motivieren. Die Studentin verweist darauf, dass sie außerhalb der Universität keine Anlässe hat Deutsch zu sprechen und ihr die Motivation fehlt die Sprache zu üben. Sie beschreibt sich selbst als schüchtern und nennt dies ebenfalls

als einen Faktor, der ihren Problemen beim Sprechen zugrunde liegt (vgl. Fischer 2005: 41f).

Ein weiterer Faktor, der bereits in Studien zur FLCA untersucht wurde, ist der Zusammenhang mit dem Geschlecht der Lernenden. Huang (2012) hat dabei Studierende an Universitäten in Peking untersucht. Beide Gruppen füllten einen FLCAS Fragebogen aus. Die Ergebnisse zeigen, dass in der ersten Studie beide Geschlechter eine relativ geringe FLCA aufweisen, wobei männliche Lernende einen geringfügig höheren Durchschnittswert aufwiesen:

The descriptive statistical results of the first study indicate that, overall, both males (average FLCA score = 3.29) and females (average FLCA score = 3.16) are fairly anxious in their foreign language classrooms. (Huang 2012: 72).

Auch die zweite Studie zeigt ähnliche Resultate. Hingegen fallen die Werte bei dieser die Werte bei beiden Geschlechtern noch geringer aus:

The results of the second study were similar in terms of the effect of gender on FLCA; however students' overall levels of FLCA were lower. The descriptive statistical results indicate that, overall, male students (average FLCA score = 2.99) are slightly anxious in their foreign language classrooms; but female students (average FLCA score = 2.84) are probably not anxious. (Huang 2012: 72)

Die Begründung dafür, dass die TeilnehmerInnen der zweiten Studie ein geringeres Angstlevel aufwiesen, könnte sein, dass diese die Sprachen als ihr Hauptfach gewählt hatten und daher selbstbewusster in diesen handelten. Insgesamt zeigte sich auch, dass beide Geschlechter Angst davor hatten, Fehler zu machen, negativ bewertet zu werden oder vor den anderen sprechen zu müssen (vgl. Huang 2012: 73).

Diese Ergebnisse stimmen mit denen von Cheng/Erben (2012) überein. Allerdings gibt Huang (2012) zu bedenken, dass es auch Studien gibt, bei denen andere Resultate erzielt wurden (vgl. Huang 2012: 73).

### 3.4 Methoden zur Reduzierung von Sprechangst

Die Vermittlung von Strategien leistet einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Sprechangst. Auerbach (1981) gibt seinen Studierenden einen Art DIY-Plan zur Reduzierung von Sprechangst. In seinem Fall geht es zwar darum, die Angst vor dem Sprechen vor anderen oder in der Öffentlichkeit zu reduzieren, dennoch ist es sicherlich wichtig, den Lernenden eine Art Hilfestellung anzubieten (vgl. Auerbach 1981: 106-109).

Die sogenannten alternativen Methoden sollen ebenfalls zur Reduktion von Sprechangst beitragen. Beim sogenannten *community language learning* geht es darum, dass sie Lernenden das mitteilen, was sie der Gruppe sagen wollen. Eine weitere Methode ist das linguistische Psychodrama: „Das linguistische Psychodrama arbeitet damit, dass die Trainerin den Lernenden suggeriert, was sie sagen wollen.“ (Fritz 2003: 9) Nach der langen Suggestionphase haben die Lernenden dann in Form von Rollenspielen selbst die Möglichkeit sich zu äußern. Beiden Ansätzen liegt die Idee von einem geschützten Raum zugrunde, in dem die Lernenden sich ohne Angst äußern können (vgl. Fritz 2003: 9).

Studien haben außerdem gezeigt, dass Lernende nicht von Beginn an Sprechangst in der Fremdsprache leiden sondern, dass diese erst während des Sprachlernprozesses entsteht: „(...) this suggests that the problem is not so much in the student but in the language learning experience, i.e., the methodology.“ (Young 1991: 429) Dies zeigt deutlich, die Wichtigkeit der Lehrperson und ihren Sprachunterricht in Bezug auf das Vermeiden von Sprechangst. Dies unterstreicht die Notwendigkeit der Lehrenden sich vermehrt mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Außerdem werden eine angenehme Unterrichts Atmosphäre und die Akzeptanz von inkorrekten Äußerungen und Fehlern als zielführende Methoden für die Reduzierung von Sprechangst genannt. Vor allem wird jedoch immer wieder betont, dass die Rolle der Lehrenden ein wichtiger Faktor bei der Reduzierung von Sprechangst ist (vgl. Kralova et al. 2016: 50). Bis dato gibt es allerdings wenige Studien, die auch die FLA der Lehrenden selbst eingehen. Denn auch diese unterrichten oftmals eine Sprache, die für sie selbst eine Fremdsprache ist. Dies bedeutet, dass sie selbst ebenfalls unter Sprechangst leiden könnten (vgl. Kralova et al. 2016: 50).

Fritz (2003) weist darauf hin, dass sowohl gelenktes als auch freies Sprechen für den Erwerb der Sprechfertigkeit in der Fremdsprache von Relevanz sind. Denn für einen korrekten Sprachgebrauch, der in vielerlei Hinsicht notwendig ist, damit die Lernenden keine Nachteile erfahren, sind Korrekturen von großer Wichtigkeit:

Erwachsene Lernende benötigen in ihrem Erwerbsprozess eine so genannte negative Evidenz. Dies bedeutet eine explizite Korrektur und Hinweise, was in einer Sprache grammatikalisch korrekt ist und was nicht. (Fritz 2003: 11)

Trotz dieser Wichtigkeit ist auch ein großes Ausmaß an Input in Form von Hörtexten relevant. Außerdem brauchen die Lernenden auch genug Möglichkeiten sich selbst äußern zu dürfen und dies auch in freier Form. Dabei ist es von enormer Bedeutung, dass die Lehrperson entweder gar nicht anwesend ist oder tatsächlich nur zuhört und nicht korrigiert (vgl. Fritz 2003: 11ff).

Die Aktivitäten zum freien Sprechen sind variantenreich und schier unerschöpflich. Rollenspiele, Simulationen, dramatische Präsentation sind nur einige der Kategorien, aus denen wir wählen können. (Fritz 2003: 13)

Diese Übungen sollen außerdem dazu dienen, dass die Lernenden Spaß am Unterricht haben und tatsächlich reale Kommunikation erlernen.

Weiters kann Partner- oder Gruppenarbeit dazu beitragen Angst abzubauen. Außerdem sollte es möglich sein Sprechangst zu thematisieren und diese durch Vermitteln unterschiedlicher Strategien abzubauen (vgl. Huang 2012: 34). Dabei ist es auch die Aufgabe der Lehrenden ihren Studierenden ein gewisses Maß an Strategien zu vermitteln:

(...) teachers need to teach their students effective language-learning strategies in order to accelerate their learning. However, students themselves should also develop their own language-learning strategies, which can lower their FLCA levels. (Huang 2012: 35)

Wie schon die Studien von Huang (2012) zeigen, hat das Verhalten der Lehrenden eine nicht zu vernachlässigende Wirkung auf die Sprechangst. Denn hier gaben die TeilnehmerInnen schnelles Sprechtempo der Lehrenden, deren Strenge und schlechte Unterrichtsmethoden als Gründe für ihre Angst an (vgl. Huang 2012: 112). Werden diese

Faktoren auf Seiten der Lehrenden berücksichtigt, können diese zu einem geringen Level an Sprechangst führen.

Lernende, die unter FLCA leiden, haben auch mit größerer Wahrscheinlichkeit mit Problemen auf den folgenden Gebieten zu kämpfen: Lesen, Rechtschreibung und Vokabular. Dabei gehen Studien darauf ein, dass vor allem ein positiver Umgang mit Fehlern und deren Korrektur zu einer Verringerung der Sprechangst führen kann (vgl. Huang 2012: 32f). Die Haltung der Lehrperson gegenüber Fehlern und die Art und Weise der Fehlerkorrektur sind demnach ein wichtiger Anhaltspunkt, wenn es darum geht die Sprechangst zu minimieren:

Der Aufbau der Kompetenz, in bestimmten Klassen von Kommunikationssituationen frei und selbstständig zu kommunizieren, darf nicht durch diskurszerstörende und sprechangstinduzierende Korrekturstrategien gefährdet werden, selbst wenn diese nachweislich der Rate der Wortwahlfehler oder Grammatikfehler zu senken geeignet wären. (Herrmann/Grabowski 1994: 447)

Daher ist auf dem Gebiet der Fehlerkorrektur besondere Vorsicht geboten. Die Lehrenden sollten sich vor allem darüber im Klaren sein, was ihre Fehlerkorrektur bei den Lernenden auslösen kann und sollten daher in jedem Fall Sorgfalt walten lassen.

Zu häufiges oder kritisierendes Korrekturverhalten kann negative Auswirkungen auf den Lernerfolg haben: „Lehrerkorrekturen können also zu einer Belastung der Interaktionsbeziehung zwischen Lehrer und Schülern führen, was mit einer Verminderung des Lerneffekts gleichgesetzt werden kann.“ (Denner 2009: 29) Daher ist vor allem positives Feedback und ein positiver Umgang mit Fehlern für die Lernenden von großer Bedeutung:

(...) instructors who had a good sense of humor and were friendly, relaxed and patient, who made students feel more comfortable, and who encouraged students to speak out were cited as helpful in reducing foreign language class anxiety. (Young 1990 zit.n. Young 1991: 432)

Dem kann Folgendes hinzugefügt werden:

Sinnvolle Korrekturarbeit des Lehrers soll den Schüler nicht demotivieren, sondern vorhandene Kompetenzen sichern. Auf keinen Fall darf der Korrekturhandlung eine sozial sanktionierende

verbale oder nonverbale Komponente anhaften, sonst wirkt diese tadelnd und der Lernende fühlt sich diskriminiert. (Denner 2009: 29)

Wichtig ist in jedem Fall die Lernenden zu motivieren und ihnen die Angst vor dem Sprechen zu nehmen. Niemals dürfen Lehrende diskriminierend oder spöttisch mit Fehlern der Lernenden umgehen. Denn dadurch wird die Angst nur noch verstärkt. Einerseits kann der Sprechangst also durch angebrachte Fehlerkorrektur, andererseits durch gezielte Unterrichtsgestaltung entgegengewirkt werden.

Lee (2016: 80-86) hat zum Thema Fehlerkorrektur eine Studie durchgeführt und dabei untersucht, wie sich die mündliche Fehlerkorrektur der Lehrenden auf die Angst der Lernenden auswirkt. Dabei wurden 60 PhD StudentInnen aus verschiedenen Nationen untersucht und befragt, die alle an einem Training für ESL an einer amerikanischen Universität teilnahmen. Insgesamt gab die Mehrheit der Studierenden an, dass sich ihre Angst während dem mündlichen Training verbesserte. Allerdings gaben auch 5 der TeilnehmerInnen, von den 40, die auch an den Interviews teilgenommen hatten, an, dass die mündliche Fehlerkorrektur dazu beigetragen hatte ihr Angstlevel zu steigern. Sie gaben an, dass dies vor allem an der Formulierung der Lehrperson lag. Dabei wurden vor allem Fragen wie „what?“ oder „pardon?“ als irritierend empfunden. Drei TeilnehmerInnen gaben an, dass das Feedback keinen Einfluss auf ihr Angstlevel hatte. Die Mehrheit gab jedoch an, dass die mündlichen Korrekturen ihnen dabei geholfen hatten die Angst zu reduzieren:

The remaining thirty-two students reported that their teachers' oral CF<sup>2</sup> helped them lower their anxiety about speaking English. More specifically, twenty-two students argued that recognizing their errors and knowing how to fix them lowered their anxiety levels. (Lee 2016: 85)

Die Studierenden hatten dabei die Möglichkeit auch ganz persönliche Gründe dafür anzugeben, warum sie dachten, dass sich ihr Angstlevel gesenkt hatte. Hier ein Beispiel für eine Antwort einer der TeilnehmerInnen 18:

After getting my teacher's oral corrective feedback, I correct my errors. Then, I kind of feel like, "Yeah, this is what the problem with my English is." So I will no longer have these problems; I

---

<sup>2</sup> Corrective feedback

feel confident. Because yeah, I can speak much better English, so I don't have to worry about other people judging me or whatever. My anxiety about speaking English is decreased. I know it's impossible that I do 100% correct, but at least I know this problem, I'm aware of this problem, so I kind of pay more attention when I say this word. So that's why I said my anxiety actually lowered (Participant 18's personal interview, May 30, 2012). (Lee 2016: 85)

Neben der Bestätigung, dass sich die Korrekturen der Lehrperson auf die Sprechangst auswirken, zeigt dieses Zitat auch deutlich den Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein, Fehlern und Sprechangst.

Insgesamt sollte vor allem darauf geachtet werden eine angenehme Unterrichtsatmosphäre zu schaffen: „A common denominator among current foreign language methods or approaches is the emphasis on creating a «low anxiety classroom atmosphere».“ (Young 1991: 430) Außerdem ist der oftmals angesprochene Umgang der Lehrperson mit den Lernenden von großer Bedeutung. Es sollte dabei darauf geachtet werden, dass die Lehrpersonen die Studierenden dazu ermutigen, ihre Ängste zu thematisieren. Dabei kann zum Beispiel auch mit Diagrammen gearbeitet werden, in denen das Angstniveau aufgezeichnet wird. Dies kann dabei helfen die Levels zu vergleichen und diese mit den anderen Lernenden zu diskutieren. Weitere Empfehlungen sind das Suchen von TutorInnen oder der Beitritt in Sprachclubs oder -cafes. Dies kann vor allem den zwischenmenschlichen Austausch fördern und auf der sozialen Ebene zu Verbesserungen führen. Weiters wird angeführt, dass eine bessere Beziehung zwischen den Lernenden zu besserem gegenseitigem Verständnis führt. Dadurch kritisieren sie sich gegenseitig weniger und die Angst wird gesenkt (vgl. Young 1991: 430f; Huang 2012: 48). Young (1991) empfiehlt in Anlehnung an andere Studien außerdem den sogenannten „self-talk“. Dabei geht es darum sich selbst positive Dinge zu sagen und somit das Selbstbewusstsein zu steigern. Weiters sollen die Vorstellungen der Lernenden in Bezug auf den Spracherwerb angesprochen und diese dabei zum Nachdenken angeregt werden. Die Lehrenden können dabei Fragen stellen, die zur Diskussion anregen und die Lernenden hinterfragen lässt, ob es tatsächlich so wichtig ist, akzentfrei in einer Fremdsprache zu sprechen. Darüber hinaus sollten die Lehrpersonen selbst ihr eigenes Verhalten im Unterricht, vor allem jedoch das Korrekturverhalten hinterfragen und optimieren (vgl. Young 1991: 431f). Hierbei wird vor allem angemerkt, dass eine indirekte Korrektur, zum Beispiel durch das verwenden der korrekten Verbform durch die Lehrperson

zielführend ist, da die Lernenden so nicht vor allem bloßgestellt werden und die Lernenden, wenn sie genau zuhören, die korrekte Form aus der Antwort bzw. die Wiederholung der Lehrperson heraushören können. Außerdem wird der spielerische Umgang mit der Sprache ebenfalls als zielführend genannt (vgl. Young 1991: 432f).

Obwohl Welsh (1995) vor allem davon spricht, wie die Angst beim Schreiben in der Fremdsprache genommen werden kann, ist ihr Ansatz auch auf das Sprechen umzulegen. Sie beschreibt dabei ihre eigene Methode, mit der es ihr gelungen ist den Lernenden nach und nach die Angst zu nehmen:

Es ergab sich eine Gliederung, die vom Wort als vollgültigem Beitrag zum Satz und dann zum Text führt, einem rhythmischen Wechsel von Gruppen-, Einzel-, Kleingruppen- und Partnerarbeit. Diese Struktur hat sich bei den unterschiedlichsten Gruppen bewährt, es zeigte sich später, daß dieselbe Methode, die Angst wegnimmt, ebenso geeignet ist, verfestigte Klischees aufzuweichen. (Welsh 1995: 119)

Dieses Zitat zeigt deutlich, dass es von großer Bedeutung ist, wie die Lehrenden den Unterricht gestalten. In ihrer Arbeit führt Welsh die Lernenden auf spielerische Art und Weise langsam von der Wortebene auf die. Dieser Zugang hilft dabei die Angst der Lernenden zu verringern und bestehende Vorurteile auszuräumen. Dieser Ansatz kann ebenfalls auf das Sprechen umgelegt werden, wenn es zum Beispiel in Ordnung ist, dass die Lernenden anfangs nur in einzelnen Worten oder Silben antworten können und nicht dazu gezwungen werden gleich vollständige Sätze zu äußern.

Welsh (1995) nennt außerdem einen wichtigen Faktor der für die Motivation eine Fremdsprache zu erlernen äußerst wichtig ist, nämlich Emotionen:

Ich glaube, dass es möglich ist, die Fremdsprache emotional zu besetzen und damit die Motivation zum Erlernen deutlich zu erhöhen, weil Sprache dann nicht nur rein mental erlebt wird. Die Erfahrung, daß alle Freude an den Produkten, die da entstehen, zeigen, ist ein starker Motor. (Welsh 1995: 123)

Dies zeigt die Wichtigkeit im Sprachunterricht den persönlichen Bezug der Lernenden einzubringen und diese dadurch zu motivieren. Denn nur auf diese Art und Weise kann ihnen auch die Angst genommen werden.

Dieses Kapitel soll mit einem Zitat von Fritz (2003) geschlossen werden, das zum weiteren Nachdenken über das Thema Sprechen im Unterricht anregen soll:

Wichtig ist vor allem im AnfängerInnenbereich (oder aber auch später) außerdem das Recht zu schweigen, nicht vor allen in der Gruppe präsentieren zu müssen und ein Prinzip der Vermeidung von infantilisierenden Spielen und Aktivitäten, die besonders in der Arbeit mit erwachsenen Lernenden die Motivation sinken lassen und Sprechhemmungen erzeugen. (Fritz 2003: 14).

#### **4. Methodisches Vorgehen**

Da die bisherige Forschung bis zu einem gewissen Grad widersprüchlich und vor allem in Bezug auf den Umgang der Lernenden mit dem Thema Sprechangst lückenhaft ist, soll im folgenden praktischen Teil vor allem auf diesen persönlichen Zugang der Lernenden eingegangen werden. Die Sichtweise der Lernenden und ihre eigenen Gefühle wurden in den zuvor genannten Experimenten kaum berücksichtigt, da es vor allem um das Eruiere von Gründen ging. Das Interesse der Verfasserin dieser Arbeit liegt deshalb besonders darin herauszufinden, wie die Lernenden selbst die Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache wahrnehmen und mit dieser umgehen. Dabei soll eruiert werden, ob die Lernenden diese bewusst als Angst wahrnehmen und ob sich das Gefühl im Umgang mit der Sprache im Laufe des Spracherwerbs verändert hat. Der praktische Teil soll den ganz persönlichen Zugang der Lernenden zu diesem Thema präsentieren, eventuelle Strategien im Umgang mit der Angst aufzeigen und überprüfen, ob die Lernbiographie der befragten Personen im Zusammenhang mit der Sprechangst steht.

Dieses Kapitel befasst sich daher vor allem mit dem methodischen Vorgehen im empirischen Teil. Zunächst wird das Forschungsdesign erläutert und das Erkenntnisinteresse näher beschreiben. Anschließend folgt eine schrittweise Erklärung der Vorgehensweise bei der Durchführung und Analyse des empirischen Teils.

## 4.1 Forschungsdesign

Das Ziel des empirischen Teils ist, wie bereits erwähnt, sich mit dem ganz persönlichen Zugang der Lernenden zu dem Thema Sprechangst zu befassen. Da möglichst individuelle Ergebnisse erzielt und diese erst im Anschluss miteinander verglichen werden sollten, wurde eine qualitative Methode für die Datenerhebung gewählt. Mit Hilfe eines Leitfadeninterviews sollte den befragten Personen möglichst viel Spielraum für offene Antworten gegeben werden. Wie von Dresing und Pehl (2015) erläutert, eignet sich die qualitative Datenerhebung vor allem dazu ganz nebenbei Antworten von den Befragten zu bekommen, über die diese selbst erst nachdenken müssen. Außerdem werden bei dieser Methode auch ganz beiläufig die Hintergründe für Antworten festgehalten (vgl. Dresing/Pehl 2015: 7). Die Fragen wurden deshalb so konzipiert, dass der Begriff „Sprechangst“, in keiner der Fragen vorkommt. Dies sollte verhindern die Antworten der Lernenden zu beeinflussen. Die allgemeine Formulierung der Fragen sollte dazu dienen, die Lernenden dazu zu bringen beiläufig auf das Thema einzugehen ohne sie direkt damit zu konfrontieren und dadurch eventuelle Angstgefühle auszulösen oder zu verstärken.

Das Leitfadeninterview wurde als Methode gewählt, da es neben den individuellen Antworten auch die Möglichkeit gibt, die Fragen während der Befragung leicht abzuändern und noch genauer auf die einzelnen Personen einzugehen. Dadurch können einzelne Fragen durch Nachfragen vertieft und andere wiederum gänzlich ausgelassen werden, wenn sie nicht zu den Antworten der befragten Person passen. Diese Vorgehensweise ermöglicht ein hohes Maß an Flexibilität.

Das Forschungsdesign ist in drei Phasen unterteilt (siehe Abbildung 1). Dabei besteht die erste Phase bzw. die Datenerhebung aus den Interviews von acht ProbandInnen. Als Interviewform wurde das Leitfadeninterview gewählt. Dabei wurden die Befragten zu ihrer Einstellung zum Spracherwerb in der Fremdsprache Deutsch befragt. Die Interviews sollten 30 bis 40 Minuten dauern. Sie wurden mithilfe eines einheitlichen Leitfadens durchgeführt und mit einem Smartphone aufgenommen.

Bei den Fragen sollte der Fokus vor allem auf der persönlichen Wahrnehmung der Lernenden liegen, da dieser in der Forschung bisher zu kurz gekommen ist. Dabei war es

vor allem wichtig den ganz persönlichen Zugang der Lernenden zur deutschen Sprache und deren Lernerfahrungen festzuhalten. Weiters sollten durch Erfragen der Lernbiographie auch Rückschlüsse auf eventuelle Zusammenhänge zwischen der Sprachlernerfahrung und der Sprechanst gezogen werden. Dabei wurden zunächst Fragen allgemeiner Natur gestellt, die sich auf den Spracherwerb und die bisherigen Erfahrungen mit der deutschen Sprache konzentrierten. Im Anschluss wurde der Fokus vermehrt in Richtung Gefühle im Umgang mit der Fremdsprache und eventuelle Veränderungen im Laufe des Erwerbsprozesses gelenkt.

In der Transkriptionsphase wurden die Interviews mit der Software MAXQDA<sup>3</sup> transkribiert. Dabei wurde ein einfaches Transkriptionssystem nach Dresing/Pehl verwendet, da vor allem der Inhalt des Gesagten von Bedeutung war. Bei der Transkription wurden demnach nur der Norm entsprechende Sprache verwendet und Versprecher und Fülllaute wie „ähm“ und eventuelle grammatikalische Fehler etc. nicht berücksichtigt, da diese für den Inhalt des Gesagten nicht von Relevanz waren.

Die letzte Phase kann als Analysephase bezeichnet werden. Dabei wurden die transkribierten Aufnahmen analysiert und je nach Fragekategorie in Untergruppen eingeteilt. Diese sollten dazu dienen Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich hervorzuheben und die Ergebnisse miteinander vergleichbar zu machen. Für das Herausheben des Themas Sprechanst wurden entsprechende Stellen in den transkribierten Dokumenten durch Markierung hervorgehoben. Ursprünglich war es vorgesehen die Interviews mit MAXQDA zu codieren. Da die meisten Interviews in der Reihenfolge des Leitfadens abliefen und bei allen Befragten die Fragen nahezu identisch gestellt wurden, war eine tiefgehende Codierung nicht notwendig. Daher wurden bei der Transkription jeweils nur markante Stichworte im Dokument farbig hinterlegt. Dies sollte dazu dienen die Übersichtlichkeit des Dokuments beizubehalten und die Analyse nicht durch dieselben wiederkehrenden Codes zu überladen.

---

<sup>3</sup> <https://www.maxqda.com/>

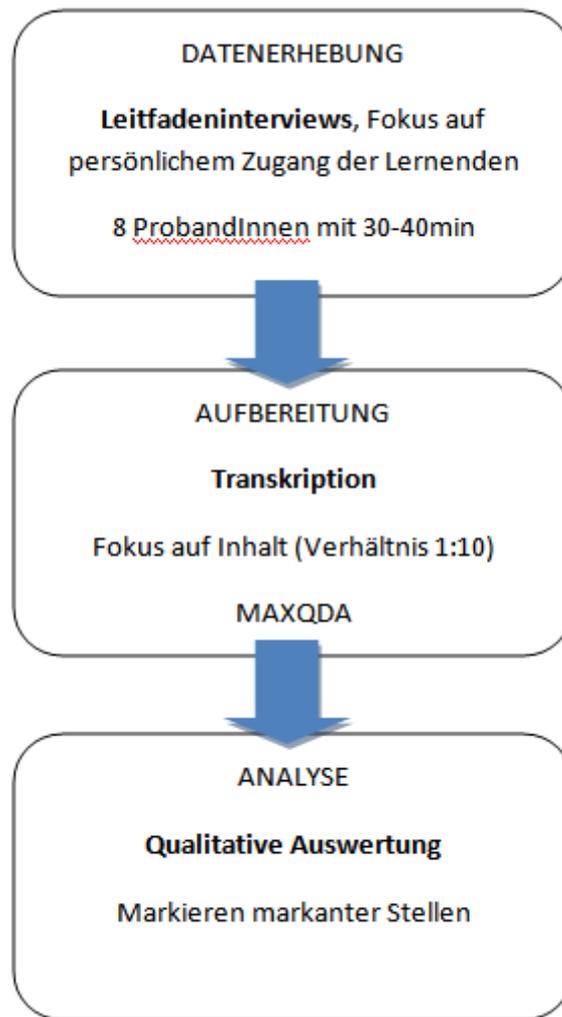


Abbildung 1: Forschungsdesign

## 4.2 Reflexion und Überlegungen zur Nachvollziehbarkeit

Neben den allgemeinen Überlegungen zur qualitativen Forschung in Bezug auf Nachvollziehbarkeit, Anonymität und Offenlegung der Daten, wurden im Vorfeld der Interviews auch noch weitere Überlegungen angestellt.

Im Sinne der Nachvollziehbarkeit wurde der Datenerhebungsprozess möglichst genau festgehalten und die transkribierten Interviews im Anhang dieser Arbeit zu Verfügung gestellt. So wurde sichergestellt, dass alle Daten offen zugänglich sind.

Gleichzeitig war die Anonymität der befragten Personen ebenfalls eine äußerst wichtige Grundlage für die Interviews. Um die die Anonymität der acht InterviewpartnerInnen zu gewährleisten, wurden sie an keiner Stelle namentlich erwähnt und in den Transkripten mit den Pseudonymen P1 bis P8 bezeichnet. Namen anderer Personen wurden ebenfalls unkenntlich gemacht und mit einer beschreibenden Bezeichnung ersetzt. Die Erstsprachen der TeilnehmerInnen wurden hingegen in der Transkription beibehalten, da diese für die Analyse von Interesse waren.

Bei der Wahl der InterviewpartnerInnen muss noch erwähnt werden, dass sie alle aus einem bildungsnahen Umfeld kommen. Sie haben alle einen Universitätsabschluss und die meisten von ihnen haben schon sehr früh begonnen Sprachen zu lernen. Es kann daher darauf rückgeschlossen werden, dass nur eine sehr kleine Anzahl an Personen mit sehr ähnlichen Hintergründen befragt wurde. Die befragte Gruppe kann daher als sehr homogen beschrieben werden, was dazu führt, dass die Ergebnisse nicht auf andere Personen umgelegt werden können. Ob die Antworten bei bildungsferneren Gruppen anders ausgefallen wären, kann daher nicht überprüft und es können lediglich Vermutungen angestellt werden.

Da Leitfadeninterviews nur schwer planbar sind, zumal im Vorhinein nicht vorhersehbar ist, wie die befragten Personen auf die Fragen reagieren werden, muss die interviewende Person ihre eigenen Fragen und das Ziel sehr gut kennen, Einfühlungsvermögen aufbringen und in der Formulierung ihrer Fragen sehr flexibel sein. Dabei muss sie zwar auch die InterviewpartnerInnen in die richtige Richtung lenken, aber gleichzeitig auch sehr darauf achten, dass diese nicht beeinflusst werden. Hier gilt es ein gesundes Mittelmaß zu finden.

Dabei war beim vorliegenden Interview vor allem beim Thema Sprechangst besondere Vorsicht geboten. Beim Begriff „Sprechangst“ ist die Verfasserin davon ausgegangen, dass es von Relevanz wäre diesen Begriff bei der Befragung ausdrücklich zu nennen und die Befragten somit konkret zum gewünschten Thema zu befragen. Allerdings wurde nach reiflicher Überlegung beschlossen, dass es zielführender wäre die ProbandInnen nicht schon im Vorfeld in eine bestimmte vorgegebene Richtung zu lenken, was das Ergebnis beeinflusst hätte. Durch die Vermeidung des Begriffs „Sprechangst“ bei den Interviewfragen sollte eine Manipulation der Befragten verhindert werden. Da natürlich gewünscht war, dass die Befragten trotzdem auf das Thema eingingen, lag die

Schwierigkeit darin diese nicht absichtlich in diese Richtung zu lenken und dennoch gleichzeitig verstärkt darauf einzugehen, wenn ein Stichwort, das auf Sprech angst hinweisen könnte fiel.

Durch diesen Zugang erhoffte sich die Verfasserin möglichst offene und unbeeinflusste Antworten gewährleisten zu können. Aus diesem Grund wurde den Befragten der Titel der Arbeit vor dem Interview nicht genannt. Es wurde nur erwähnt, dass es sich um eine Befragung zu den Erfahrungen im Umgang mit dem Erlernen der Fremdsprache Deutsch handelt. Erst nach den Interviews wurde den Befragten die tatsächliche Fragestellung genannt, wenn diese danach fragten.

Die Verfasserin dieser Arbeit geht davon aus, dass die Nennung des Begriffs „Angst“, „Sprech angst“ oder darauf hinweisende Stichwörter wie „Nervosität“ oder „Stress“ durch die InterviewpartnerInnen als Bestätigung der tatsächlichen Relevanz des Themas verstanden werden können. Die Nennung dieser Begriffe war daher im Vorhinein unbedingt zu vermeiden, um tatsächlich ein relevantes Ergebnis zu erzielen.

Obwohl es der Verfasserin sehr wichtig war die InterviewpartnerInnen nicht zu beeinflussen, war es in einer Hinsicht leider nicht möglich die Befragung ganz neutral zu halten. Denn es gibt einen Faktor zu bedenken, der nicht gänzlich vermieden werden konnte: Das Interview musste auf Deutsch geführt werden, in der Sprache, in der die ProbandInnen potentiell unter Sprech angst leiden.

Es wurde lange überlegt, ob und wie dieser Faktor zu umgehen wäre. Allerdings wurde keine zielführende Lösung gefunden. Optimal wäre die Befragung in der jeweiligen L1 der Teilnehmenden gewesen. Leider war dies aufgrund der unterschiedlichen Erstsprachen, die von der Verfasserin nicht alle beherrscht werden, nicht möglich. Die einzige Möglichkeit diesen Einflussfaktor ein wenig zu reduzieren, war es den Befragten anzubieten das Interview auf Englisch durchzuführen. Diese Option behebt die Problematik aber nur bis zu einem gewissen Grad, da es sich bei Englisch bei den meisten Probandinnen ebenfalls um eine Fremdsprache handelt. Sie ermöglichte es den Befragten aber zumindest nicht genau in der Sprache sprechen zu müssen, in der sie womöglich unter Sprech angst leiden. Dadurch konnte, wenn gewünscht, eine gewisse Distanz zur Thematik geschaffen werden.

Drei der InterviewpartnerInnen entschieden sich tatsächlich dafür das Interview auf Englisch zu führen. Ob die Wahl der Interviewsprache Auswirkungen auf das Ergebnis der Analyse hat, kann allerdings nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.

### 4.3 Durchführung der Interviews

Bevor die Interviews mit den tatsächlichen TeilnehmerInnen durchgeführt wurden, wurden die Fragen mit einer Person ausprobiert, die Deutsch als Muttersprache hat und daher nicht für die Befragung in Frage kam. Dabei wurde statt nach dem Deutschen einfach nach der Einstellung zu den Fremdsprachen und der Einschätzung dieser Testperson gefragt. Nachdem diese Person keine Einwände hatte und die Fragen verständlich waren und dadurch sinnvolle Antworten gegeben werden konnten, konnte davon ausgegangen werden, dass sich diese auch für die tatsächlichen Interviews eignen.

Die eigentlichen Interviews wurden dann entsprechend dem oben genannten Forschungsdesign und mittels des erprobten Interviewleitfadens durchgeführt. Die Auswahl der InterviewpartnerInnen geschah durch persönliches Zugehen auf Personen im Bekanntenkreis, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Dabei handelte es sich um ArbeitskollegInnen, Freunde, Bekannte und ehemalige Kursteilnehmende aus Deutschkursen, die von der Verfasserin unterrichtet wurden. Alle InterviewpartnerInnen leben und arbeiten in Österreich. Da die InterviewpartnerInnen durch diesen persönlichen Zugang Vertrauen zur Verfasserin hatten, wurden dadurch anfängliche Hemmschwellen über das Thema zu sprechen überwunden. Dieses Vertrauen ist für Antworten von großer Wichtigkeit, da die TeilnehmerInnen ansonsten eventuell nicht bereit gewesen wären über ihre Ängste und persönlichen Zugänge mit der Verfasserin zu sprechen (vgl. Dresing/Pehl 2015: 12). Gerade bei einem heiklen Thema wie Angst war dies eine wichtige Voraussetzung. Die Atmosphäre aller Interviews war sehr entspannt, was an den offenen Antworten und dem Lachen der InterviewpartnerInnen zu erkennen war. Die meisten Befragten arbeiten hauptsächlich auf Deutsch und haben ein sehr hohes sprachliches Niveau, das wahrscheinlich zwischen C1 und C2 liegt. Nur drei der InterviewpartnerInnen hatten ein niedrigeres Niveau. Zwei der Interviewten würden ihr Sprachniveau auf dem Niveau A2-B1 einstufen und ein weiterer Teilnehmer auf dem

Niveau B2. Diese drei TeilnehmerInnen waren die einzigen, die das Interview auf Englisch durchführen wollten. Sie gaben an, dass hauptsächlich ihr sprachliches Niveau und die Befürchtung, dass sie sich auf Deutsch nicht zu ihrer eigenen Zufriedenheit ausdrücken könnten, der Grund für die Wahl der Interviewsprache Englisch war.

Die acht InterviewpartnerInnen hatten sieben unterschiedliche Erstsprachen: Englisch, Bulgarisch, Italienisch, Slowakisch, Spanisch, Tschechisch, Ungarisch.

Bezeichnung InterviewpartnerInnen	Erstsprache	Interviewsprache	Alter	Alter Beginn Deutsch-erwerb	Anzahl gesprochene Fremdsprachen
P1	Tschechisch	Deutsch	29	7	3
P2	Ungarisch	Englisch	31	27	3
P3	Italienisch	Deutsch	32	15	5
P4	Spanisch	Deutsch	30	12	4
P5	Bulgarisch	Englisch	26	19	5
P6	Englisch	Englisch	23	22	2
P7	Ungarisch	Deutsch	35	8	5
P8	Slowakisch	Deutsch	27	10	5

**Tabelle 1: InterviewpartnerInnen**

Vor allen Interviews wurden die Teilnehmenden gefragt, in welcher Sprache sie das Interview führen wollten und von Seiten der Interviewerin im Sinne der Transparenz eine kurze Erklärung abgegeben, dass sie zu sieben Themengebieten befragt werden. Danach wurde die Aufnahme gestartet und die InterviewpartnerInnen nach den folgenden Leitfragen befragt:

	Leitfrage	Erwartungs-Check (Antwortthemen)	Konkrete Fragen (bei Bedarf)	Steuerungsfragen (bei Bedarf)
1	Erzähle ein wenig von deiner Lernbiographie. Wie lange lernst du schon Deutsch? Warum hast du dich dafür entschieden Deutsch zu lernen?	Lernbiographie Daten Fakten	Seit wann lernst du Deutsch? Warum hast du dich für diese Sprache entschieden? Welche anderen Sprachen sprichst du? Wer oder was hat dir beim Lernen der Sprache geholfen, dich motiviert, demotiviert?	Kannst du dazu noch mehr erzählen?  Kannst du ein konkretes Beispiel nennen?
2	Wie ist deine Beziehung zur Deutschen Sprache?	positiv, negativ	Welche Gefühle verbindest du mit der deutschen Sprache? Was magst du an der deutschen Sprache? Was magst du nicht? In welchen Situationen fällt dir das Sprechen besonders leicht / schwer?	Spielt hier ... eine Rolle?  Wie sieht es mit ... aus?
3	Kannst du dich noch erinnern, wie es am Anfang für dich war auf Deutsch zu sprechen?	Sprechangst	Kannst du dich an die Situation erinnern, als du das erste Mal auf Deutsch sprechen musstest (vor der Gruppe, auf der Straße) Beschreib die Situation. Wie ist es dir dabei gegangen?	Kannst du dich an eine Situation erinnern,...?
4	Welche Veränderungen hast du über die Jahre in deiner Beziehung zur deutschen Sprache wahrgenommen?	Verbesserung, weniger Angst	Wie fühlst du dich jetzt, wenn du deutsch sprichst? Inwiefern haben sich deine Gefühle zur Sprache verändert?	Be- schreibe...
5	Wie bist du mit deinen anfänglichen Schwierigkeiten im Deutschen umgegangen?	Strategien im Umgang mit Angst	Welche Strategien hast du entwickelt?	

6	Welche Unterschiede hast du zwischen dem Spracherwerb im Deutschen und anderen Sprachen bemerkt?	Unterschiede zu anderen Sprachen	Inwiefern war dein Zugang beim Deutschen anders als in anderen Sprachen? Wie oft sprichst du Deutsch / deine anderen Sprachen? Gibt es Gründe dafür, warum du eine Sprache öfter sprichst?
7	Erzähle von deinen Erfahrungen im Deutschunterricht.	Motivation, Fehlerkorrektur	Was hat dich besonders motiviert/demotiviert? Wie wurdest du korrigiert, wenn du Fehler gemacht hast?

**Tabelle 2: Leitfragen**

Bei den meisten Interviews wurde nach der Reihenfolge der Leitfragen vorgegangen, da sich diese als sehr logisch und anwendbar erwies. Bei einigen InterviewpartnerInnen wurde bereits am Anfang eine der späteren Fragen beantwortet, allerdings wurde ihnen, wenn die Frage tatsächlich an der Reihe war, die Möglichkeit gegeben noch einmal auf diese einzugehen. Dies führte dazu, dass die Befragten noch einmal verstärkt auf die Themen eingingen und noch genauere Ergebnisse erzielt wurden. Daher kann behauptet werden, dass im Endeffekt alle Interviews der Reihenfolge des oben angeführten Leitfadens folgten.

Die englischen Fragen wurden von der Verfasserin nicht gesondert vorbereitet, sondern in der Interviewsituation basierend auf der deutschen Vorlage formuliert. Aufgrund der Ausbildung der Verfasserin als Dolmetscherin und Übersetzerin hatte diese Vorgehensweise keinen Nachteil für die InterviewpartnerInnen und es kann davon ausgegangen werden, dass die englischen Fragen den deutschen entsprachen.

#### **4.4 Datenaufbereitung und Analyse der Interviews**

Nach der Durchführung der Interviews wurden diese, wie bereits erwähnt, mit der Software MAXQDA transkribiert. Bei der Aufbereitung der Aufnahmen wurde besonders darauf geachtet, dass alle Namen unkenntlich gemacht werden, um die Personen anonym

zu behandeln. Das Geschlecht der Personen wurde jedoch bei der Beschreibung beibehalten, da die Verwendung der Personalpronomen einerseits die Lesbarkeit vereinfacht und die Anonymität durch aus Sicht der Verfasserin dennoch gewahrt bleibt. Da es vor allem um den Inhalt der Interviews und die Aussagen der einzelnen Personen ging, wurde ein einfaches Transkriptionssystem gewählt. Dabei wurden grammatikalische Fehler wo nötig geglättet und Wiederholungen und Pausen, die für den Inhalt nicht von Bedeutung waren, weggelassen. Diese Vorgehensweise sollte eine leichtere Lesbarkeit der Interviews garantieren und auch die Möglichkeit bieten, Schlüsselstellen als Zitate besser im Fließtext eingliedern zu können.

Nach der Transkription wurden alle Interviews noch einmal gelesen und danach wurde entschieden, dass es nicht notwendig war, die einzelnen Themen im Text farblich zu kodieren, da sie meist der Reihenfolge des Leitfadens folgten. Eine solche Kodierung hätte die einzelnen Transkriptionssseiten nur überladen und keinen Mehrwert für die Analyse dargestellt. Aus diesem Grund wurde entschieden nur Schlüsselstellen, die auf das eigentliche Thema Sprechangst hinweisen, farblich zu markieren, um diese später schnell wiederfinden zu können. Außerdem sollten sie das Thema noch einmal verstärkt hervorheben.

Bei der Markierung dieser Stellen wurde vor allem darauf geachtet, Begriffe und Satzstellen zu markieren, die auf Sprechangst bei den befragten Personen hinweisen. Hier wurde insbesondere auf die Nennung von Wörtern wie „Frustration“, „Barriere“, „Angst“, „Nervosität“ oder „Schüchternheit“ geachtet. Dieser Schritt war deshalb notwendig, weil das Thema der Arbeit während des Interviews nicht genannt wurde und die Hervorhebung dieser Schlüsselwörter die einzige Möglichkeit war Schlüsse über Sprechhemmungen bei den Befragten zu ziehen.

Im Anschluss daran wurde beschlossen das Analysekapitel in die sieben Themen des Leitfragens zu unterteilen und so auf jede dieser Fragen möglichst genau einzugehen und den persönlichen Zugang der befragten Personen tatsächlich festhalten zu können. Aus diesem Grund wurde jedes Interview Schritt für Schritt analysiert und die Antworten in den nachfolgenden Unterkapiteln zusammengefasst. Dabei wurden wichtige Zitate in den Fließtext eingebunden. Diese Art der Analyse sollte es ermöglichen die Unterschiede zwischen den einzelnen Personen aufzuzeigen und dabei gleichzeitig die Möglichkeit zu haben sie miteinander zu vergleichen. Am Ende jedes Subkapitels befindet sich daher

eine kurze Zusammenfassung oder Conclusio über die zuvor analysierten Antworten der InterviewpartnerInnen. Der besondere Fokus liegt natürlich auf dem Thema Sprehangst, das in Zusammenhang mit allen anderen Kapiteln steht.

Abschließend wurden ausgehend von den Antworten der Lernenden eine Conclusio für einen Deutschunterricht gezogen, in dem es vor allem darum gehen soll Sprehangst bei den Lernenden zu verhindern oder zumindest zu reduzieren.

## 5. Analyse

Das folgende Kapitel widmet sich der Analyse der geführten Interviews. Diese soll dazu dienen die oben genannten Forschungsfragen zu beantworten und daher vor allem die individuellen Zugänge der einzelnen Personen erläutern.

Dabei sollen die sieben Schwerpunktthemen des Leitfadens als Unterteilung dienen und jedes der Themen einzeln analysiert werden. Diese werden in die folgenden Gruppen aufgeteilt: Lernbiographie, Beziehung zur deutschen Sprache, Sprehangst, Veränderungen, Strategien im Umgang mit der Angst, Unterschiede zu anderen Sprachen und Erfahrungen im Deutschunterricht. Bei der Analyse soll der Fokus allerdings nicht nur auf den individuellen Personen liegen, sondern auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die hervorgehoben werden.

Die Analyse des Themas Lernbiographie soll vor allem dazu dienen die Hintergründe der Lernenden aufzuzeigen. Diese Frage wurde allen InterviewpartnerInnen gleich zu Beginn gestellt und sollte ihnen die Möglichkeit geben so viel über sich selbst zu erzählen, wie sie preisgeben wollten. Nebenbei sollte diese Einstiegsfrage auch dabei helfen den InterviewpartnerInnen eine eventuelle anfängliche Scheu bei der Beantwortung der Fragen zu nehmen. Außerdem hatten die befragten Personen die Möglichkeit über anfängliche Motivation und Demotivation beim Erwerb der Sprache zu sprechen bzw. die Gründe dafür zu nennen, warum sie sich dafür entschieden haben Deutsch zu lernen.

Beim Thema Beziehung zur deutschen Sprache ging es zunächst darum den allgemeinen Zugang zur deutschen Sprache einzufangen und schon im Vorhinein festzuhalten, ob die InterviewpartnerInnen einen positiven oder negativen Zugang zur Sprache haben. Die

Verfasserin geht davon aus, dass ein negativer Zugang andere Auswirkungen auf Motivation und Sprechangst hat als ein positiver. Deshalb war es ihrer Ansicht nach wichtig diese Hintergründe im Vorfeld abzuklären.

Unter der Kategorie Sprechangst, die den Kernpunkt des Interviews darstellt, wurden alle Aussagen zusammengefasst, die auf Angst beim Sprechen hinweisen. Dabei handelte es sich vor allem um Wörter, die auf Schüchternheit, negative Gefühle oder besondere Situationen verweisen oder Stichworte wie „Stress“ oder „Barriere“, die auf ein Angstgefühl hinweisen. Allerdings wurde der Begriff Sprechangst während des Interviews selbst von der Verfasserin vermieden.

Bei den Veränderungen ging es darum herauszufinden, ob und wie sich der Gebrauch und die Gefühle zur Sprache über die Lerndauer hinweg verändert hatten. Hier hatten die InterviewpartnerInnen wieder verstärkt die Möglichkeit alles zu erwähnen, was ihnen als wichtig erschien. Für die Analyse wurden schlussendlich alle Aussagen herangezogen, die auf eine Verbesserung im Umgang mit Sprechangst oder negativen Gefühlen hinweisen.

Die Frage zu Strategien im Umgang mit der Angst wurde so gestellt, dass sie vor allem auch auf Lernstrategien beim Erlernen der deutschen Sprache abzielte und nur ganz nebenbei auch Strategien im Umgang mit Sprechangst aufdeckt. Aus diesem Grund enthält die Analyse zu diesem Kapitel allgemeine Strategien im Spracherwerb sowie Methoden die dazu geführt haben Hemmungen beim Sprechen abzubauen.

Beim Thema Unterschiede zu anderen Sprachen hatten die Befragten die Möglichkeit darauf einzugehen, was beim Erwerb ihrer anderen Sprachen anders abgelaufen war als beim Deutschen. Außerdem konnten sie darauf eingehen, welche Sprachen sie beim Sprechen bevorzugen und aus welchem Grund sie dies tun.

Die letzte Kategorie Erfahrungen im Deutschunterricht sollten dazu dienen festzuhalten, wie der Unterricht der befragten Personen abgelaufen war und welche Erfahrungen sie mit dem Sprechen und der Fehlerkorrektur gemacht haben, da diese der Literatur zufolge Auswirkungen auf die Sprechangst hat. Diese Frage sollte der Verfasserin gleichzeitig die Möglichkeit bieten aus den Antworten Schlussfolgerungen für einen optimalen Deutschunterricht zu ziehen.

## 5.1 Lernbiographie

Insgesamt können alle befragten Personen als sehr lernerfahren bezeichnet werden, da die meisten InterviewpartnerInnen mindestens zwei Fremdsprachen beherrschen. Die Muttersprachen der teilnehmenden Personen sind die folgenden: Bulgarisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Slowakisch, Tschechisch und Ungarisch. Alle befragten Personen sprechen Englisch und Deutsch. Die meisten von ihnen haben Deutsch sogar schon sehr früh gelernt. Im Folgenden soll nun auf die persönlichen Hintergründe und Zugänge zur deutschen Sprache eingegangen werden.

Person 1, nachfolgend P1 genannt, spricht Tschechisch als Erstsprache. Die Person ist männlich und in Tschechien aufgewachsen. Der Teilnehmer versteht außerdem Slowakisch und spricht Deutsch und Englisch. Dabei gibt er an, dass er mit Deutsch schon sehr früh begonnen hat, im Alter von sieben oder acht Jahren. Mit Englisch hat er dann ein oder zwei Jahre später begonnen. Der Teilnehmer erzählt, dass er mit Deutsch schon freiwillig früher begonnen hat, sich aber nicht mehr an den Grund dafür erinnern kann. Später hat er sich allerdings aus folgenden Beweggründen dafür entschieden weiterhin Deutsch zu lernen:

Also damals keine Ahnung und später auch die Möglichkeit die Welt ein bisschen entdecken zu können und in den Nachbarländern einfach mit der Sprache klarzukommen und vielleicht dann noch später mit Chancen auf besseren Job oder so. (Interview P1: Absatz 12)

Bei diesem Teilnehmer ist demnach ein sehr praktischer Ansatz zu erkennen. Für ihn diente die deutsche Sprache vor allem als Mittel zur Kommunikation mit den Nachbarländern Österreich und Deutschland und als Möglichkeit einen besseren Job zu bekommen.

Interviewpartner P2 spricht Ungarisch als Erstsprache. Er ist in Ungarn aufgewachsen und spricht vier Sprachen. Englisch hat er schon sehr früh, nämlich im Kindergartenalter gelernt. Außerdem hat er eine bilinguale Schule (Englisch-Ungarisch) besucht. In der Schule hat er später auch Spanisch gelernt. Mit Deutsch hat er laut eigenen Angaben relativ spät begonnen, nämlich erst im Alter von 27 Jahren als er nach Österreich kam (vgl.

Interview P2: Absatz 2). Obwohl sein Deutschniveau in etwa auf dem Niveau B2 spricht, hat er sich dafür entschieden das Interview auf Englisch durchzuführen.

Der Grund mit dem Deutschlernen anzufangen war, dass er sich in dem Land, in dem er lebt, zurechtfinden wollte:

I don't know I started feeling uncomfortable living in a country of which the language I didn't speak so I had to learn it and then it sort of became a requirement at my workplace. (Interview P2: Absatz 6)

In diesem Ansatz ist zu erkennen, dass sich die interviewte Person nicht mehr ausgeschlossen fühlen wollte und am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilhaben wollte. Außerdem gibt er an, dass es zusätzlich eine Anforderung in der Arbeit war, Deutsch zu sprechen.

Die Erstsprache der Interviewpartnerin P3 ist Italienisch. Sie ist in Italien aufgewachsen und hat dort in der Schule Deutsch, Englisch, Französisch und Latein gelernt und später auch ein wenig Spanisch und Portugiesisch. Dabei hat sie mit Englisch schon sehr früh, nämlich im Volksschulalter begonnen. Mit Deutsch hat sie im Gymnasium begonnen und dann an der Universität weitergelernt, wo sie Übersetzen und Dolmetschen studiert hat. Sie gibt allerdings an, dass sie vor allem ins Italienische gedolmetscht und das Deutsche dabei nicht so aktiv verwendet hat (vgl. Interview P3: Absatz 2-7). Insgesamt kann bei dieser Interviewteilnehmerin ein großes Interesse für Sprachen verzeichnet werden.

Sie gibt allerdings an, dass sie obwohl sie die Sprache schon in der Schule gelernt hat, an der Uni wieder mit einem Anfängerkurs begonnen hat, da Deutsch in der Schule ihre zweite Fremdsprache war und sie deshalb weniger Wochenstunden hatte. Außerdem lag der Fokus dabei vermehrt auf Literatur und weniger auf Grammatik (vgl. Interview P3: Absatz 7).

Die befragte Person gibt an, dass sie im Allgemeinen vor allem dann demotiviert ist, wenn sie beim Sprechen Fehler macht:

Also was mich auf jeden Fall demotiviert hat oder was mich noch immer demotiviert, dass ich viele Sachen aus verschiedenen Gründen irgendwie falsch gelernt habe. Ich kann es jetzt nicht mehr nachverfolgen, die Gründe, wahrscheinlich weil es mir falsch erklärt wurde oder weil ich es

falsch verstanden habe. Aber es sind einige Sachen, die ich für mich so allgemein in der Grammatik schon ziemlich basic sind und ich ärgere mich, wenn ich merke ich mache diesen Fehler, weil ich bin jetzt glaub ich in so einem Niveau, wo ich nicht wirklich überlegen muss, was ich sage. (Interview P3: Absatz 13)

Die genannten Fehler führen in ihrem Fall zwar nicht (mehr) zu Sprechangst, stellen aber trotzdem einen Grund zur Frustration dar.

Außerdem erzählt sie, dass ihre Professoren an der Uni ihr davon abgeraten haben die Sprache weiter zu lernen:

Also die Professoren meinten, "Sie sind ja wirklich so ein Fall, also Sie werden es nie können, also Sie müssen jetzt ich weiß nicht wie viele Jahre jetzt irgendwie in Deutschland verbringen" und da habe ich mir gedacht (lacht) "Nein!" also das war für mich ein motivierender Faktor, wo ich mir gedacht habe "Wisst ihr was? Ich zeige es euch jetzt!" (Interview P3: Absatz 15)

Gerade dieser negative Zuspruch der Professoren hat P3 im Endeffekt dazu motiviert weiterzumachen. Allerdings hätte dieser Input durch die Lehrenden auch das Gegenteil bewirken können. Sie hat dann tatsächlich ein Jahr in Deutschland verbracht und die Sprache hat begonnen ihr Spaß zu machen: „(...) sobald man mehr reinkippt, in die Sprache dann macht es Spaß.“ (Interview P3: Absatz 15) Als Motivator nennt P3, des Weiteren, dass sie mittlerweile viele Komplimente bekommt. Außerdem nennt sie die Möglichkeit mit der Schule nach Deutschland fahren zu können und auch erste Lieben als anfängliche motivierende Faktoren (vgl. Interview P3: Absatz 14).

Interviewpartnerin P4 spricht Spanisch als Erstsprache und ist auf Mallorca aufgewachsen. Daher beherrscht sie auch Katalanisch. Außerdem spricht sie Englisch und hat auch mehrere Semester in Irland verbracht. Mit zwölf Jahren hat sie begonnen Deutsch zu lernen, da es in der Schule ihre zweite verpflichtende Fremdsprache war. Während dem Interview fügt sie erklärend hinzu, dass es in Spanien normalerweise üblich ist Französisch als zweite Fremdsprache zu lernen, während auf Mallorca der Fokus allerdings auf dem Deutschen liegt. Nach den vier verpflichtenden Jahren hat sie sich dafür entschieden weiterhin Deutsch zu lernen, da sie die Möglichkeit hatte sich zwischen einem naturwissenschaftlichen Fach und der Sprache zu entscheiden. Auch bei der Matura musste sie

sich für eine der beiden Fremdsprachen entscheiden, hier fiel die Wahl jedoch auf Englisch. Im Studium hat sie das Fach Dolmetschen und Übersetzen mit Deutsch als erster und Englisch als zweiter Fremdsprache gewählt und im Zuge dessen ihr Erasmus in Berlin verbracht und dadurch ihr Deutsch weiter verbessert (vgl. Interview P4: Absatz 2-6). P4 gibt an, dass es am Anfang im Gegensatz zum Englischen sehr schwierig für sie war Deutsch zu lernen, da sie nur Ausnahmen und viele Regeln gesehen hat. Doch später an der Uni hat sich die Einstellung zur Sprache geändert:

Aber danach in der Uni war es komplett anders. Ich glaube, weil vielleicht am Anfang war es eine Verpflichtung, und dann als ich schon studiert habe, war es meine Wahl. (Interview P4: Absatz 8)

Hier kommt deutlich hervor, dass ihre eigene Entscheidung sich weiter mit der Sprache zu beschäftigen den entscheidenden Unterschied gemacht hat, um doch noch Motivation zu finden. Außerdem zeigt sich auch bei der Wahl der ersten und zweiten Sprache im Studium ein gewisser Ehrgeiz das Deutsche noch zu verbessern:

Weil ich habe mir gedacht, Englisch kann ich schon, also ich wollte mehr Druck auf Deutsch machen. Also ich wollte mehr Deutsch lernen und ich habe mir gedacht ich brauche nicht so viel Unterstützung mit Englisch. Also es wäre gut, wenn Englisch meine zweite Sprache wäre und Deutsch meine erste Sprache, so würde ich mehr lernen. (Interview P4: Absatz 12)

Sie wollte also den Fokus vermehrt auf das Deutsche legen, da sie wusste, dass sie die Sprache dadurch noch besser fördern konnte, obwohl sie auch die Möglichkeit gehabt hätte mit Französisch von Null zu beginnen. Da sie aber in Deutsch schon Grundkenntnisse hatte, hielt sie es für sinnvoller mit dieser Sprache weiterzumachen (vgl. Interview P4: 19).

Person P5 spricht Bulgarisch als Erstsprache. Auch sie ist sehr sprachgewandt, denn sie hat bereits im Kindergartenalter Hebräisch gelernt und im Anschluss daran Englisch in der Schule. Außerdem hat sie später Französisch gelernt. Mit Deutsch hat sie erst begonnen als sie aufgrund ihres Studiums nach Österreich kam. Außerdem hat sie nebenbei Russisch gelernt, weil sie oft von russisch sprechenden Menschen umgeben war (vgl. Interview P5: Absatz 2). Allerdings gibt sie an, dass sie nur Englisch auf einem wirklich

guten Niveau beherrscht: „But in general I wouldn't say I'm very proficient in any of them except the English.” (Interview P5: Absatz 3) Aus diesem Grund hat sie sich auch dafür entschieden das Interview auf Englisch zu führen.

P5 kam nach Österreich, ohne davor ein Wort Deutsch gelernt zu haben. Das lag vor allem daran, dass sie ihr Studium auf Englisch absolvierte und nicht davon ausging, dass sie Deutsch brauchen würde:

I never thought I would study German in my life. I never even thought I would need it after my studies but it happened so that I stayed here. So now I need it (laughing) but yeah, I did come without knowing it because I thought I don't need it and also it was easy to get around with English. (Interview P5: Absatz 11)

Erst als sie beschloss für die Arbeit in Wien zu bleiben, begann sie sich mehr darum zu bemühen tatsächlich Deutsch zu lernen. Für sie ist das Sprachenlernen vor allem dann demotivierend, wenn die Sprache sehr schwierig ist. Sie bezeichnet das Deutsche als eine solche komplexe Sprache und gibt an, dass vor allem die Struktur der Sprache ganz anders ist als die der anderen Sprachen, die sie bereits beherrscht (vgl. Interview P5: Absatz 14).

P6 spricht Englisch als Erstsprache und ist demnach die einzige Person, die die Möglichkeit hatte das Interview in ihrer L1 zu führen. Sie ist in den USA aufgewachsen und gibt an, dass es dort nicht üblich ist viele Sprachen zu sprechen. Sie versteht ein wenig Spanisch, da es an der Westküste, wo sie herkommt, viele Mexikanerinnen gibt. In der High School hat sie zwei Jahre lang Französisch gelernt und ein weiteres Jahr an der Uni damit weitergemacht (vgl. Interview P6: Absatz 4).

Interviewpartnerin P6 ist vor ca. zwei bis drei Jahren nach Österreich gezogen, da sie hier studiert hat. Allerdings wurden alle Kurse, die sie besucht hat, auf Englisch abgehalten. Auch alle ihre Freunde sprachen mit ihr Englisch. Sie gibt an, dass auch ihre österreichischen Freunde vor allem Englisch mit ihr üben wollten und sie deshalb kaum die Möglichkeit hatte Deutsch zu sprechen. Daher hat sie erst vor etwa 1,5 Jahren damit begonnen Deutsch zu lernen (vgl. Interview P6: Absatz 6-10). Ein Grund dafür war, dass sie in Österreich einen Job finden wollte und die Sprachkenntnisse für ihre Aufenthaltsgenehmigung brauchte:

So I think it was very important to me because it was hard to apply for jobs because my German level was very basic and I actually took [the German course] so that I could get a resident permit and stay because they require you to have the lowest level of German. So obviously that is like real life factors so (laughing) being able to stay where I lived and hoping to advance it to pursue a career once that I speak German. (Interview P6: Absatz 53)

Sie beherrscht Deutsch mittlerweile auf dem Niveau A2. Allerdings möchte sie die Sprache noch weiter verbessern, da sie nach ihren eigenen Angaben immer noch sehr gebrochen spricht:

So it's better than it was because it used to be not very good but I definitely would like to be even more advanced because it's very, when I speak German, it's very broken. (Interview P6: Absatz 10)

Als Grund dafür, warum sie begonnen hat Deutsch zu lernen gibt sie an, dass sie immer schon eine Fremdsprache sprechen wollte. Obwohl sie immer gedacht hat, dass Französisch die Sprache ihrer Wahl werden würde, ist es im Endeffekt Deutsch geworden:

I was studying here and then realizing I wanted to live here, I thought obviously it makes more sense to learn German it would be silly to live in Austria and still, I mean I can still try to learn French, but I think it makes the most sense, it is the most practical to learn the language of where I am. (Interview P6: Absatz 12)

Schlussendlich hat sich P6 dafür entschieden Deutsch zu lernen, weil sie entschlossen hat in Österreich leben zu wollen. Es kann daher von einem praktischen Motivator gesprochen werden. Sie wollte die Sprache lernen, um sich in dem Land in dem sie lebt zurechtzufinden.

Außerdem ist für sie ein zusätzlicher Motivator, dass sie einen Österreicher geheiratet hat und sie sich mit den Menschen im Land in ihrer Erstsprache unterhalten möchte:

(...) I mean I speak English and people understand me but I just think it would be nice to learn and be able to speak with people in their native language. I also, my husband lives here and he is from Austria so that's obviously a big motivation also. (Interview P6: Absatz 14).

Sie weiß zwar, dass sie mit den Menschen auch auf Englisch sprechen könnte, ist aber dennoch motiviert ihr Deutsch zu verbessern.

Person P7 hat Ungarisch als Erstsprache. Sie hat in der Volksschule bereits mit acht Jahren mit Deutsch begonnen, die Sprache seitdem ununterbrochen gelernt und sogar Germanistik studiert. Im Gymnasium hat sie ab dem Alter von vierzehn Jahren vier Jahre lang Englisch Unterricht bekommen. Außerdem hat sie vor Kurzem damit begonnen Arabisch zu lernen. Davor hat sie außerdem ein wenig Italienisch, Türkisch und Schwedisch gelernt (vgl. Interview P7: Absatz 2). Auch bei ihr ist demnach, wie bei den meisten anderen InterviewpartnerInnen, ein großes Interesse für Sprachen zu erkennen.

Obwohl sie schon so lange Deutsch lernt, erzählt sie, dass sie anfangs eigentlich lieber Englisch lernen wollte:

Also in der Schule war es so, wir waren 30 Leute damals in der Klasse und die Klasse wurde vor die Wahl gestellt und die Mehrheit entschied sich für Deutsch. Ich war nicht für Deutsch, ich war für Englisch, aber wir waren drei Leute von 30, die Englisch wollten und daher war es entschieden und ich war sehr traurig (lacht) aber irgendwie ist es so schicksalhaft. (Interview P7: Absatz 4)

P7 berichtet, dass es sich einfach so ergeben hat, dass sie mit dem Deutsch weitergemacht hat. Sie hatte sich eigentlich für eine Schule mit Tourismuszweig entscheiden. Da das jedoch nicht geklappt hat, ist sie im Endeffekt in ein Gymnasium gegangen, in dem es eine Klasse für die deutschsprachigen Minderheiten gab. Daher hat sie sich von diesem Zeitpunkt an sehr intensiv mit der Sprache beschäftigt und nach dem zweiten Jahr bereits die Prüfung für das Niveau C1 abgelegt. Als sie dann vor der Wahl stand, was sie studieren wollte, hat sie sich entschieden bei der Sprache zu bleiben (vgl. Interview P7: Absatz 6). Sie kann sich erinnern, dass ihr zu Beginn die Sprachmelodie des Deutschen nicht gefallen hat und sie die vielen Regeln demotiviert haben (vgl. Interview P7: Absatz 8).

Interviewpartnerin P8 spricht Slowakisch als Erstsprache. Deutsch war von Anfang an ihre erste Fremdsprache. Sie hat sogar bereits im Kindergarten damit begonnen. In der Schule hatte sie ab der 3. Klasse weiterhin Deutschunterricht. Außerdem hat sie auch ein wenig Russisch, Polnisch, Spanisch und Griechisch gelernt. Allerdings gibt sie an, dass sie dann genug hatte, da das zu viele Sprachen für sie waren. Für Englisch und Deutsch

hat sie auch Intensivkurse besucht, die sich allerdings laut ihren Angaben nicht so sehr gelohnt haben (vgl. Interview P8: Absatz 2). P8 gibt an, dass Deutsch derzeit die Fremdsprache ist, die sie am besten beherrscht. Sie erzählt außerdem, dass ihre Eltern für sie entschieden haben, dass sie Deutsch lernen sollte. Sie denkt, dass der Grund dafür war, dass ihr Vater die Sprache ebenfalls spricht und ihre Eltern der Meinung waren, dass es besser für sie wäre Deutsch zu lernen (vgl. Interview P8: Absatz 6). Obwohl sie sich nicht selbst dafür entschieden hat, gibt sie an, dass ihr die Sprache trotzdem Spaß gemacht hat:

Aber es hat mir schon sehr gefallen. Ich hatte nie wirklich Probleme mit Deutsch, ich habe nicht dagegen gesprochen, dass es mir nicht gefällt. Aber man muss auch denken, dass ich wirklich sehr klein war, also, ich glaube nicht, dass irgendein Kind sagt, ich möchte Deutsch lernen. (Interview P8: Absatz 8)

Sie erklärt weiter, dass die Lehrenden für sie sehr wichtig waren und sie je nach Lehrperson mehr oder weniger motiviert war die Sprache zu lernen. Außerdem hat sie im Unterricht auch immer zu den Besseren gezählt und Deutsch war eines ihrer Lieblingsfächer. Da sie sehr viel Zeit mit Deutsch verbracht hat und in dem Fach sogar maturiert und ein Zertifikat absolviert hat, hat sie sich im Endeffekt sogar dafür entschieden für ihr Studium nach Wien zu kommen:

Ich habe nach meinem Gymnasium ein Jahr in der Slowakei studiert und das war hauptsächlich auf Englisch und es war überhaupt. Es waren keine Fächer auf Deutsch. Nichts und ich fand's ziemlich schlimm, weil so viel Zeit, die ich mit Deutsch verbracht habe, und dann war's einfach umsonst und deswegen habe ich mich dann entschieden nach Wien zu kommen, damit ich auch Deutsch studieren kann. (Interview P8: Absatz 14)

Demnach wollte P8 die Zeit, die sie in das Erlernen der Sprache investiert hatte, nicht verschwenden und hat deswegen freiwillig entschieden auf Deutsch zu studieren und nach Wien zu kommen.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass alle InterviewpartnerInnen sehr lernerfahren sind. Sie haben alle bereits mindestens ein bis zwei Fremdsprachen in der Schule gelernt. Außerdem kann im Allgemeinen drauf geschlossen werden, dass persönliche Motivationsfaktoren sehr wichtig sind. Diese können allerdings sehr unterschiedlich

sein. Bei P3 war beispielsweise die Demotivation durch die Professoren der Auslöser dafür, dass sie mit der Sprache weitergemacht hat. Bei P1, P2, P5 und P6 waren der Aufenthalt im Land und die Jobvoraussetzungen bzw. Jobchancen der ausschlaggebende Grund dafür die Sprache zu lernen. P6 wollte in Österreich bleiben, einen Job finden und eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Die genannten Personen wollten sich dazugehörig fühlen und am Alltag in dem Land, in dem sie leben, teilnehmen. Im Fall von P4 waren es persönliche Ziele und der Ehrgeiz die Sprache die sie noch nicht so gut beherrschte weiter zu verbessern. P7 und P8 wollten das Deutsche weiterverwenden nachdem sie es jahrelang in der Schule gelernt hatten. Demnach sind persönliche Motivationsfaktoren sehr wichtig beim Erwerb einer Sprache.

## 5.2 Beziehung zur deutschen Sprache

Unter diesem Schwerpunkt wurden die InterviewpartnerInnen zu ihrer Beziehung zur deutschen Sprache befragt. Dies sollte dazu dienen im Vorfeld abzuklären, ob die Personen der deutschen Sprache gegenüber negativ oder positiv eingestellt sind, da davon ausgegangen werden kann, dass negative Gefühle vermehrt zu Sprechangst führen. Bei allen befragten Personen fiel die Bewertung der deutschen Sprache jedoch überwiegend positiv aus.

P1 bezeichnet seine Beziehung mit der deutschen Sprache als neutral oder positiv, weil er diese Sprache jeden Tag braucht, sowohl in der Arbeit als auch in der Freizeit (vgl. Interview P1: Absatz 21).

Interviewpartner P2 gibt an, dass er anfangs vor allem negative Erfahrungen mit der deutschen Sprache gemacht hat. Als Grund dafür nennt er, dass er erst so spät damit begonnen hat die Sprache zu lernen:

(...) it was not an easy start because I started at such an old age compared to any other language that I had learned. And then I'm sort of pretty much fan of using correct grammar and stuff like

that and of course with a language you have just learned it is not always possible. (Interview P2: Absatz 8)

Außerdem erzählt er während des Interviews, dass auch seine Freunde zu dieser anfänglichen negativen Einstellung beigetragen haben, indem sie ihn darauf hinwiesen, dass sein Deutsch noch nicht gut genug sei (vgl. Interview P2: Absatz 9). Allerdings nennt er auch motivierende Faktoren wie beispielsweise kleine Erfolgserlebnisse, wenn er zum Beispiel erfolgreich Bankgeschäfte auf Deutsch abwickeln konnte (vgl. Interview P2: Absatz 10). Insgesamt würde er die Beziehung zur deutschen Sprache dennoch als positiv beschreiben, da er sich mittlerweile nicht mehr ausgeschlossen fühlt und seine Umgebung besser versteht:

Well, I have to say it doesn't hurt my ears anymore (laughing). Actually I start to like it and it is sort of much much better and it is such fun that I understand more of my surroundings and what's going on I don't feel excluded. So I have kind of a positive attitude towards German already. (Interview P2: Absatz 12)

Trotzdem nennt Interviewpartner P2 Schwierigkeiten, die er mit der deutschen Sprache hat, wie beispielsweise die Adjektivendungen und manche Laute, die er nicht aussprechen kann, weil er nach eigenen Angaben zu spät damit begonnen hat die Sprache zu lernen. Allerdings nennt er als positive Eigenschaft, dass die Aussprache im Allgemeinen relativ einfach ist (vgl. Interview P2: Absatz 16).

Auch P3 hat durchwegs positive Gefühle zur deutschen Sprache. Sie spricht davon, dass ihr Deutsch auf jeden Fall Spaß macht, und sogar davon eine Liebe für die Sprache entwickelt zu haben: „(...) ich glaube, ein bisschen durch die Schule hat sich die Liebe entwickelt (...)“ (Interview P3: Absatz 14) Allerdings bezeichnet sie die Beziehung als eine Art Hass-Liebe, da sie das Gefühl hat mittlerweile auf einem Niveau angekommen zu sein, das zwar sehr gut ist, aber auf dem ihr trotzdem noch das gewisse Etwas zur Perfektion fehlt:

(lacht) Hass und Liebe, sagen wir so. Also manchmal ist es schon noch Demotivation manchmal, weil ich mir denke, wenn man so ein höheres Niveau an Sprache hat, ich weiß nicht, es ist so schwer, sagen wir so, ich fühle mich so auf einer Skala von eins auf hundert so achtzig und diese

zwanzig Prozent, die mir fehlen zu sprechen, das ist so schwer zu erreichen, dass manchmal auch ein bisschen Stress und Demotivation dabei ist. (Interview P3: Absatz 18)

Des Weiteren nennt sie die Komposita als etwas, das ihr an der deutschen Sprache besonders gefällt, da man durch sie komplexe Dinge, die auf Italienisch minutenlang erklärt werden müssten, einfach durch ein Wort ausdrücken kann. Außerdem findet sie es faszinierend, dass es für viele Wörter, sie nennt „Fremdschämen“ als Beispiel, keine Äquivalente gibt (vgl. Interview P3: Absatz 24f). Auch nennt sie die Logik der Sprache als weiteren Pluspunkt und die Möglichkeit durch das bloße Hinzufügen von Präfixen und Suffixen ganz andere Sachverhalte ausdrücken zu können (vgl. Interview P3: Absatz 28). Außerdem nennt sie die unterschiedlichen österreichischen Dialekte als einen demotivierenden Faktor, da sie manchmal aufgrund der unterschiedlichen regionalen Varietäten nur die Hälfte versteht (vgl. Interview P3: Absatz 13). Diese Problematik wurde auch von mehreren anderen TeilnehmerInnen genannt.

Genau wie P3 bezeichnet die befragte Person P4 ihre Beziehung zur deutschen Sprache als Hass-Liebe, obwohl sie angibt, dass sie mittlerweile eher zu den positiven Gefühlen tendiert, da sich ihr Deutsch sehr verbessert hat, seit sie in Österreich lebt (vgl. Interview P4: Absatz 14). Sie gibt an, dass sie die Sprache mittlerweile mag:

Jetzt mag ich die Sprache. Also ich finde einen Sinn, ich verstehe die Grammatik. Wenn mich jemand fragt, ich kann normalerweise erklären, warum ist es so oder so. (Interview P4: Absatz 14)

Nach den Schwierigkeiten mit der für sie anfänglich sehr komplizierten Grammatik, gibt P4 an, dass sie mittlerweile eine positive Einstellung hat. Sie beschreibt das Deutsche als eine sehr strukturierte Sprache. Auch sie findet, ähnlich wie P3, dass die Sprache sehr logisch aufgebaut ist und nennt die Art, wie man Komposita bilden kann, als Faktor den sie am Deutschen schätzt (vgl. Interview P4: Absatz 21f). Wie P3 nennt auch P4 die Adjektivdeklinationen als großes Hindernis. Sie erklärt, dass es für sie deshalb so schwierig ist, weil sie schon mit den Artikeln Probleme hat, da es dafür kaum Regeln gibt. Sobald sie den falschen Artikel annimmt, sind natürlich auch die Adjektivendungen als Konsequenz falsch (vgl. Interview P4: Absatz 25f).

Interviewpartnerin P4 nennt ebenfalls die Dialekte als anfängliche Schwierigkeit:

Es war noch schlimmer als ich in Wien angekommen bin. Also ich habe mir noch gedacht noch dazu auch dieser Dialekt. Ich habe mir gedacht, was für ein Deutsch habe ich in der Schule gelernt? Das ist kein Deutsch, ich verstehe gar nichts, ich verstehe kein Wort. (Interview P4: Absatz 36)

Sie gibt an, dass sie anfangs ziemlich verzweifelt war, weil sie die Leute einfach nicht verstanden hat. Das Verständnis ist dann erst mit der Zeit langsam besser geworden.

P5 gibt an, dass sie das Deutsche aufgrund seines Klangs anfangs überhaupt nicht mochte. Doch mittlerweile hat sie die Sprache schätzen gelernt:

Well, I used to not like it (laughing) because of the way it sounded. Nothing else. My first impression was just the way it sounds and it is very, you know, harsh. But now I started liking it, it is a very rich language. (Interview P5: Absatz 16)

Die Interviewpartnerin P5 nennt vor allem den Wortschatzreichtum der deutschen Sprache als einen positiven Faktor. Außerdem gibt sie dafür, dass sie nun nicht mehr eine so negative Einstellung gegenüber dem Deutschen hat, ihre Fortschritte und das bessere Verständnis der Sprache als Grund an. Als negativen Faktor nennt sie, dass sie Probleme mit den Artikeln und Fällen hat (vgl. Interview P5: Absatz 16-21). Außerdem nennt sie ebenfalls die Dialekte als eine Schwierigkeit in der deutschen Sprache (vgl. Interview P5: Absatz 23).

Person P6 gibt an, dass sie die deutsche Sprache mag, weil sie auch viele Ähnlichkeiten mit dem Englischen hat. Manchmal ist sie jedoch frustriert, weil die Sprache so viele Regeln hat, laut P6 viel mehr als ihre Erstsprache. Für sie ist es schwierig, dass es für viele der Regeln keine Erklärung gibt und sie sich diese einfach merken muss (vgl. Interview P6: Absatz 17). P6 gibt an, dass sie manchmal motivierter ist die Sprache weiter zu verbessern und manchmal frustriert, weil sie müde von der Arbeit ist und sich nicht mehr dazu aufrufen kann noch weiter zu lernen (vgl. Interview P6: Absatz 15). Sie gibt an, dass sie vor allem Probleme mit der Satzstruktur des Deutschen hat:

But I do this thing, it is getting better, but especially when I was first learning, it sounds like a Google translate. So I say it in German but in the sentence format of English which is wrong. (Interview P6: Absatz 19)

Vermutlich ist es für sie durch die Ähnlichkeit der beiden Sprachen oft schwierig die korrekte Satzstruktur zu wählen. Insgesamt gibt sie an, dass sie die deutsche Sprache mag und vor allem das österreichische Deutsch gegenüber dem bundesdeutschen Deutsch bevorzugt, weil es laut ihr nicht so hart klingt:

So think yeah, and it sounds bad and I hope no German people get offended but I kind of prefer Austrian German over Germany German because I think it is more soft. That sounds bad if I say it but I think it sounds a little less harsh. (Interview P6: Absatz 19)

Dieser Zugang zum österreichischen Deutsch ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sie Deutsch erst gelernt hat, als sie nach Österreich kam und deshalb verstärkt mit der österreichischen Varietät in Berührung war. Obwohl sie angibt das österreichische Deutsch zu bevorzugen, nennt sie gleichzeitig die Dialekte als einen Frustrationsfaktor. Wie schon P3 und P4 vor ihr gibt sie an, dass sie aufgrund der vielen unterschiedlichen Dialekte manchmal das Gefühl hat nichts gelernt zu haben:

And another thing that frustrates me are the dialects because there are so many dialects. And if someone. They are all different. And they all have different versions of the German and I think as someone who is just in the beginning of learning it is. I don't know, I sometimes feel like I haven't learned anything when people say something in dialect because they are just saying all the words different. (Interview P6: Absatz 20)

Diese Frustration die unterschiedlichen Dialekte nicht zu verstehen ist bei fast allen InterviewpartnerInnen zu beobachten.

P7 gibt an, dass sie ein neutrales Gefühl gegenüber dem Deutschen hat, da die Sprache für sie mittlerweile zur Alltagssprache geworden ist, die sie sowohl im Beruf als auch privat verwendet. Sie findet es mittlerweile nur mehr in komplexen Bereichen schwierig Deutsch zu sprechen (vgl. Interview P7: Absatz 18).

Wie auch die anderen gibt sie an, dass sie anfänglich vor allem Probleme mit den unterschiedlichen Dialekten hatte:

Als ich hierhergekommen bin war es extrem schwierig, weil ich mir gedacht habe, ich kann halbwegs Deutsch, ich habe es ja auch studiert und so. Ich hatte damals einen österreichischen Freund und so, aber dann war es wirklich schockierend hierherzukommen und mit den wirklich sehr vielen Dialekten plötzlich konfrontiert zu sein. (Interview P7: Absatz 19)

Sie gibt an, dass sie sich aufgrund der verschiedenen Dialekte auf jede Person einzeln konzentrieren musste und daher oft sehr müde war. P7 erklärt, dass sie inzwischen zwar die Dialekte versteht, sie sich aber immer noch von den Personen distanziert fühlt, da sie selbst nicht im Dialekt sprechen kann:

Es entsteht etwas im Raum zwischen zwei Menschen, wenn die eine Person Dialekt spricht und die andre nicht. Dann ist da eine Art Misstrauen oder nicht Misstrauen, das ist übertrieben, so ein OK, so eine andere Haltung, etwas Unnatürliches, etwas Künstliches und das mag ich nicht. (Interview P7: Absatz 28)

Obwohl die Kommunikation mittlerweile ohne Probleme möglich ist, fühlt sie sich noch immer unwohl in Situationen, in denen Dialekt gesprochen wird.

An der deutschen Sprache mag sie vor allem, dass sie sehr präzise ist und alles sehr genau ausgedrückt werden kann und auch muss:

(...) hier muss man sich wirklich ganz präzise ausdrücken um verstanden zu werden. Und das gefällt mir sehr gut, weil es für mich wirklich eine Herausforderung ist und war. (Interview P7: 25)

Allerdings kann diese Präzision auch gleichzeitig als Nachteil gesehen werden. Sie gibt nämlich an, dass sie in der deutschen Sprache schon am Anfang des Satzes wissen muss, wie man ihn beenden will (vgl. Interview P7: Absatz 26).

Was sie jedoch am meisten an der deutschen Sprache zu schätzen weiß, ist, dass durch sie sehr viel erreicht werden kann und sie den Zugang zu vielen verschiedenen Themenbereichen ermöglicht:

(...) also wirklich eine neue Welt und das ist was mich am meisten fasziniert ganz ehrlich. Also die Sprache selbst ist für mich ein Mittel, das versuche ich immer neutral zu betrachten, aber was man durch eine Sprache, welche Welten sich öffnen, das ist am schönsten für mich. (Interview P7: Absatz 26)

Durch das Beherrschen der deutschen Sprache hat sie einen erweiterten Zugang zur Literatur in verschiedenen Themengebieten. Als Beispiel dafür nennt sie die Philosophie.

Person P8 hat meistens positive, aber manchmal auch gemischte Gefühle gegenüber der deutschen Sprache. Sie gibt an, dass sie der Sprache gegenüber neutral gestimmt ist, wenn sie längere Zeit in Österreich verbringt. Wenn sie allerdings im Ausland war und sich wieder anpassen muss, dann braucht sie immer ein wenig Zeit. Außerdem nennt sie, wie auch die meisten anderen InterviewpartnerInnen, die Dialekte bzw. den Unterschied zwischen österreichischem und bundesdeutschem Deutsch als anfängliche Schwierigkeit.

Aber ansonsten, Deutsch gefällt mir (lacht). Ja, mmh. Es sind halt auch verschieden Arten, wie man Deutsch spricht. Ich habe Freunde die auch aus Deutschland sind und ich schätze es dann sehr, wenn sie so Hochdeutsch sprechen mit mir. (Interview P8: Absatz 12)

Obwohl sie schon längere Zeit in Österreich lebt, ist es immer noch angenehmer für sie, wenn jemand bundesdeutsches Deutsch bzw. zumindest nicht im Dialekt mit ihr spricht. Außerdem gibt sie an, dass es immer noch Themenbereiche gibt, in denen sie sich nicht so gut ausdrücken kann wie in ihrer Erstsprache. Sie hat dann Probleme sich auszudrücken oder macht viele Fehler, manchmal auch bei sehr einfachen Themen. Sie gibt an, dass dies sehr von ihrer Laune abhängt. Des Weiteren erzählt sie, dass sie immer noch Schwierigkeiten mit den Artikeln hat, und dass ihr vor allem das spontane Sprechen immer noch schwer fällt (vgl. Interview P8: Absatz 22).

Die einzelnen Personen haben natürlich sehr unterschiedliche Zugänge zur deutschen Sprache und viele verschiedene Erfahrungen im Lernprozess gemacht. Zusammenfassend kann jedoch eine gemeinsame Problematik festgestellt werden. Alle Personen, egal wie lange sie die Sprache zu dem Zeitpunkt schon lernten, hatten zu Beginn große Probleme mit den unterschiedlichen Dialekten. Sie hatten alle anfänglich das Gefühl nichts gelernt

zu haben und waren frustriert, weil sie die Menschen in ihrem Umfeld nicht verstanden, wenn sie im Dialekt sprachen.

Diese Verständnisschwierigkeiten könnten als wichtiger Input für den Deutschunterricht verzeichnet werden. Vor allem wenn die Lernenden schon im Vorhinein wissen, dass sie eventuell nach Österreich ziehen wollen, wäre ein Fokus auf Dialekte im Unterricht sicherlich von Vorteil. Insgesamt wäre auch generell ein vermehrter Fokus auf die verschiedenen Varietäten des Deutschen sinnvoll. In vielen Ländern wird im Deutschunterricht immer noch nur bundesdeutsches Deutsch vermittelt und die österreichische und schweizerische Standardvarietät wird nur am Rande erwähnt. Dieser Ansatz bewirkt, dass die Lernenden sehr frustriert sind, wenn sie dann im Land erstmals die Erfahrung machen, dass in Österreich oder der Schweiz „ganz anders“ gesprochen wird. Dieser Problematik könnte durch einen angepassten Unterricht und entsprechende Lehrwerke entgegen gewirkt werden.

Zusätzlich wurde die Grammatik von mehreren Personen als kompliziert bezeichnet. Dabei stellen vor allem die Artikel und die Adjektivdeklination für die meisten Befragten eine große Schwierigkeit dar. Als positiv wird hingegen die Logik der deutschen Sprache bezeichnet und vor allem die Möglichkeit der Kompositabildung ist für die meisten InterviewteilnehmerInnen ein Plus.

### 5.3 Sprechangst

Der Begriff „Sprechangst“ wurde in den meisten Interviews nicht aktiv genannt. Dennoch wurde von allen Befragten eine anfängliche Angst, ein Stressgefühl, eine Barriere oder das Gefühl, dass sie sich zwingen mussten in der Sprache zu sprechen, genannt. Alle befragten Personen kamen auf dieses Thema zu sprechen, ohne davor in diese Richtung beeinflusst worden zu sein.

Obwohl P1 die deutsche Sprache überwiegend als Mittel zum Zweck sieht und diese vor allem verwendet, weil es für ihn mittlerweile normal ist, nennt er eine anfängliche Angst beim Sprechen in der Fremdsprache:

Am Anfang hat man immer ein bisschen Barriere oder Angst, dass man was falsch sagt. Aber nachdem du keine Ahnung öfters Deutsch gesprochen hast mit den Natives, dann weißt du, es ist ihnen egal, weil du sprichst zwar mit den Fehlern und mit komischer Aussprache, aber du sprichst mindestens die Sprache. (Interview P1: Absatz 30)

Er weist in diesem Zitat allerdings ebenfalls drauf hin, dass er die Erfahrung gemacht hat, dass es den meisten Menschen egal ist, wenn er Fehler macht. Dadurch hat er gelernt einfach zu sprechen. Er gibt an, dass er bei den meisten Menschen sogar Pluspunkte sammelt, wenn sie merken, dass er Deutsch spricht (vgl. Interview P1: Absatz 30).

Die Angst davor Fehler zu machen ist ein immer wiederkehrender Grund der von mehreren InterviewpartnerInnen genannt wurde. Auch P2 verweist auf diesen anfänglich demotivierenden Faktor, da er sehr Wert darauf legt grammatikalische korrekt zu sprechen (vgl. Interview P2: Absatz 8).

Er gibt außerdem an, dass es ihm schwerer fällt in neuen Situationen Deutsch zu sprechen oder in Situationen, mit denen er bisher nicht so sehr vertraut war:

(...) if I'm using sentences and in situations which I'm familiar with then it's much easier. So basically, if I start putting a sentence together and it requires more subsentences and different meanings within that then it is really hard to follow. But well yeah, in new situations it can be really stressful. (Interview P2: Absatz 18)

Dementsprechend führen vor allem neue Situationen zu Stress bei den Lernenden. Außerdem kann auch das Gefühl der Peinlichkeit genannt werden, dass die Deutschlernenden beim Sprechen hemmt oder dazu führt, dass sie sich in einer Sprechsituation unwohl fühlen:

It was really uncomfortable and demotivating when for example I couldn't tell the taxi driver where I was living and then that was really I meant I lived there for 6 months or so but I really had no idea how to pronounce it. I mean that was really some tough one. (Interview P2: Absatz 20)

Neben diesen Stressmomenten nennt P2 auch noch das Problem, dass er nicht wusste, ob seine Sprachkenntnisse in der Situation auch wirklich funktionieren würden. Er gibt allerdings auch an, dass diese Momente auch mit einer gewissen Neugierde verbunden waren:

So basically it was just a question of curiosity if my actual language knowledge would materialize or not. That was the biggest problem. (Interview P2: Absatz 25)

Die befragte Person gibt zwar an, dass sie sich mittlerweile nicht mehr so gestresst fühlt, wenn sie auf Deutsch sprechen muss (vgl. Interview P2: Absatz 29), allerdings hat die Person Englisch als Interviewsprache gewählt. Dies ist aus Sicht der Verfasserin dennoch ein Hinweis darauf, dass sich P2 weiterhin unsicher in der deutschen Sprache fühlt bzw. immer noch die englische Sprache bevorzugt. Der Interviewpartner nennt als Grund für die Wahl der Sprache Englisch, dass er sich auf Deutsch nicht so gut ausdrücken kann. Er geht davon aus, dass er sich mit seinem B2-Niveau nur wie ein Vierzehnjähriger ausdrücken könnte und ihn das davon abhalten würde wirklich sinn- und bedeutungsvolle Antworten zu geben (vgl. Interview P2: Absatz 31). Er gibt demnach an, dass er vor allem nicht wie ein Kind klingen möchte:

Yes, exactly, it really limits my way of expressing myself. So it is really like sort of frame in which I'm not really willing to be pushed and yes exactly." (Interview P2: Absatz 33)

Dabei ging es ihm vor allem darum seine „comfort zone“, nicht verlassen zu müssen (vgl. Interview P2: Absatz 34).

Die Verfasserin geht davon aus, dass dies ein häufiger Grund für Sprechangst oder Hemmungen ist. Wenn die Menschen das Sprechen in einer Sprache üben möchten, müssen sie sich anfangs überwinden und ihre Komfortzone verlassen. Denn viele möchten einfach nicht lächerlich klingen oder keine Fehler beim Sprechen machen. Den Schritt zu wagen und tatsächlich zu sprechen kostet dennoch die meisten Menschen zumindest zu Beginn ein wenig Überwindung.

P3 spricht nicht wirklich von einer Angst beim Sprechen, allerdings gibt sie an, dass sie im Gebrauch der Fremdsprache „emotionaler“ ist (vgl. Interview P3: Absatz 30). Damit möchte sie vermutlich eine verstärkte Nervosität oder ein Stressgefühl ausdrücken.

Eine Situation, für die sie allerdings ausdrücklich darauf hinweist nervöser zu sein, ist das Sprechen vor anderen Menschen oder in ungewohnten Situationen:

Aber auf jeden Fall, wo ich mich so aufrege, wenn ich so Public Speaking Sachen habe oder wenn ich mit meinem Chef sprechen muss oder auch bei einem Thema, also wenn ich über meine Gefühle sprechen muss oder so. Oder über Sachen, die mir wichtig sind, dann es kommt bei mir immer diese Verbindung Sprache und Emotionen und dann ist es ein Chaos. (Interview P3: Absatz 30)

Dabei erklärt sie, dass sie sich in diesen Situationen nicht so ausdrücken kann, wie sie gerne möchte, weil sie nervös wird und dann auch nicht immer richtig verstanden wird. Sie nennt dabei als Beispiel, dass sie in Momenten, in denen sie sich nicht gestresst fühlt, wie beim Gespräch mit Freundinnen, keine Probleme beim Sprechen hat und ihr auch komplizierte Wörter und Redewendungen einfallen. Sie erklärt, dass diese Probleme an der „Emotionalität“ liegen, dass sie sich in ungewohnten Situationen aufregt und nicht genau filtern oder ausdrücken kann, was sie möchte (vgl. Interview P3: Absatz 31).

P3 erzählt während des Interviews auch, dass sie sehr nervös war, als sie das erste Mal Deutsch gesprochen hat. Gleichzeitig wollte sie aber auch ausprobieren Deutsch zu sprechen und hat sich gedacht, dass nichts Schlimmes passieren kann. Dabei hat sie sich allerdings auch ein wenig darüber geärgert, dass sie so viel gelernt hat, aber dennoch nicht genau das sagen konnte was sie wollte (vgl. Interview P3: Absatz 36). Diese Diskrepanz zwischen dem theoretischen Können und der praktischen Anwendbarkeit ist in vielen Fällen ein Auslöser für Frustration beim Sprechen.

Auch P4 gibt an, dass sie vor allem dann nervös ist, wenn sie vor anderen Leuten sprechen muss, beispielsweise bei Präsentationen:

Vielleicht wenn ich eine Präsentation halten muss oder ich vor Leuten reden muss, vor vielen Leuten. Das mache ich auf Spanisch sehr gerne oder auf Englisch. Auf Deutsch bin ich ziemlich nervös und dann mache ich Fehler. Entweder brauche ich eine riesige Vorbereitung. Oder ich bin sehr nervös und mache viele Fehler. (Interview P4: 28)

Wie schon bei vorherigen Interviews ist die Angst davor Fehler zu machen hier ausschlaggebend. Außerdem bestätigen diese Angaben der befragten Personen die Aussagen aus dem theoretischen Teil, wo darauf hingewiesen wurde, dass es vor allem beim Halten von Präsentationen und beim Sprechen in der Öffentlichkeit zu Sprechangst und Hemmungen kommt.

Obwohl P4 angibt, dass sie, als sie nach Österreich kam keine Probleme hatte sich mit einfachen Sätzen auszudrücken, nennt sie dennoch die anfängliche Frustration, die davon ausgelöst wurde, dass sie Leute und ihre Antworten nicht verstand (vgl. Interview P4: Absatz 40). Auch die Grammatik stellte am Anfang eine Problematik für sie dar:

(...) es war sehr frustrierend für mich für 4 Jahre, weil ich habe mir gedacht: Du, was ist mit dieser Sprache? Ich lerne es einfach nicht, ich kapiere es nicht. (Interview P4: Absatz 66)

Zwar kann ihn diesem Fall nicht von Sprechangst die Rede sein, dennoch hätte die genannte Frustration dazu führen können, dass die Interviewpartnerin das Sprachlernen abbricht.

P5 gibt ebenfalls an, dass es, wenn man anfängt eine Sprache tatsächlich zu sprechen, zu einem gewissen Schamgefühl kommt und erst eine Barriere durchbrochen werden muss um auch tatsächlich sprechen zu können:

(...) when you have to break the barrier to start speaking (...). It is not really a demotivator but it can be because you can feel a bit stupid at first when you start speaking, even with English it was like this and then you become a bit shy and until you break through and if you don't break through that point it is demotivating and I found myself in moments when I was like: "I don't want to do this anymore". (Interview P5: Absatz 13)

Die Interviewpartnerin erzählt demnach, dass diese Barriere bei ihr zu einer Schüchternheit geführt hat, die auf jeden Fall als Sprechangst bezeichnet werden kann. Sie erzählt während des Interviews, dass sie sich zum Sprechen zwang als sie anfing in einem Café zu arbeiten:

(...) my German was not great but then I had to really either speak to colleagues who didn't speak anything but German or yeah when the customers come it was not appropriate to say I don't speak German so I really it was the first time I really had to push myself to just use it even if I use it wrong. (Interview P5: Absatz 25)

Auf die Frage, wie sie sich in diesen Situationen fühlte, machte sie folgende Angabe:

I felt very embarrassed because I was not always able to express myself and it was really unpleasant because even if I know what they are asking or what you know I was supposed to say it is very frustrating when you can't express yourself in the language. So it is frustrating mostly I would say. (Interview P5: Absatz 27)

Auch diese Antwort bestätigt die Frustration, die bereits bei den vorherigen Interviews genannt wurde. P5 gibt außerdem noch an, dass es ihr peinlich war, wenn sie nicht genau das ausdrücken konnte, was sie wollte. Des Weiteren nennt sie die Angst davor sich falsch auszudrücken (vgl. Interview P5: Absatz 29). P5 geht davon aus, dass es sehr hilfreich ist in gewissen Situationen gezwungen zu sein Deutsch zu sprechen, um die Angst tatsächlich zu überwinden.

But I really think if you are not really pushed in a situation where you don't have another choice you don't push your potential to do better with the language. (Interview P5: Absatz 29)

Dieser Ansatz knüpft an die Aussage von P4 an. Denn sie gibt an, dass es in Österreich oft nicht notwendig ist Deutsch zu sprechen. Es fehlt der Zwang sich auf Deutsch ausdrücken zu müssen, da es häufig möglich ist auf Englisch auszuweichen. Auch P5 gibt an, dass sie sich lange Zeit auch nur mit Englisch zurechtgefunden hat.

Interviewpartnerin P6 gibt an, dass sie sich intelligent fühlt, wenn sie auf Englisch spricht. Wenn sie sich hingegen auf Deutsch ausdrücken muss hat sie, wie schon von P2 und P5 genannt, Angst davor Fehler zu machen:

(...) here obviously everyone is fluent in German and speaks perfect German and so I'm maybe less likely to speak if it is maybe a serious setting and everyone is listening because I know I can say things and people will understand me but I also know it is not correct. (Interview P6: Absatz 22)

Obwohl sie weiß, dass sie zwar verstanden wird, gibt sie an, dass es aus Angst davor Fehler zu machen in einer Gruppe von Personen, die Deutsch als Erstsprache sprechen, unwahrscheinlicher ist, dass sie selbst einen Beitrag zum Gespräch leistet. Sie erzählt, dass sie sich nicht gerne in diese Situationen begibt:

I mean it's not really my favourite. I'm not really a shy person. I'm comfortable with new people and I'm usually talkative but I think I'm more quiet just because I don't know, sometimes I'm not sure what to say. (Interview P6: Absatz 24)

Sie bezeichnet sich selbst als nicht schüchterne Persönlichkeit. Trotzdem kann ihr Verhalten in diesen Fällen als Schüchternheit beschrieben werden, da sie selbst sagt, dass sie stiller und zurückhaltender ist. Ihr Verhalten kann demnach als Sprechhemmung bezeichnet werden. Außerdem ist es ihr ebenfalls peinlich Fehler zu machen:

I think it is kind of embarrassing if it is not right. I mean obviously it is the only way to learn. (Interview P6: Absatz 48)

Sie gibt an, dass sie sich in diesen Situationen nicht sicher und ein wenig nervös fühlt, allerdings versucht sie trotzdem zu sprechen (vgl. Interview P6: 26). Sie gibt an, dass ihre Sprechversuche immer von der Angst begleitet sind, dass das Gespräch in eine Richtung weitergeht, in der sie sich nicht ausdrücken kann:

I'm interacting with people and it's better and I speak with them and I understand them but I always am like I have a tiny fear that then it will progress from a simple conversation. (Interview P6: Absatz 30)

Dies weist darauf hin, dass sie sich bei einfacheren Gesprächsthemen schon besser ausdrücken kann und geübter ist. Bei komplexeren Themen fehlt ihr allerdings noch die Routine, was zu einem Angstgefühl führt.

Obwohl Interviewpartnerin P7 nicht von einem Angstgefühl spricht, erzählt sie, dass sie anfangs nur schriftlich kommunizieren konnte, als sie als Kind das erste Mal in Deutschland war:

Das war wie ein Sprung ins kalte Wasser für mich also die erste Woche konnte ich nur schriftlich kommunizieren, weil ich überhaupt nichts verstanden habe und dann habe ich mich daran gewöhnt (...). (Interview P7: Absatz 8)

Sie erzählt, dass sie damals beim Besuch in Deutschland ihre Brieffreundin einfach nicht verstanden hat, da sie so einen starken Dialekt hatte. Dies war zunächst einer der Gründe, warum sie nicht sprach (vgl. Interview P7: Absatz 10). Vermutlich war es auch eine große Überwindung für sie tatsächlich sprechen zu müssen und es kann von einer Barriere oder Hemmung gesprochen werden. Mit der Zeit gelang es ihr die Barriere zu überwinden. Von diesem Zeitpunkt an war auch der mündliche Austausch mit ihrer Freundin kein Problem mehr (vgl. Interview P7: Absatz 12). Sie gibt an, dass einer der Gründe für ihre anfänglichen Kommunikationsschwierigkeiten war, dass sie in der Schule vor allem Grammatik gelernt und kaum gesprochen hatte (vgl. Interview P7: Absatz 14). Auf die Frage wie sie sich denn gefühlt habe, als sie das erste Mal in einer realen Situation sprechen musste, gab sie folgende Antwort:

Das ist mein erstes Erlebnis, dass ich irgendwas wahrscheinlich gesagt habe, aber es hat nicht funktioniert und das war sehr verstörend, störend (...). (Interview P7: 31)

Obwohl P7 natürlich inzwischen ohne Probleme mündlich kommunizieren kann, erzählt sie, dass es immer noch Situationen gibt in denen sie sich unwohl fühlt. Als eines der Beispiele nennt sie das Sprechen vor einer Gruppe in einer Besprechung:

(...) wenn ich nur unter Muttersprachlern bin in einer Gruppe, Besprechung zum Beispiel, dann muss ich mich wirklich sehr sehr konzentrieren, damit ich in der Kommunikation drinnen bleiben kann. (Interview P7: Absatz 28)

Dabei merkt sie an, dass sie vor allem nicht so schnell reagieren kann wie ihre KollegInnen, die Deutsch als Erstsprache sprechen (vgl. Interview P7: Absatz 29). Sie gibt selbst an, dass das Sprechen vor Gruppen anfangs eine Herausforderung für sie war:

Ja es war sicher einer Überwindung in einer Gruppe von lauter Muttersprachlern Deutsch zu sprechen. (Interview P7: Absatz 38)

Sie erzählt außerdem eine Anekdote von ihrem zweiten Arbeitstag, bei dem sie vor lauter Aufregung überhaupt nichts verstanden hat, als sie von einem Kunden angerufen wurde

(vgl. Interview P7: Absatz 36). In dieser Situation hat sie zwar gesprochen und sich einfach für den Anruf bedankt, allerdings hat die Stresssituation in ihrem Kopf eine Verständnisblockade ausgelöst: „(...) ich war sehr gestresst und ich habe kein einziges Wort verstanden (...).“ (Interview P7: Absatz 36)

Da es für sie in der Arbeit ein Muss war zu sprechen, hat sie es einfach gemacht. Im Gegensatz dazu gibt sie an, dass sie sich im Alltag mehr überwinden musste tatsächlich zu sprechen:

(...) aber beim Spar kannst du zum Regal gehen, du musst nicht unbedingt zur Bäckerei gehen um nach einem Laugenstangerl zu bitten. Aber das ist mittlerweile kein Problem mehr (lacht). (Interview P7: Absatz 40)

Situationen, in denen sie im Alltag sprechen musste, hat sie anfangs demnach absichtlich vermieden. Daher kann in diesem Fall von Sprechhemmungen gesprochen werden.

Neben den Gesprächen in Gruppen gibt sie an, dass gewisse Situationen, wie zum Beispiel Präsentationen oder wichtige Meetings, immer noch Stress bei ihr verursachen:

Es gibt heikle Situationen. Ein Meeting in Deutschland zum Beispiel, ja das ist stressig immer noch, oder wenn ich eine Präsentation halten müsste, das wäre stressig. (Interview P7: Absatz 44)

Wie P3 und P4 nennt sie demnach das Ungewohnte und Präsentationen als eine Herausforderung, die immer noch weiterbesteht. Genau wie P4 gibt sie an, dass sie sich auf eine Präsentation umso intensiver vorbereiten muss (vgl. Interview P7: Absatz 44).

Auch Interviewpartnerin P8 erzählt, dass ihr das Sprechen in ungewohnten Situationen immer noch schwer fällt. Sie hatte vor allem am Anfang Hemmungen zu sprechen, da sie in der Schule im Unterricht nicht besonders viel gesprochen hat (vgl. Interview P8: Absatz 27). Das Sprechen war daher zu Beginn sehr schwierig für sie:

Und ganz am Anfang war es schon schlimm (lacht). Weil die Wörter einfach nicht so schnell rausgekommen sind. Ich musste lange nachdenken. Ich wollte keine Fehler machen und ja es war halt langsam. (Interview P8: Absatz 27)

Auch sie hat demnach vor allem Angst davor Fehler zu machen. Aus diesem Grund hat sie anfangs auch weniger gesprochen, hatte Probleme damit an Gesprächen teilzuhaben und es fiel ihr schwer zu sprechen. Besonders auch deshalb, weil sie nicht immer alles verstand (vgl. Interview P8: Absatz 27ff).

Sie erzählt, dass vor allem das Halten von Präsentationen an der Uni am Anfang sehr schwierig für sie war:

Bei meinem Bachelor waren nicht so viele Leute aus anderen Ländern, hauptsächlich Deutsche und Österreicher und wir hatten sehr viel aktive Teilnahme dabei und es war für mich ein Horror. eine Präsentation zu halten 40 Minuten lang. Natürlich auch Seminararbeiten zu schreiben oder sowas. Ich habe mich natürlich immer verglichen mit den anderen und manchmal war es auch schon sehr demotivierend (...). (Interview P8: Absatz 31)

Da sie sich mit den Personen verglichen hat, die Deutsch als Erstsprache sprechen, hatte sie auch sehr hohe Anforderungen an sich selbst perfekt zu sprechen. Dies hat wahrscheinlich noch zusätzlich zu Hemmungen geführt.

Die meisten befragten Personen sprechen Deutsch bereits auf einem sehr hohen Niveau und haben daher nur mehr bedingt oder nur in ungewohnten Situationen mit Sprechangst zu kämpfen. Bei den InterviewpartnerInnen, die die Sprache noch nicht auf diesem Niveau beherrschen, kommt es noch häufig zu Frustration und Nervosität. Daher kann aus diesen Ergebnissen darauf geschlossen werden, dass sich mit der Routine die Angst legt. Insgesamt wird von den interviewten Personen vor allem die Angst davor Fehler zu machen als Grund für die Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache genannt. Dies steht in enger Verbindung mit der Angst davor sich zu blamieren oder sich lächerlich zu machen. Die genannten Gründe führten bei allen acht befragten Personen zu Sprechhemmungen oder zumindest zu verstärkter Nervosität, ganz besonders in unbekanntem Situationen.

## 5.4 Veränderungen

Alle InterviewpartnerInnen haben über die Zeit Veränderungen bei sich in der Verwendung der deutschen Sprache und ihrem Zugang zum Gebrauch festgestellt. Dabei geben

die meisten an sich mittlerweile viel sicherer beim Sprechen in der Fremdsprache zu fühlen.

P1 gibt an, dass es ihm mit der Übung immer leichter fiel Deutsch zu sprechen:

Also jetzt ist es wahrscheinlich einfacher, weil ich auch öfter spreche und auch in Österreich wohne jetzt, ich rede sicher schneller und muss nicht mehr so viel nachdenken aber ich mache immer noch Fehler und die Aussprache ist immer noch komisch (lacht). (Interview P1: Absatz 32)

Dabei war auch sicherlich hilfreich, dass er bemerkt hat, dass es seinen GesprächspartnerInnen egal war, wenn er Fehler gemacht hat (vgl. Interview P1: Absatz 30).

Auch P2 gibt an, dass er auf jeden Fall Veränderungen bei sich bemerkt hat und sich mittlerweile nicht mehr so unwohl beim Sprechen fühlt:

Definitely, it has improved if I can say that and I feel more comfortable if I use the language. I mean I'm still not 100% sure of myself but of course it is less stressful for me when I have to use it. (Interview P2: Absatz 29)

Er fühlt sich demnach mittlerweile viel sicherer beim Sprechen. Trotzdem kommt es immer noch zu Situationen, in denen er sich gestresst fühlt.

Interviewpartnerin P3 gibt an, dass sie sich viel sicherer fühlt und ihr das Sprechen mehr Spaß bereitet:

Das heißt früher habe ich es auch einfach mit Frustration erlebt, weil ich mir dachte es ist echt schwer und irgendwie habe ich keine richtigen Fortschritte gesehen. (Interview P3: Absatz 38)

Sie hat beispielsweise mittlerweile erlebt, dass ihr manche Dinge nicht mehr so schnell in ihrer Erstsprache einfallen oder dass ihr in spontanen Situationen, in denen sie schnell reagieren muss, zuerst etwas Deutsches über die Lippen kommt (vgl. Interview P3: 32).

Ähnlich wie P1 gibt auch P3 an, dass sie sich mittlerweile nicht mehr so oft korrigiert, wenn sie selbst merkt, dass sie Fehler macht. Auch sie geht davon aus, dass sie ihre GesprächspartnerInnen ohnehin verstehen. Vor dieser Erkenntnis wollte sie sich meist selbst beweisen, dass sie es kann (vgl. Interview P3: Absatz 39f).

Interviewpartnerin P4 erzählt, dass sie, vor allem seit sie in Österreich lebt, eine große Veränderung bei sich gemerkt hat (vgl. Interview P4: Absatz 10). Sie gibt an, dass sie sich bereits nach einem Jahr in Österreich viel besser ausdrücken konnte:

Also nach einem Jahr konnte ich mich wirklich gut ausdrücken, ich konnte Vorstellungsgespräche führen. Also ich konnte viel machen und viel erledigen und das war motivierend. Aber davor war es eine Katastrophe und ich habe Deutsch gehasst. Ich habe wirklich Deutsch gehasst. Ich habe mir gedacht ich will nur Englisch und schau (lacht). (Interview P4: Absatz 72)

Sie verwendet die deutsche Sprache jetzt öfter und sie hat auch schon bemerkt, dass ihr deutsche Wörter vor den englischen einfallen. Außerdem kommt ihr Freund aus Deutschland, daher spricht sie mit ihm natürlich vorwiegend Deutsch und die Sprache ist daher mehr zur Alltagssprache für sie geworden (vgl. Interview P4: Absatz 51).

In Bezug auf die unterschiedlichen Dialekte gibt sie an, dass sie die Leute mittlerweile meist versteht, sich aber immer noch vermehrt konzentrieren muss, wenn jemand im Dialekt mit ihr spricht:

Jetzt mittlerweile verstehe ich sie schon. Also wenn jemand mit einem Dialekt redet, mit einem Akzent, dann muss ich wirklich aufmerksam sein. Zum Beispiel es gibt Leute im Büro mit denen, also ich finde es sehr schwierig diese Leute zu verstehen, wenn sie wirklich mit Dialektwörtern reden, dann muss ich entweder voll aufmerksam sein oder keine Chance. (Interview P4: Absatz 44)

Dieses Zitat zeigt, dass die Menschen auch nach längerem Aufenthalt im Land noch Probleme haben die Dialekte zu verstehen. Dies ist durchaus nachvollziehbar, da sogar Menschen mit deutscher Erstsprache, die in Österreich aufgewachsen sind, nicht jeden Dialekt verstehen. Gleichzeitig sollte dies auch ein wichtiger Impuls für den Deutschunterricht sein vor allem in Österreich vermehrt auf unterschiedliche Dialekte einzugehen um zumindest einen ersten Zugang zu diesem Thema zu schaffen.

Wie schon P1 merkt auch P5 an, dass es ihr mit der Zeit immer mehr egal wurde, ob ihre Sätze richtig sind oder nicht:

I started to care a bit less if I sound wrong which breaks this barrier with every language. Well, since then I'm OK with speaking even wrong sometimes German because I know that people accept it and nobody is judging you when they see you are trying. (Interview P5: Absatz 29)

Außerdem gibt sie an, dass sich ihre Sprachkenntnisse natürlich verbessert haben.

Auch P6 erzählt während des Interviews, dass sich ihr Deutsch schon sehr verbessert hat und dass sie bereits große Unterschiede zum Anfang sieht. Zu Beginn hatte sie nämlich große Probleme sich beispielsweise mit ihrer Schwiegermutter zu unterhalten, weil diese sich mit ihrem Englisch unsicher war und sie selbst kein Deutsch sprach. Sie erinnert sich an den Tag als sie die Familie ihres Mannes kennenlernte:

I mean it has honestly improved so much because when I first met his family, they don't really speak much English and I really couldn't talk to his Mum because she was so nervous about her English and I didn't speak German. So now even though it is just a low medium, beginning level, it makes a huge difference that I can speak to people. (Interview P6: Absatz 14)

Im Vergleich zu damals fühlt sie sich mittlerweile viel sicherer und kann mit Menschen Gespräche führen, die sich viel natürlicher anfühlen, als zu Beginn. In gewohnten Situationen muss sie außerdem nicht mehr über jedes einzelne Wort nachdenken:

I think it is more natural. I mean obviously I'm not an expert (laughing) and I know what I say isn't perfect. But before I really had to try to hard even to think of a word, you know, but now even though I'm aware that it is not in the right order or that is not the best or most beautiful way to express myself, when someone asks or tell me something I don't really have to think about it. (Interview P6: Absatz 32)

Ähnlich wie P6 sagt auch P7, dass es mittlerweile nicht mehr so anstrengend ist auf Deutsch zu sprechen. Sie gibt an, dass sie zu Beginn sehr müde war, weil sie sich jeden Tag sehr anstrengen musste die Menschen um sie herum zu verstehen. Dies lag damals vor allem an den unterschiedlichen Dialekten (vgl. Interview P7: Absatz 19). Mittlerweile

ist es für sie jedoch normal geworden. Sie gibt sogar an die Sprache zu verlernen, weil sie sich nicht mehr bewusst daran arbeitet:

Und aber jetzt mittlerweile ist es keine, also es ist für mich normal. Ich verlerne sogar die Sprache, weil ich mich nicht bewusst weiterbilde. Also im Vergleich zu meinem Freund, er lernt die Artikel immer noch und ich vergesse die Artikel, weil ich mich daran gewöhnt habe, ich muss die Sprache einfach für Kommunikation zu verwenden. (Interview P7: Absatz 19)

Die deutlichste Veränderung bei P7 ist also, dass für sie inzwischen nicht mehr die Korrektheit der Sprache im Vordergrund steht, sondern eine funktionierende Kommunikation. Sie erzählt weiter, dass es ihr ab einem gewissen Punkt Spaß gemacht hat die Kommunikation weiter auszuprobieren. Sie erzählt, dass sie auch als Kind schon sehr experimentierfreudig war und vor allem über die Grammatik nachgedacht hat (vgl. Interview P7: Absatz 31f). Außerdem gibt sie an, dass sie mittlerweile weniger gestresst ist, wenn sie sprechen muss (vgl. Interview P7: Absatz 44).

Auch P8 gibt an, dass sich ihr Deutsch mittlerweile sehr verbessert hat und sie vor allem in alltäglichen Situationen problemlos kommunizieren kann. Außerdem führt das Präsentieren nicht mehr zu den gleichen negativen Gefühlen wie früher. Des Weiteren hat sie inzwischen nicht mehr so große Probleme das österreichische Deutsch zu verstehen (vgl. Interview P8: Absatz 31f).

Die meisten InterviewpartnerInnen haben vor allem beim Sprechen eine gewisse Automatisierung der Sprache erlebt. Es ist für sie, egal wie lange sie die Sprache schon lernen, über die Zeit einfacher geworden zu sprechen, da sie immer weniger Fokus auf die Wortwahl oder die Grammatik legen mussten. Diese Veränderung kann über die verschiedenen Niveaus hinweg bei allen befragten Personen beobachtet werden. Bei den meisten hat sich außerdem dadurch auch die Einstellung zur deutschen Sprache ins Positive gewandelt.

## 5.5 Strategien im Umgang mit Sprechangst

Die InterviewpartnerInnen haben bei dieser Frage vor allem darauf geantwortet, wie sie damit umgegangen sind, ihr Deutsch zu verbessern. Daher kann aus den Antworten nur interpretiert werden, wie diese im Zusammenhang mit dem Umgang mit der Angst stehen. Allerdings geht die Verfasserin durch die vorhergehenden Antworten davon aus, dass bei den meisten Personen mit einem besseren Deutschniveau auch das Angstlevel sinkt. Die Antworten der befragten Personen lassen nämlich darauf schließen, dass sie die Angst oder den Stress mit der Zeit durch Übung und vermehrtes Sprechen abbauten.

Auch P1 gibt an, dass er sich vor allem aktiv darum gekümmert hat immer Deutsch zu sprechen:

Also nach dem Uniabschluss, wollte ich auf jeden Fall eine Arbeit, einen Job finden wo ich die Sprache verwenden muss, weil wenn du die Sprache nicht verwendest vergisst du alles. Also das wollte ich absichtlich und ich habe immer absichtlich nach solchen Jobs gesucht (Interview P1: Absatz 36)

Durch diese aktive Arbeit mit der Sprache konnte er diese also weiterhin verbessern. Er gibt an, dass er einfach immer weitergeredet und so Erfolge erzielt hat (vgl. Interview P1: Absatz 38).

P2 wurde vor allem von seinen Arbeitgebern dazu gebracht mehr Deutsch zu lernen und seine Sprachkenntnisse zu verbessern:

(...) I never wanted to leave my comfort zone. And if my employers wouldn't push me out of my comfort zone then I would still be less using it. It is not that I wouldn't do anything about it. I mean like there are people who I met and from day one we used German and we still use German up till now. (Interview P2: Absatz 35)

Trotzdem gibt er an, dass er mit einigen Menschen von Beginn an Deutsch gesprochen hat und dies auch immer noch tut. Dies kann also als eine der selbstinitiierten Strategien genannt werden um die Sprechangst abzubauen.

P3 nannte ebenfalls das vermehrte Sprechen mit Menschen die Deutsch als Erstsprache sprechen als Strategie ihr Deutsch zu verbessern. Sie hat diese zusätzlich darum gebeten sie so oft wie möglich zu korrigieren. Außerdem hat sie sich Merktettel geschrieben, Wörter nachgeschlagen und sich Eselsbrücken gebildet und Grammatikregeln durchgelesen und wiederholt (vgl. Interview P3: Absatz 42ff).

Interviewpartnerin P4 nennt als Strategie beim Halten von Präsentationen eine gute Vorbereitung und Auswendiglernen um Fehler zu vermeiden:

Entweder braucht man eine große Vorbereitung und man lernt viele Sachen auswendig oder es kann ein bisschen schiefgehen. (Interview P4: Absatz 32)

P4 nennt des Weiteren das Besuchen von Deutschkursen als eine wichtige Strategie, mit der sie ihr Deutsch verbessert hat. Außerdem hat sie versucht so viel wie möglich zu sprechen und hat immer absichtlich mit Menschen zusammengewohnt, mit denen sie Deutsch sprechen konnte: „Ich habe in WGs immer gewohnt bis vor 3 Jahren, glaube ich, weil ich wollte immer Deutsch reden.“ (Interview P4: Absatz 46) Auch für sie war es also die Strategie aktiv zu sprechen, um ihr Deutsch zu verbessern und mehr Übung zu bekommen.

Wie die anderen vor ihr nennt auch P5 das Sprechen oder vor allem auch das „zum Sprechen gezwungen werden“ als Strategie im Umgang mit der Sprechangst. Zusätzlich nennt sie noch die Deutschkurse und die unterschiedlichen Jobs in Wien. Sie gibt auch an, dass sie sich weiterhin dazu zwingt Deutsch zu sprechen um mehr zu üben (vgl. Interview P5: Absatz 33ff).

Auch P6 erzählt, wie die anderen InterviewpartnerInnen, dass sie weiterhin versucht zu sprechen, auch wenn sie sich in der Situation unwohl fühlt:

I feel like with learning a language you can't be shy, so even though I'm not so good at it I still try and I still try a little bit just to practise because I think it is natural for everyone when you learn a new language and when you are not so confident, you don't want to speak but I think it is the only way to learn. I think it is a little I don't know like not even uncomfortable but I think it

makes people a little nervous when they are in that situation but I try to still speak. (Interview P6: Absatz 26)

Dieses Zitat zeigt deutlich, dass sie davon ausgeht, dass es nicht zielführend ist beim Sprachenlernen schüchtern zu sein und es notwendig ist diese Hemmungen zu überwinden. Sie gibt auch an, dass sie sich selbst zum Sprechen zwingt um besser zu werden:

I mean being around people and like forcing myself to speak and just hearing it I know that really makes a big difference. (Interview P6: Absatz 34)

Neben dem Sprechen nennt sie auch das Zuhören, sei es bei Gesprächen oder auch im Fernsehen als sehr hilfreiche Strategie beim Lernen und Verstehen der Sprache. Obwohl in ihrem Büro Englisch die offizielle Arbeitssprache ist, gibt sie an, dass die Interaktion mit den KollegInnen und der deutschsprachige Alltag dazu geführt haben ihr Verständnis zu verbessern (vgl. Interview P6: Absatz 34). Für sie ist demnach die Anwendung im echten Leben und im Kontext bei Übungen am hilfreichsten (vgl. Interview P6: Absatz 40).

P7 hat um die Sprechbarriere mit ihrer Freundin zu überwinden anfangs zunächst mit kleinen Briefchen kommuniziert und sich diese von der Freundin vorlesen lassen:

Genau, ich habe, also als ich die Wörter geschrieben habe, also meine Freundin hat auch Dinge geschrieben für mich und dann hat sie sich wiederholt, also sie hat sie ausgesprochen auch und dann habe ich verstanden, OK, wenn du so schreibst, klingt es so. Und das ist dann einfach passiert. (Interview P7: Absatz 12)

Sie hat demnach durch wiederholtes Zuhören gelernt, wie das Geschriebene klingen soll und dadurch gelernt selbst zu sprechen.

Da die schriftliche Kommunikation immer schon ihre große Stärke war, hat sie sich diese zu nutzen gemacht und dadurch auch die anfänglichen Hemmungen überwunden. Sie gibt an, dass sie die Schriftsprache bevorzugt, weil sie beim Schreiben mehr Zeit hat nachzudenken und sich auch möglichst fehlerfrei ausdrücken kann. Beim Sprechen motiviert fühlte sie sich vor allem dann, wenn sie gemerkt hat, dass sie von ihrem Gegenüber verstanden wurde und die Kommunikation funktioniert hat (vgl. Interview P7: 34).

Als sie bereits in Österreich war, war auch bei ihr eine der Strategien sich einfach zum Sprechen zu zwingen: „Ich habe nicht darüber nachgedacht. Es war ein Muss. Da bin ich auch ein bisschen streng auch zu mir selbst.“ (Interview P7: Absatz 38) Obwohl es für sie eine Überwindung war, hat sie es als ihre Verpflichtung angesehen tatsächlich zu sprechen:

Aber ich habe mir gedacht, ich kann's mir nicht gönnen nicht zu sprechen, weil es ist meine Arbeit zu sprechen, weil ich bin hier und ich muss es machen einfach. (Interview P7: Absatz 38)

Neben dieser Strategie hat sie auch viel in Wörterbüchern nachgesehen, viel Musik gehört und ferngesehen, um das Verständnis zu verbessern. Außerdem hat sie Kontakt mit ÖsterreicherInnen gesucht und die Nachrichten gelesen, um sich auch in Gesprächen aktiv einbringen zu können (vgl. Interview P7: Absatz 42).

P8 hat wie die meisten anderen sehr viel zugehört und dann versucht die Begriffe, die sie gehört hat, selbst aktiv zu verwenden. Manche Wörter hat sie sich aufgeschrieben, um sich diese besser merken zu können. Außerdem hat sie einen österreichischen Freund, mit dem sie Deutsch spricht und der sie korrigiert. Sie gibt an, dass sie sich vor allem durch das aktive Sprechen verbessert hat (vgl. Interview P8: Absatz 36).

Eine der wichtigsten Strategien im Umgang mit der Sprechangst ist, wie aus den Antworten hervorgeht, das Sprechen selbst. Diese Strategie wird tatsächlich von allen acht befragten Personen genannt. Die meisten InterviewpartnerInnen geben an, dass sie einfach weitergesprochen, sich zum Sprechen gezwungen haben oder zum Sprechen gezwungen worden sind und dadurch die anfänglichen Blockaden überwunden haben. Dabei erzählten sie vor allem, dass es ihnen ab einem gewissen Zeitpunkt einfach nicht mehr so wichtig war, ob sie Fehler machen. Laut der Verfasserin kann diese Erkenntnis als einer der Schlüsselpunkte bei der Überwindung der Sprechangst genannt werden.

## 5.6 Unterschiede zu anderen Sprachen

P1 spricht vor allem in der Arbeit Deutsch. Es ist daher die Fremdsprache, die er am häufigsten spricht. Mit seiner Freundin, die zweisprachig ist, spricht er vor allem Tschechisch. Außerdem gibt er an, dass er Deutsch besser beherrscht als Englisch, besonders in Bezug auf Fachbegriffe (vgl. Interview P1: Absatz 40). Allerdings erzählt er, dass ihm das Sprechen auf Englisch teilweise leichter fällt:

(...) aber trotzdem ist es vielleicht ein bisschen einfacher Englisch zu sprechen, weil wenn du Englisch sprichst, sprichst du meistens mit anderen Ausländern und das ist so die normale Konversation, also du hast keine Grammatik oder so also vielleicht ist es vom Gefühl her einfacher.  
(Interview P1: 40)

Dabei handelt es sich natürlich um eine sehr subjektive Einschätzung, aber gerade diese sollen im Rahmen dieser Arbeit festgehalten werden.

P2 nennt als Unterschied, dass er Deutsch erst sehr spät begonnen hat. Außerdem war er beim Lernen der anderen Sprachen Schüler und hatte daher einen anderen Zugang bzw. mehr Zeit sich mit den Sprachen zu beschäftigen. Da er beispielsweise eine bilinguale Schule besuchte, hatte er auch die Hälfte seiner Schulfächer auf Englisch und daher ebenfalls einen anderen Zugang zur Sprache. Spanisch hatte er dann vier Mal pro Woche im Unterricht, was laut P2 natürlich ganz anders ist als einen Kurs zwei Mal pro Woche nach der Arbeit zu besuchen (vgl. Interview P2: Absatz 37).

Des Weiteren gibt er an, dass er Englisch teilweise auch deshalb öfter verwendet, weil er mit den Leuten von Anfang an diese Sprache gesprochen hat und es als schwierig empfindet die Sprache im Nachhinein zu wechseln (vgl. Interview P2: Absatz 35). Insgesamt kann also gesagt werden, dass er die englische Sprache demnach viel öfter verwendet als Deutsch.

Interviewpartnerin P3 gibt an, dass sie sehr häufig Deutsch spricht. Vor allem in der Arbeit und in ihrem Alltag in Wien verwendet sie die Sprache. Auch Englisch spricht sie in der Arbeit und ab und zu mit Freunden. Ihre Erstsprache Italienisch spricht sie mit ihrer Familie und in ihrer Freizeit (vgl. Interview P3: Absatz 46f).

Sie gibt außerdem an, dass sie Englisch nicht so gut beherrscht wie Deutsch. Sie sieht sich Serien manchmal auf Englisch an, wenn sie sich aber weniger konzentrieren möchte, dann stellt sie die Sprache auf Deutsch um. Sie gibt an, dass es ihr manchmal sogar leichter fällt länger auf Deutsch als auf Italienisch zu sprechen (vgl. Interview P3: Absatz 50ff).

P4 musste feststellen, dass die Menschen in Österreich anfangs vor allem Englisch mit ihr gesprochen haben, wenn sie bemerkt haben, dass sie aus einem anderen Land kommt. Sie meint deshalb, dass es schwierig sein kann Deutsch zu üben oder zu verbessern, weil die Menschen auf Englisch antworten:

Aber jetzt, also von meinem Aussehen sie merken sofort, dass ich Ausländerin bin und manchmal die erste Reaktion ist auf Englisch zu reden, aber jetzt bleibe ich beim Deutschen, mir vollkommen egal wenn sie Englisch sprechen, jetzt reden wir Deutsch (lacht). (Interview P4: Absatz 57)

P4 gibt zwar an, dass das anfänglich zwar ihre Rettung war, weil sie sich natürlich auf Englisch besser ausdrücken konnte, aber dass diese Umgangsweise natürlich auch die Möglichkeit nimmt zu üben. Deshalb besteht sie mittlerweile darauf Deutsch zu sprechen. Außerdem erklärt sie, dass die deutsche Sprache im Vergleich zum Englischen nicht so omnipräsent ist. Da man Englisch überall hören kann, ist es einfacher die Sprache zu erlernen (vgl. Interview P4: Absatz 53f). Beim Erlernen des Deutschen muss man sich laut P4 mehr anstrengen:

Also wenn du wirklich Deutsch lernen willst, dann musst du dich wirklich bemühen, sonst geht es nicht. Du musst Deutschkurse besuchen. Sonst geht's nicht. Und deutschsprechende Leute kennenlernen (lacht) und Zeit mit denen verbringen, weil sonst geht's nicht. (Interview P4: Absatz 55)

P5 gibt an, dass sie immer noch lieber Englisch spricht. Als Grund dafür nennt sie, dass sie sich darin im Unterschied zum Deutschen besser ausdrücken kann und sich sicherer fühlt. Vor allem wenn es um wichtige Dinge geht, in der Arbeit oder auch auf persönlicher Ebene, greift sie immer noch lieber auf Englisch zurück (vgl. Interview P5: Absatz 31). Dies liegt auch daran, dass sie ein sehr internationales Umfeld hat und auch auf Englisch

studiert hat. Sie verwendet diese Sprache mit allen ihren Freunden und sogar häufiger als ihre Erstsprache (vgl. Interview P5: Absatz 40).

Außerdem erzählt sie, dass sie auch Unterschiede beim Lernen von Französisch bemerkt hat. Der größte Unterschied lag laut ihren Angaben darin, dass sie damals jünger war die Sprache intensiv im Gymnasium (von ihr während des Interviews „High School“ genannt) gelernt und sich mehr bemüht hat die Sprache zu verstehen. Sie glaubt, dass sie auch weiterhin besser Französisch könne, weil sie vor allem eine sehr gute Grundlage hat (vgl. Interview P5: Absatz 38). Dieser Ansatz ist mit der Überlegung von Interviewpartner P2 zu vergleichen, laut dessen Angaben es einen Unterschied macht, ob man eine Sprache in der Schule lernt oder nach der Arbeit in Abendkursen. Außerdem nennt auch P5, genau wie P2, das Alter als einen negativen Einflussfaktor beim Deutschlernen.

Person P6 gibt an, dass es ihr mehr Spaß gemacht hat Französisch zu lernen, weil sie die Sprache sympathischer und nicht so hart wie das Deutsche fand:

I think that it was a bit more fun because it was to me a more cute language because it is one of the Romance languages I think. I think it was fun because the sounds you make are like cute (laughing). (Interview P6: Absatz 44)

Für sie sind die beiden Sprachen sehr unterschiedlich, vor allem auch, was die Kulturen betrifft. Sie gibt an, dass die Sprache auch die Kultur und die Persönlichkeit der Menschen widerspiegelt (vgl. Interview P6: Absatz 42). Allerdings könnte es auch wie bei P2 und P5 daran liegen, dass sie die Sprache in der Schule gelernt hat und deshalb einen anderen Zugang dazu hatte.

P6 erzählt, dass sie immer noch zu wenig Deutsch spricht, weil sie vor allem auf Englisch mit ihrem Umfeld kommuniziert. Sie spricht nur mit der Familie ihres Mannes und in ihrem Deutschkurs Deutsch. Manchmal übt sie auch mit ihrem Mann (vgl. Interview P6: Absatz 46). Sie berichtet weiter, dass die meisten Menschen immer noch auf Englisch mit ihr sprechen, da sie ihre eigenen Sprachkenntnisse verbessern wollen. Da es für sie immer noch natürlicher ist in ihrer Erstsprache zu sprechen, muss sie sich weiterhin dazu zwingen tatsächlich Deutsch zu sprechen (vgl. Interview P6: Absatz 48).

P7 gibt an, dass es nach Deutsch sehr leicht für sie war Englisch zu lernen. Sie erwähnt allerdings gleichzeitig, dass sie das Gefühl hat, dass sie Englisch nie so gut beherrschen wird wie Deutsch. Sie glaubt, dass das wahrscheinlich vor allem daran liegt, dass sie das Deutsche schon so früh und auch spielerisch gelernt hat. Sie erwähnt weiterhin, dass sie im Gegensatz zum Deutschen im Englischen nie begonnen hat sich für die Literatur zu interessieren (vgl. Interview P7: 46ff). Sie hat zum Deutschen eine ganz andere Beziehung:

Englisch ist für mich so eine Sprache, die ich verwenden muss, aber es ist keine Liebe. Deutsch ist für mich, ja, die Sprache der Liebe zum Beispiel momentan. (Interview P7: Absatz 48)

Wie auch beim Englischen ist ihr das Lernen von Schwedisch leichter gefallen, da sie auf dem Deutschen aufbauen konnte. Arabisch hingegen ist mit keiner der Sprachen zu vergleichen die sie davor gelernt hat (vgl. Interview P7: Absatz 48). Interviewpartnerin P7 gibt an, dass sie Deutsch in der Arbeit und privat verwendet. Privat spricht sie neben Deutsch auch Englisch und Arabisch (vgl. Interview P7: Absatz 52).

Interviewpartnerin P8 erzählt, dass sie ihre Sprachen in unterschiedlichen Situationen nutzt. Englisch verwendet sie vor allem beim Fernsehen, ab und zu auch mit Freunden und auch im Urlaub. Deutsch spricht sie nur in Österreich, vor allem mit ihrem Freund und in der Arbeit (vgl. Interview P8: Absatz 38). Sie gibt an, dass sie früher gedacht hat, dass Deutsch einfacher sei als Englisch, weil es viele Regeln hat. Mittlerweile denkt sie jedoch, dass das Deutsche viel formaler ist als das Englische (vgl. Interview P8: Absatz 40). Sie gibt jedoch zu bedenken, dass sie sich zur Zeit in einem deutschsprachigen Umfeld befindet und es wahrscheinlich Situationen gibt, in denen das Englische dennoch schwieriger für sie sein könnte. Trotz allem spricht sie lieber Deutsch (vgl. Interview P8: Absatz 42-44).

## 5.7 Erfahrungen im Deutschunterricht

In diesem Kapitel sollen die Antworten der befragten Personen dazu dienen Rückschlüsse darauf zu ziehen, welche Maßnahmen im Deutschunterricht ergriffen werden können um Sprechanxiety zu verringern und eine angenehme Unterrichtsatmosphäre zu erzielen. Natürlich sind die Antworten auf diese Frage sehr individuell und können nicht verallgemeinert werden. Dennoch sollen abschließend ein paar der Aussagen als Anhaltspunkte für einen verbesserten Deutschunterricht dienen.

P1 gibt an, dass sie im Schulunterricht in Tschechien kaum gesprochen haben, da es dort nicht üblich ist besonders viel zu sprechen:

Das ist das Hauptproblem, du beherrscht zwar die Sprache, aber nur auf dem Papier und wenn du dann sprechen sollst, dann kannst du nur 70% davon, was du wirklich kannst, ausdrücken. (Interview P1: Absatz 48)

Dies weist auf eine deutliche Diskrepanz zwischen mündlichem und schriftlichem Gebrauch der Sprache hin. Die fehlende Praxis kann daher natürlich zu Sprechhemmungen führen, wenn die Lernenden die Sprache tatsächlich das erste Mal mündlich anwenden müssen.

Wenn gesprochen wurde, wurden die Fehler von der Lehrenden im Gymnasium aufgeschrieben und im Nachhinein korrigiert (vgl. Interview P1: Absatz 50). P1 gibt des Weiteren an, dass er auch während des Studiums hauptsächlich schriftlich mit der deutschen Sprache gearbeitet hat. Dies lag in erster Linie daran, dass er Übersetzen studiert hat und sich dieses Studium vor allem mit dem schriftlichen Gebrauch der Sprache beschäftigt (vgl. Interview P1: Absatz 54).

Laut P2 hat insbesondere die Lehrperson einen wichtigen Einfluss auf den Unterricht. Er nennt im Interview, dass ihn der Deutschunterricht vor allem dann motiviert hat, wenn die Lehrenden auch ihre Persönlichkeit in den Unterricht einbrachten:

Whenever I had good teachers I could really feel the difference between them and with the different teaching methods. I mean for me the best is a mixture if someone is really kind and still has the ability to make everything easy to understand. (Interview P2: Absatz 39)

Dabei war ihm wichtig, dass die Lehrenden gut erklären konnten und freundlich waren. Als demotivierenden Faktor nennt er außerdem zu unterschiedliche Niveaus der Teilnehmenden im Kurs:

(...) but later on it can be really bad if the level of knowledge is altering really in the course. So for example at the B2-Kurs for example there is someone who has absolutely no idea about anything it really can be demotivating. (Interview P2: Absatz 41)

Interviewpartner P2 meint, dass es am sinnvollsten wäre, wenn alle im Kurs auf demselben Niveau wären und die KursteilnehmerInnen eine ähnliche Motivation hätten die Sprache zu lernen. Er weist allerdings selbst darauf hin, dass diese Kombination äußerst schwierig zu finden ist (vgl. Interview P2: Absatz 42).

Da P2 seine Kurse in Österreich besucht hat, kann er sich noch gut an das Korrekturverhalten seiner Lehrenden erinnern. Er gibt an, dass er schnell bemerkte, welchen Hintergrund die unterschiedlichen Lehrpersonen hatten. Die Lehrende, von der er am längsten unterrichtet wurde, war ausgebildete Volksschullehrerin. P2 merkt während des Interviews an, dass das vor allem an ihren Methoden zu erkennen war und daran, dass sie sehr rücksichtsvoll damit umging wenn jemand Fehler machte (vgl. Interview P2: Absatz 44). Die zweite Lehrperson war ein Linguist. Laut Angaben der befragten Person P2 hatte dieser ein ganz anderes Korrekturverhalten: „Basically it was like public humiliation whatever he did whenever we made some kind of mistake.“ (Interview P2: Absatz 44) Von diesem Korrekturverhalten, das der Befragte während seines letzten Kurses erlebte, kann eventuell darauf geschlossen werden, dass diese „Demütigungen“ vor den anderen Kursteilnehmern seine Sprechhemmungen verstärkt oder zumindest nicht reduziert haben. Allerdings geht aus dem Interview nicht hervor, wie oft P2 selbst von diesen Korrekturen betroffen war. In jedem Fall kann davon ausgegangen werden, dass ein solches Korrekturverhalten nicht dazu beiträgt Sprechängste abzubauen. Zusammenfassend gibt P2 an, dass er bei beiden Lehrpersonen Vor- und Nachteile feststellen konnte und er daher einen Methodenmix bevorzuge.

P3 erzählt während des Interviews, dass es für sie in der Schule im Deutschunterricht motivierend war, wenn sie die Frage der Lehrperson beantworten konnte und andere dies nicht konnten. Außerdem hat es sie motiviert, wenn sie bei Hörübungen den Inhalt verstanden oder generell wenn sie gute Noten auf Schularbeiten bekommen hat (vgl. Interview P3: Absatz 55f).

Beim Korrekturverhalten geht sie darauf ein, dass sie sehr gerne korrigiert wird, aber es nicht mag, wenn sie unterbrochen wird oder die Korrektur auf eine unangenehme Weise, zum Beispiel durch das Betonen der falschen Endung, passiert (vgl. Interview P3: Absatz 60ff).

Interviewpartnerin P4 erzählt, dass es sie im Unterricht in Spanien vor allem demotiviert hat, dass alle ihre Lehrenden SpanierInnen waren. Sie meint, dass es wichtig ist, dass die Lehrperson die Sprache, die sie unterrichtet als Erstsprache sprechen sollte. Motiviert wurde sie dann hingegen, als sie während des Studiums bemerkt hat, dass sie Fortschritte macht und die Sprache langsam versteht (vgl. Interview P4: 63f).

In Bezug auf die Fehlerkorrektur gibt sie an, dass in der Schule kaum korrigiert wurde, weil sie 30 Lernende in einer Klasse waren. Erst bei ihren Intensivkursen wurde es dann besser. Sie hebt außerdem hervor, dass sie gerne im Alltag mehr korrigiert werden würde. Dieser Wunsch gestaltet sich laut ihren Angaben in der Praxis jedoch schwierig (vgl. Interview P4: Absatz 74-78).

Auch P5 gibt an, dass die Lehrperson im Deutschunterricht sehr wichtig ist. Sie erzählt, dass ihre erste Lehrende sehr freundlich, motivierend und lustig war. Allerdings weist sie darauf hin, dass sie ihre Unterrichtsmethode nicht immer angebracht fand, da sie nicht an Erwachsene angepasst war:

(...) she just had an approach sometimes like if we were in kindergarten. She was giving us *gelbe Karte* and *rote Karte* if you said something to your neighbour and it was just a bit her approach that was a bit not for grown up people. (Interview P5: Absatz 44)

Als Lehransatz gefiel ihr vor allem die Zugangsweise ihrer Französischlehrenden in Wien. Diese war ihren Angaben nach sehr streng, verlangte viel von den KursteilnehmerInnen und gab auch jede Menge Hausaufgaben (vgl. Interview P5: 45).

Des Weiteren nennt sie, genau wie P2, unterschiedliche Niveaus als einen demotivierenden Faktor:

I was in a group and there were a few girls who could speak a bit more freely and I couldn't and for me it was going, you know, a bit too fast, and I couldn't really keep up and it was demotivating me because I was feeling a bit stupid and it was just not nice even though we were in the same level. (Interview P5: Absatz 44)

Wie die meisten anderen wird P5 durchaus gerne im Unterricht korrigiert, weil sie lernen möchte, wie sie das was, sie sagen möchte, korrekt ausdrücken kann. Sie bevorzugt dabei, dass sie erst, nachdem sie ihren Satz beendet hat, darauf hingewiesen wird, was sie falsch gesagt hat (vgl. Interview P5: Absatz 47).

P6 hat in ihrem Deutschkurs vor allem motiviert, dass sie sehr schnell gelernt hat. Sie hat einen Intensivkurs besucht und hatte daher auch engen Kontakt mit den anderen KursteilnehmerInnen (vgl. Interview P6: Absatz 53). Obwohl sie die Lehrperson sympathisch fand, war sie mit dem Korrekturverhalten nicht gänzlich zufrieden, da der Lehrende sie einfach während des Sprechens ausgebessert hat:

But he was friendly so I wasn't really offended. But when I was supposed to answer a question and I said it wrong he would just like talk over and stop me and say it the correct way. But I didn't really mind it because he was super nice. (Interview P6: Absatz 58)

Auch P6 geht, wie die anderen vor ihr, darauf ein, dass die Persönlichkeit der Lehrperson einen wichtigen Einfluss auf den Unterricht hat. P6 wäre vermutlich beim Korrekturverhalten nicht so tolerant gewesen, wenn sie die Persönlichkeit der Person nicht so ansprechend gefunden hätte. Sie gibt an, dass das Korrekturverhalten im Fall dieses Lehrenden in Ordnung war, weil er sie nicht vor den andern bloßstellen wollte und ein guter Lehrer war (vgl. Interview P6: Absatz 60).

P7 geht wie P4 davon aus, dass die Lehrperson die Sprache, die sie unterrichtet als L1 sprechen sollte. Sie ist der Meinung, dass dies vor allem in Bezug auf das korrekte Erlernen der Aussprache unabdingbar ist:

(...) meine Deutschlehrerin hat sich zwar mit der Grammatik sehr gut ausgekannt, aber sie war ja eine Ungarin und die Aussprache kannst du nicht von einem nicht-Muttersprachler lernen oder nur bedingt. (Interview P7: Absatz 14)

Im Deutschunterricht hat sie vor allem motiviert, wenn das Gelernte alltagsrelevant für sie war oder sie dadurch mehr über die Kultur erfahren konnte. P7 erzählt, dass ihr Sprachenlernen an sich immer Freude bereitet hat. Sie wollte in erster Linie die Sprache anwenden und Menschen verstehen können. Demotiviert hat es sie hingegen, wenn sie viel Vokabular auf einmal lernen musste (vgl. Interview P7: 57ff).

In Bezug auf die Fehlerkorrektur gibt sie an, dass sie Glück hatte und nie gedemütigt wurde. Die Lehrenden haben sie meist auf die Fehler hingewiesen oder dazu angeregt noch einmal über das Gesagte nachzudenken (vgl. Interview P7: Absatz 63).

Als Anregung für den Unterricht gibt sie noch mit, dass die Lehrperson die Interessen der Lernenden miteinbeziehen und wecken sollten:

Wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin im Unterricht zeigt, schau du kannst zum Beispiel das oder das lesen. Und es muss nicht unbedingt Literatur sein. Manche Leute interessieren sich mehr für Mathematik oder Wissenschaft. Aber zeigt OK, in der Wissenschaft tut sich das und das in der Physik, wenn es dich interessiert. Da gibt es eine Artikel, den könntest du lesen. Ich finde das immer am schönsten. (Interview P7: Absatz 67)

Vor allem bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen, ist es sicherlich zielführend ein solches Interesse zu wecken und zu zeigen, welche Möglichkeiten sich mit dem Erlernen der Sprache eröffnen.

Wie die anderen vor ihr gibt auch P8 an, dass die Persönlichkeit und Unterrichtsmethoden der Lehrperson für sie immer sehr wichtig und ein ausschlaggebender Motivationsfaktor waren. Sie erzählt, dass sie vor allem interaktiven Unterricht bevorzugt hat:

Wenn es interaktiv war, war es interessant. Und ich habe eigentlich gemocht, wenn die Lehrer auch streng waren, also sehr viel verlangt haben, dass man auch wirklich was Neues lernt und ich habe es gebraucht, wenn sie streng sind damit ich mich selbst anstrenge (lacht). (Interview P8: Absatz 10)

Neben dem interaktiven Unterricht war für sie demnach auch wichtig, dass sie von der Lehrperson gefordert wurde.

Auch die Deutschkenntnisse ihrer Lehrenden waren für sie im Unterricht ein Motivationsfaktor. P8 geht wie P4 und P7 davon aus, dass die Lehrperson die Sprache gut beherrschen muss damit das Sprechen im Unterricht sinnvoll ist (vgl. Interview P8: Absatz 46-54). Da sie sehr wenig im Unterricht gesprochen hat kann sich P8 jedoch nicht daran erinnern wie sie korrigiert wurde. (vgl. Interview P8: Absatz 54).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Persönlichkeit der Lehrperson im Unterricht sehr wichtig ist, da diese auch Auswirkungen darauf hat, wie das Korrekturverhalten bei den Lernenden ankommt. Neben der Persönlichkeit sind den Lernenden auch die Methoden wichtig. Viele Lernende wollen nicht zu infantil behandelt werden. Natürlich bevorzugen unterschiedliche Lernende jedoch unterschiedliche Unterrichtsmethoden und Persönlichkeiten. Daher kann nicht ein bestimmter Typ als die optimale Lehrperson charakterisiert werden. Außerdem ist ein Methodenmix zu bevorzugen.

Drei der befragten Personen, P4, P7 und P8 nennen außerdem als wichtiges Kriterium, dass die Lehrperson Deutsch als Muttersprache sprechen sollte, da sie davon ausgehen, dass sie dadurch am meisten lernen können.

Aus den Interviews geht des Weiteren hervor, dass ein zu unterschiedliches Niveau die Lernenden ebenfalls demotiviert. In den Kursen sollte demnach verstärkt darauf geachtet werden, dass die Lernenden, bevor sie einem Level zugeteilt werden, tatsächlich geprüft werden. Dies sollte nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich erfolgen. Viel zu oft wird dies leider vernachlässigt, weil die Institute in den Kursen eine gewisse Teilnehmerzahl erreichen wollen und dadurch, um Ressourcen zu sparen, Lernende einem Niveau zugeteilt werden, dass gar nicht ihrem Können entspricht. Dies ist allerdings weder für die betroffene Person, noch für die anderen KursteilnehmerInnen förderlich. Obwohl die korrekte Zuteilung natürlich eine Herausforderung ist, sollte dennoch verstärkt darauf geachtet werden, dass die Lernenden in ihren Gruppen weder unter- noch überfordert werden.

## 6. Zusammenfassung und Ausblick

Obwohl in dieser Arbeit vor allem die persönlichen Zugänge der befragten Personen im Vordergrund stehen, können einige Gemeinsamkeiten festgestellt werden, die in diesem abschließenden Kapitel zusammengefasst werden.

Da alle InterviewteilnehmerInnen sehr lernerfahren sind, konnte die anfängliche Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Sprachbiographie der Lernenden und der Sprechangst nicht beantwortet werden. Um dies herauszufinden müsste dasselbe Interview mit lernerfahrenen Lernenden durchgeführt werden. Dadurch wäre es möglich herauszufinden, ob diese Gruppe vermehrt unter Sprechhemmungen leidet. Allerdings kann die Vermutung angestellt werden, dass es kaum einen Unterschied macht wie lernerfahren die Personen sind, da sogar alle Befragten trotz ihrer Erfahrung an Sprechangst leiden oder litten. Möglicherweise würden lernerfahrene Personen jedoch anders mit ihren Hemmungen umgehen.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass persönliche Motivationsfaktoren ausschlaggebend für den Erwerb der Fremdsprache sind. Bei einem Großteil der befragten Personen steht vor allem die Teilhabe am Leben in Österreich im Fokus und leistet einen wichtigen Beitrag zu deren Motivation.

Da alle befragten Personen angaben positive Gefühle gegenüber der deutschen Sprache zu haben, können keine Schlüsse darüber gezogen werden, ob Personen, die der Sprache gegenüber negativ eingestellt sind, vermehrt an Sprechangst leiden. Allerdings nannten alle befragten Personen zumindest anfängliche Probleme und Hemmungen beim Sprechen in der Fremdsprache. Da sogar Personen die der Sprache gegenüber positiv eingestellt sind unter Sprechangst leiden, kann daraus geschlossen werden, dass auch Personen mit einer negativen Einstellung davon betroffen sind und vermutlich größere Probleme haben diese zu überwinden.

Die meisten befragten Personen haben schon sehr früh damit begonnen Deutsch zu lernen und sich meist nicht selbst dafür entschieden die Sprache zu lernen. Daher kann auch kein Zusammenhang zwischen den Gründen für die Sprachwahl und die Sprechangst festgestellt werden. Die InterviewteilnehmerInnen die erst später mit dem Spracherwerb begonnen haben, taten dies hauptsächlich aus beruflichen Gründen und weil sie beschlossen

hatten in Österreich leben zu wollen. Die drei Personen die erst im Erwachsenenalter damit begonnen hatten Deutsch zu lernen haben das Interview auf Englisch geführt. Diese Entscheidung ist einerseits auf das niedrigere Niveau zurückzuführen und andererseits darauf, dass sie immer noch größere Hemmungen haben auf Deutsch zu sprechen. Vermutlich liegt die Entscheidung das Interview auf Englisch zu führen daran, dass sie erst im Erwachsenenalter mit dem Spracherwerb begonnen haben und daher noch vermehrt an Hemmungen leiden, da sie auch weniger Zeit hatten diese abzubauen und einen anderen Zugang zur Sprache haben. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um eine Vermutung. Der genaue Zusammenhang zwischen Erwerbssalter und Sprechangst kann basierend auf den Antworten dieser Interviews nicht eruiert werden. Dazu wäre eine weitere Befragung notwendig.

Das Hauptthema Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache wurde von allen interviewten Personen genannt. Alle Befragten sprechen von einer anfänglichen Barriere beim Sprechen in der Fremdsprache. Sie gaben an, dass es ihnen vor allem in ungewohnten Situationen schwer fällt zu sprechen. Die geübteren unter den InterviewpartnerInnen haben kaum noch mit diesen Hemmungen zu kämpfen und verweisen nur noch vereinzelt auf neue Situationen, wie das Halten von Präsentationen, in denen sie sich immer noch überwinden oder sehr gut vorbereiten müssen.

Als Grund für die Hemmungen nennen die meisten Befragten die Angst davor Fehler zu machen und die Befürchtung nicht grammatikalisch korrekt zu sprechen. Diese Aussage deckt sich mit den Theorien von Huang (2012) und Beushausen (1996) aus Kapitel 3.1 und den Annahmen Steinbuchs (2005) aus Kapitel 3.2. Viele der Befragten gaben außerdem an, sich in diesen anfänglichen Situationen dumm vorgekommen zu sein oder sich schüchtern gefühlt zu haben. Es kann demnach von einer anfänglichen Barriere gesprochen werden, die von den Lernenden überwunden werden muss um tatsächlich sprechen zu können. Sie müssen dabei über ihren eigenen Schatten springen und ihre Komfortzone verlassen. Die meisten Menschen wollen sich nicht lächerlich machen und haben Angst davor sich in der Fremdsprache nicht gut genug ausdrücken zu können. Diesen Schritt dennoch zu wagen und tatsächlich zu sprechen bedeutet für die Lernenden eine große Überwindung.

Zu der Angst vor Fehlern kommt noch hinzu, dass die meisten Deutschlernenden den Anspruch an sich selbst haben wie eine Person sprechen zu wollen, die Deutsch als Erstsprache spricht. Dieser Vergleich setzt sie zusätzlich unter Druck und führt zu Hemmungen beim Sprechen in einer Gruppe von Menschen die Deutsch als Erstsprache sprechen. Die Antworten der befragten Personen decken sich dabei weitgehend mit den persönlichen Erfahrungen der Verfasserin und bestätigen damit die Vorannahme, dass die meisten Personen beim Erlernen einer Fremdsprache an Sprechangst leiden.

Als Strategie bei der Überwindung der Hemmungen nennen fast alle TeilnehmerInnen das Sprechen selbst als beste Möglichkeit die Angst zu überwinden. Die meisten InterviewpartnerInnen haben sich dazu gezwungen Deutsch zu sprechen und somit mit der Zeit ihre Angst abgebaut. Viele haben außerdem die Erfahrung gemacht, dass es den meisten GesprächspartnerInnen egal war, wenn sie Fehler machten. Diese Erkenntnis trägt ebenfalls dazu bei Ängste abzubauen. Auch diese Erfahrungen decken sich mit den Vorannahmen der Verfasserin.

Die meisten befragten Personen gingen während ihres Interviews auf die Problematik der Dialekte im österreichischen Deutsch ein. Da dies ein wiederkehrendes Problem ist, soll hier eine kurze Überlegung für den Unterricht ihren Platz finden. Die Verfasserin ist der Meinung, dass vor allem in Österreich im Deutschunterricht ein gewisser Fokus auf die Dialekte gelenkt werden könnte. Eine Möglichkeit dafür wäre beispielsweise das Besprechen von Liedtexten österreichischer SängerInnen. Auf diese Art und Weise könnte zumindest ein Bewusstsein für die verschiedenen Dialekte geschaffen werden, während der Schwerpunkt im Unterricht natürlich weiterhin auf der Standardvarietät liegen sollte. Wichtig ist hier vor allem, dass die Lernenden bereits beim Erlernen der Sprache in Berührung mit dem Dialekt kommen und nicht erst im „echten Leben“ ins kalte Wasser gestoßen werden. Im Unterricht könnte durch das Einbringen dieser Materialien die anfängliche Scheu im Umgang mit den Dialekten genommen werden, da im geschützten Raum ohne Angst vor Fehlinterpretationen über Inhalte und Interpretationen gesprochen werden könnte. Die Lehrperson hätte außerdem die Möglichkeit den Lernenden zu vermitteln, dass sie selbst auch nicht alle Dialekte versteht und könnte somit anfängliche Hemmungen beim Sprechen verringern.

Wie schon aus der Literatur und den Erkenntnissen in Kapitel 3.4 hervorgeht, gilt der Umgang der Lehrperson mit den Fehlern der Lernenden als bedeutender Schritt bei der Reduzierung von Sprechangst im Unterricht. Aus den Antworten der befragten Personen kann darauf geschlossen werden, dass es wichtig ist, wie die Lehrperson korrigiert. Die meisten Befragten geben an, dass sie gern korrigiert werden, es jedoch nicht mögen unterbrochen oder gar gedemütigt zu werden. Die Korrekturen durch die Lehrperson sollten demnach vor allem diskret ausfallen und die Lernenden in keinem Fall bloß stellen. Hilfreich kann in diesem Fall ein Sammeln der Fehler sein. Dadurch können diese beispielsweise am Ende der Übung oder am Ende der Einheit im Plenum besprochen werden ohne darauf einzugehen, von wem der Fehler gemacht wurde. Dabei haben die Lernenden die Möglichkeit zu überlegen, was an dem genannten Beispiel falsch war und selbst Korrekturvorschläge einbringen.

Um in Bezug auf das Korrekturverhalten noch konkretere Ergebnisse zu erzielen und Vorschläge für ein produktives Verhalten der Lehrperson zu machen, könnten noch weitere Befragungen durchgeführt werden. Durch die Befragung der genannten acht Personen konnte jedoch zumindest eine erste Tendenz eruiert werden, da die Antworten sehr ähnlich ausfielen.

Die meisten befragten Personen gehen außerdem davon aus, dass die Persönlichkeit der Lehrperson im Unterricht eine wichtige Rolle spielt. Dabei geht es auch darum, welche Methoden von dieser angewendet werden. Von einigen Befragten wurde beispielsweise ein zu infantilisiertes Verhalten der Lehrperson als negativ bewertet. Die meisten TeilnehmerInnen bevorzugten Lehrpersonen, die einen Methodenmix verwenden und den Unterricht interaktiv gestalten.

Aus Sicht der Verfasserin ist es ebenfalls wichtig, dass im Unterricht von Beginn an gesprochen wird um den Lernenden so früh wie möglich die Scheu vor dem Sprechen und die Angst davor Fehler zu machen zu nehmen. Ein positiver Umgang der Lehrperson, eine verständnisvolle Fehlerkorrektur und häufiges Sprechen sind demnach das beste Mittel um die Angst vor dem Sprechen in der Fremdsprache abzubauen. Denn wie die InterviewpartnerInnen selbst angeben, ist das Sprechen die beste Methode um die Hemmungen abzubauen.

## Bibliographie

Auerbach, Alan (1981): Self-Administered Treatments of Public Speaking Anxiety. In: *Journal of Counseling & Development*, Vol. 60 (2), 106-109.

Beushausen, Ulla (1996): *Sprechangst: Erklärungsmodelle und Therapieformen*. Opladen: Westdt. Verlag.

Cheng, Rui / Erben, Antony (2012): Language Anxiety: Experiences of Chinese Graduate Students at U.S. Higher Institutions. In: *Journal of Studies in International Education*, Vol. 16(5), 477-497.

Denner, Elisabeth (2009): *Phonetische Einflüsse von türkischer Muttersprache auf L2 Deutsch. Eine akustisch-phonetische Studie*. Universität Salzburg, Diplomarbeit.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2015<sup>6</sup>): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg. Quelle: [www.audiotranskription.de/praxisbuch](http://www.audiotranskription.de/praxisbuch) (03.04.2018)

Fritz, Thomas (2003): „Sprechen Sie jetzt!“ Gedanken zur Fertigkeit Sprechen im DaF/DaZ Unterricht. *ÖDaF-Mitteilungen*, 2/2003, 6-15.

Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (2001): *Deutsch als Fremdsprache*. 2.Halbband, Part 1. Berlin/New York: De Gruyter.

Herrmann/Grabowski (1994): *Sprechen: Psychologie der Sprachproduktion*. Heidelberg/Berlin/Oxford: Spektrum Akad. Verl.

Huang, Jinyan (2012): *Overcoming foreign language classroom anxiety*. New York: Nova Science Publishers.

Fischer, Sylvia (2005): Sprechmotivation und Sprechangst im DaF-Unterricht. In: *GFL – German as a foreign language*, 3, 31-45.

Kralova, Zdena/ Skorvagova, Eva/ Tirpakova, Anna/ Markechova, Dagmar (2017) Reducing student teachers' foreign language pronunciation anxiety through psycho-social training. In: *System*, Volume 65, 49-60.

Kriebel, Reinholde (1992): Sprechangst. In: Grohnfeldt, Manfred (Hrsg.): *Störungen der Redefertigkeit*. Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess, 449-463.

Kriebel, Reinholde (1984): Sprechangst. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer.

Lee, Eun Jeong (2016): Reducing international graduate students' language anxiety through oral pronunciation corrections. In: *System*, Volume 56, 78-95.

Liedke, Martina (2010): Vermittlung der Sprechfertigkeit. In: *Krumm, Hans-Jürgen / Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Riemer, Claudia (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Band*. Walter de Gruyter Berlin ect. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1), 983-991.

Öcal, Yeliz (2013): *Sprechfertigkeit. Förderung der Mündlichen Kommunikation im Fremdsprachenunterricht*. Studienarbeit. München: GRIN Verlag.

Schwarz, Claudia (2001): *Redeangst bei Studierenden und ihr Zusammenhang mit der Sozialen Phobie*. Universität Wien, Diplomarbeit.

Slivken, Karla E./ Buss, Arnold H. (1984) Misattribution and speech anxiety. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 47(2), 396-402.

Steinbuch, Ursula (2005<sup>3</sup>): *Raus mit der Sprache: Ohne Redeangst durchs Studium*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Welsh, Renate (1995) Spielereien? Aus meinen Schreibwerkstätten. In: *Die Unterrichtspraxis / Teaching German*, 28, 1995, 2, 119-123.

Young, Dolly (1991): Creating a Low-Anxiety Classroom Environment: What Does Language Anxiety Research Suggest? In: *The Modern Language Journal*, Vol. 75, No. 4, 426-439.

Young, Dolly J. (1990): An Investigation of Students' Perspectives on Anxiety and Speaking. In: *Foreign Language Annals*, 23, 439-553.

## **Abbildungserzeichnis**

Abbildung 1: Forschungsdesign .....	32
-------------------------------------	----

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: InterviewpartnerInnen .....	36
Tabelle 2: Leitfragen .....	38

## Anhang

### Interview P1

- |    |  |
|----|--|
| 1  | I: Erzähl mir ein bisschen von deiner Sprachbiografie also welche Sprachen du sprichst und ja, fangen wir mal so an  |
| 2  | P1: Ich spreche sehr gut Tschechisch, weil ich auch Tscheche bin. (lacht) natürlich verstehe ich auch Slowakisch weil es so nahe am Tschechischen ist. sprechen kann ich das eventuell auch aber wer braucht das? Die österreichischen Leute? Dann spreche ich Englisch, wie jeder, und Deutsch.   |
| 3  | I: OK und seit wann lernst du oder seit wann kannst du schon zum Beispiel Deutsch und Englisch also seit wann lernst du deine Fremdsprachen?   |
| 4  | P1: Also Deutsch habe ich glaub ich in der zweiten Klasse angefangen, glaube ich, also damals war ich 8 oder 7, so ungefähr. Und mit Englisch, dann ein oder zwei Jahre später.  |
| 5  | I: OK. und hast du dich entscheiden können ob du Deutsch oder in der Schule lernst, also war das optional oder war das verpflichtend?  |
| 6  | P1: Ja, es war optional bei uns, aber es war erst ab der 4. Klasse und ich habe mit deutsch freiwillig schon früher angefangen.  |
| 7  | I: OK, aus irgendeinem besonderen Grund?   |
| 8  | P1: Keine Ahnung. (lacht) ich war zu klein. Keine Ahnung.  |
| 9  | I: OK (lacht). Also kannst du dich nicht mehr erinnern?  |
| 10 | P1: Ne. Also sicher hatte ich keinen besonderen Grund dafür.   |
| 11 | I: OK würdest du sagen, welche Gründe haben dich besonders motiviert damals Deutsch zu sprechen, falls du dich noch erinnern kannst?   |
| 12 | P1: Also damals, keine Ahnung und später auch die Möglichkeit die Welt ein bisschen entdecken zu können und in den Nachbarländern einfach mit der Sprache klarzukommen und vielleicht dann noch später mit Chancen auf besseren Job oder so.   |
| 13 | I: OK. Wie würdest du jetzt deine Beziehung mit der deutschen Sprache bezeichnen also irgendwelche Gefühle, die du hast?   |
| 14 | P1: Wow, also jetzt seit immer seit ich arbeite war das immer meine Arbeitssprache egal ob in Tschechien oder in Österreich. also Arbeitssprache, ist das ein Gefühl oder nicht?   |
| 15 | I: Ja, also ja (lacht)   |
| 16 | P1: (lacht) und natürlich habe ich jetzt auch schon drei Jahre eine Freundin, die ist so Mischling Tschechisch-Deutsch. Also wir sprechen zwar Tschechisch miteinander aber sie kommt aus Deutschland, ist dort aufgewachsen. und ihre Familie und ihre Bekannten, die sind alle Deutsche, also mit denen muss ich auch Deutsch sprechen. also nicht nur Arbeitssprache also auch Freizeitsprache. |
| 17 | I: Freizeitsprache aber würdest du sagen es ist eher ein positives oder ein negatives Verhältnis zur deutschen Sprache? oder so neutral?   |

18	P1: Na dann muss ich sagen positiv. ich verwende es jeden Tag und ich brauche es.
19	I: Es könnte ja trotzdem negativ sein (lacht)
20	P1: Naja es sind einfacherer Sprachen auf jeden Fall aber na negativ sicher nicht, neutral oder positiv.
21	I: OK neutral oder positiv, sehr gut. Gibt es Situationen, in denen es dir besonders leicht oder besonders schwer fällt Deutsch zu sprechen?
22	P1: Ähm, ich weiß nicht (lacht).
23	I: Zum Beispiel wenn du mit deiner Freundin Deutsch sprechen würdest, wäre das wahrscheinlich oder,..
24	P1: Nein wir machen das nicht sie ist wirklich zweisprachig also sie spricht beide Sprachen auf muttersprachlichem Niveau du merkst den unterschied egal in welcher Sprache nicht also ja wir sprechen nur Deutsch wenn wir Deutsch sprechen müssen also vor den Bekannten aus Deutschland und so. und ja keine Ahnung natürlich spreche ich besser Tschechisch wie jeder, das ist halt meine Muttersprache, ja.
25	I: OK passt, kannst du dich noch erinnern, wie du das allererste Mal, also dann zum Beispiel außerhalb von der Schule, Deutsch gesprochen hast?
26	P1: Wow, ja dann vielleicht mit einigen Touristen in Tschechien oder so (lacht).
27	I: Weißt du noch wie das war damals, so richtig,...
28	P1: Nein, wirklich keine Ahnung. und dann wahrscheinlich wenn ich das erste Mal in Deutschland war alleine und ich musste keine Ahnung wahrscheinlich Hotel buchen oder sowas. wahrscheinlich sowas. wie es war ich weiß nicht mehr (lacht).
29	I: Aber würdest du sagen, es war immer eher natürlich für dich oder war's am Anfang...
30	P1: Am Anfang hat man immer ein bisschen Barriere oder Angst, dass man was falsch sagt. Aber nachdem du keine Ahnung öfters Deutsch gesprochen hast mit den Natives dann weißt du es ist ihnen egal weil du sprichst zwar mit den Fehlern und mit komischer Aussprache aber du sprichst mindestens die Sprache. Sie sprechen kein Wort Tschechisch oder Englisch und ja ich sammle Pluspunkte würde ich sagen (lacht)
31	I: (lacht) sehr gut. Passt, gut würdest du sagen, wenn du jetzt überlegst, wie es damals war für dich Deutsch zu sprechen und jetzt. Welche Veränderungen hast du bei dir bemerkt?
32	P1: Also jetzt ist es wahrscheinlich einfacher, weil ich auch öfter spreche und auch in Österreich wohne jetzt, ich rede sicher schneller und muss nicht mehr so viel nachdenken aber ich mache immer noch Fehler und die Aussprache ist immer noch komisch (lacht)
33	I: (lacht) gar nicht wahr. nein, OK, also du würdest sagen es ist natürlich einfacher,
34	P1: Ja es kommt mit der Übung
35	I: Hast du irgendwas gemacht, um aktiv die Sprache zu verbessern oder war's einfach immer so viel sprechen?
36	P1: Also nach dem Uniabschluss, wollte ich auf jeden Fall eine Arbeit, einen Job finden wo

	ich die Sprache verwenden muss, weil wenn du die Sprache nicht verwendest vergisst du alles. Also das wollte ich absichtlich und ich habe immer absichtlich nach solchen Jobs gesucht.
37	I: OK also aktive Arbeit in der Sprache, quasi. Mhm. Also hast du irgendwelche Strategien entwickelt am Anfang mit Schwierigkeiten umzugehen. Oder wenn du sagst, mit der Aussprache, hast du irgendwelche.. Du hast einfach gesprochen.
38	P1: Einfach weitergeredet und es ist irgendwie gegangen (lacht)
39	I: Ein sehr pragmatische Ansatz (lacht) und jetzt noch zu den Unterschieden zu den anderen Sprachen also zu Englisch zum Beispiel, gibt's irgendwelche Unterschiede wie du mit den Sprachen umgehst?
40	P1: also ich würde sagen, ich beherrsche Deutsch bisschen mehr also was die Fachbegriffe betrifft und so aber trotzdem ist es vielleicht ein bisschen einfacher Englisch zu sprechen, weil wenn du Englisch sprichst, sprichst du meistens mit anderen Ausländern und das ist so die normale Konversation, also du hast keine Grammatik oder so also vielleicht ist es vom Gefühl her einfacher. Das kennst du vom Erasmus, nicht?
41	I: Ja genau, aber du würdest trotzdem sagen du sprichst öfter Deutsch weil du es in der Arbeit verwendest und du wohnst in Österreich, genau, eine letzte Frage für dich
42	P1: So schnell geht's?
43	I: Ja, du bist so schnell. Also Ok noch zum Deutschunterricht, falls du dich erinnern kannst. Weißt du noch was dich damals besonders motiviert oder demotiviert hat also jetzt noch in der Schule oder dann auch später in der Uni oder so?
44	P1: Null Ahnung
45	I: ..und OK aber kannst du dich noch erinnern wie du, wie deine Fehler korrigiert worden sind?
46	P1: Also wie meinst du das? Fehler ist Fehler oder?
47	I: Ja schon, aber wenn du einen Fehler gemacht hast beim Sprechen, wie ist damit umgegangen worden, also haben die Lehrer...
48	P1: Also am Gymnasium haben uns die Lehrer immer korrigiert aber das war's aber ich muss ehrlich sagen im Deutschunterricht spricht man nicht besonders viel in Tschechien. Das ist das Hauptproblem, du beherrscht zwar die Sprache, aber nur auf dem Papier und wenn du dann sprechen sollst, dann kannst du nur 70% davon was du wirklich kannst ausdrücken.
49	I: Ich habe in Tschechien selbst erlebt, dass die Professoren an der Uni die Lernenden immer unterbrochen haben, wenn sie einen Fehler gemacht haben beim Sprechen. Also sie haben eine Präsentation gehalten und sie waren so "das war ein Fehler" und das hat die Lernenden voll aus dem Konzept gebracht.
50	P1: Also bei uns mindestens am Gymnasium hat die Lehrerin das so gemacht, sie hat das alles aufgeschrieben und erst danach hat sie die Fehler aufgezählt.
51	I: Also du hast keine negativen Erinnerungen daran, wie du korrigiert worden bist?

52	P1: Nein, nein, kein Trauma.
53	I: Kein Trauma, sehr gut.
54	P1: Und ja, dann an der Uni später. Ich habe halt Übersetzen studiert und wir haben fast nur schriftlich gearbeitet. Immer das Gleiche, entweder gab's Vortrag von dem Professor und dann irgendwann Prüfung oder Test und wenn es praktisch war gleich im Unterricht ja, dann haben wir meistens was übersetzt. (lacht).
55	I: Gut dann eigentlich war's das. willst du abschließend noch was sagen, zum Deutschen, zum Sprechen allgemein als Abschluss.
56	P1: Ich bin dankbar, dass ich Deutsch kann.
57	I: Was für ein schöner Abschluss (lacht).
58	P1: Es ist ganz praktisch (lacht).

## Interview P2

- 1 I: OK first of all tell me about the languages you speak, like your learning biography, which languages you speak and when you started to speak or study them.
- 2 P2: Well, according to my autobiography I should speak like 4 languages. Hungarian as a mother tongue, so started that pretty earlier. And then English I started at kindergarten and then Spanish in High School at the age of 14 and German at the age of 27.
- 3 I: OK so you started to speak German at the age of 27...
- 4 P2: No I started learning...
- 5 I: So tell me what was the reason why you started speaking or learning German.
- 6 P2: I don't know I started feeling uncomfortable living in a country of which the language I didn't speak so I had to learn it and then it sort of became a requirement at my workplace.
- 7 I: OK what would you say has motivated or demotivated you when you started learning German?
- 8 P2: Demotivating is like, I had more of that because it was not an easy start because I started at such an old age compared to any other language that I had learned. and then I'm sort of pretty much fan of using correct grammar and stuff like that and of course with a language you have just learned it is not always possible.
- 9 Actually, the most demotivating thing was that one of my friends who constantly kept on telling me how bad is my German and how is that even possible and that was the most demotivating thing ever.
- 10 On the other hand, these were like small motivations at the very beginning. Like if I wanted to do something for myself and I could organise it in German. It was like when for example I was successfully doing some official business at the bank. That was one of the biggest motivations ever. oh my god. I just did it. Earlier I just couldn't just imagine that. That would come along.
- 11 I: OK, so what would you say is now your relationship with the German language? How would you describe your feelings towards the German language?
- 12 P2: Well, I have to say it doesn't hurt my ears anymore (laughing). Actually I start to like it and it is sort of much much better and it is such fun that I understand more of my surroundings and what's going on I don't feel excluded. So I have kind of a positive attitude towards German already.
- 13 I: Kind of.. (laughing)
- 14 P2: I'm not sure what kind of positive feedback you can have on a language you learn like the fourth language.. yeah I like it, sure.
- 15 I: Is there anything you especially like about German or dislike?
- 16 P2: What I don't like is the exceptions and the adjective declinations I have absolutely no idea about and but what I like is that for example phonetics can mostly be followed. I mean except for some of the sounds that I cannot pronounce because I was too old when

I started learning it but despite that fact I think it is like not much alternation in that. So whatever is written then you can pronounce that and read that out. And it is acutally of a help.

17 I: Is there anything you find particularly difficult? Or when it comes to speaking in German that is particularly difficult or easy? Or situations where you find it more difficult or less?

18 P2: Well if I start creating sentences like based on the words and then trying to put into some grammatical structure then it is always hard. But if I'm using sentences and in situations which I'm familiar with then it's much easier. So basically, if I start putting a sentence together and it requires more subsentences and different meanings within that then it is really hard to follow. But well yeah, in new situations it can be really stressful.

19 I: OK, do you still remember the first time you actually spoke in German?

20 P2: Of course, it was not that long ago so I totally should remember that. Yeah and back to that question what was the most uncomfortable one, it was really uncomfortable and demotivating when for example I couldn't tell the taxi driver where I was living and then that was really I meant I lived there for 6 months or so but I really had no idea how to pronounce it. I mean that was really some tough one.

21 And ever since I cannot pronounce that street. But still and but the easiest. So when I first used it. You mean like in real life and not in *Deutschkurs*, right?

22 I: Yes.

23 P2: Well, the first time, it was in a restaurant when I was like 27 and probably earlier in the supermarket, I think. But those are not really whole sentences that you use in a supermarket so that I wouldn't call speaking German but yeah in restaurants that was the first sentences I could push out of myself.

24 I: Mhm. And how would you describe the situation or how would you say did you feel when you had to speak for the first time or in the beginning in general?

25 P2: Mmmh. I was like I was more like curious if it is really going to happen if I can really order it and then if really get what I ordered. So basically it was just a question of curiosity if my actual language knowledge would materialize or not. That was the biggest problem.

26 I: OK. And how would you say has your attitude or the usage of the German language changed in the past few years since you have been using it more often now?

27 P2: I can of. It is kind of stagnating. I mean I kind of know everything about work related even terminology and some default situations and gastronomy these are the fields I like the best and then after that if I'm not in a situation then it is quite hard to learn anything new so that is why I would say it is stagnating ever since I have finished German courses.

28 I: But do you think. Has your attitude toward German changes over the years or is it still...

29 P2: Definitely, it has improved if I can say that and I feel more comfortable if I use the language. I mean I'm still not 100% sure of myself but of course it is less stressful for me when I have to use it.

30 I: But still we are doing the interview in English...

31 P2: Of course, yes, because it is you know too difficult and complex. You know the thing

is that my German level is like B2 and the problem is that basically 14 year old children speak that level so it is not really capable of expressing complex faults and really deep meaningful answers I think you would most definitely use my English answers in a more efficient way than my German.

32 I: (laughing) but would you say that main reason you why don't use the German too often is that you don't want to sound like a child?

33 P2: Yes, exactly, it really limits my way of expressing myself. So it is really like sort of frame in which I'm not really willing to be pushed and yes exactly. I mean that is not just the only reason but there are also some people I just got really used to communicating in other languages and that is why I don't use German.

34 I: OK. Coming back to maybe difficulties you had in the beginning with German. What would you say you did or was there any particular strategies you followed to improve speaking? To improve your language skills?

35 P2: To be honest, not really because I never wanted to leave my comfort zone. And if my employers wouldn't push me out of my comfort zone then I would still be less using it. It is not that I wouldn't do anything about it. I mean like there are people who I met and from day one we used German and we still use German up till now. But there are some people who started in English and it is not so easy to change the language. There are always exceptions of course, as always but it is not the average.

36 I: Mhm OK. and what would you say... you already said that you started learning when you were quite old already (lauging) at a late age. So would you say that is the main difference between learning German and your other languages? Or are there any other differences?

37 P2: That is also one very important milestone but on the other hand when I learned the other languages I was a full time student, you know. So English for example I didn't learn I went to a bilingual High School so actually half of my subjects were in English. When I learned Spanish I was like 14 and it was a must and it is a different thing if you attend to a course two times two hours a week after work or if you attend a language course four times a week at school. So it is completely different even though I live in a given language culture.

38 I: OK. Then we come to the last question. Regarding your German learning experiences in your German courses. You only went to German courses here in Austria, right? What would you say were the most motivating or demotivating factors in the German courses?

39 P2: It is really hard to say. I mean I'm really the worst kind of student I can only be motivated if the teacher's personality is coming through. and so I started here with A1/1 and I attend to 10 different German courses till I reached B2/2 or B2+ like that I don't know these fantasy names of this thresholds. Whenever I had good teachers I could really feel the difference between them and with the different teaching methods. I mean for me the best is a mixture if someone is really kind and still has the ability to make everything easy to understand.

40 I: So you think the personality of the teacher is really important...

41 P2: Yeah this is a motivating thing. The demotivating thing I would say that's always the class mates it is, when basically at the beginning it doesn't matter because no one speaks

any of the language. but sure differences can be like those are not that significant. I mean it can happen of course if some of the class mates don't even know the letters, that is a different thing if someone hasn't been learning any Latin at their language for example Koreans or anyone coming from different backgrounds. And then but later on it can be really bad if the level of knowledge is altering really in the course. So for example at the B2-Kurs for example there is someone who has absolutely no idea about anything it really can be demotivating.

42 I: The best and it is really hard to find if everyone has the same willingness and knowledge of the language. but that's really hard to find.

43 I: Yeah. And last thing about the correction methods of the teachers. Do you remember how you were corrected when you had to speak and you made mistakes?

44 P2: Yes, I do. I had actually two, well, three different teachers. The second and the third one they were completely different. You could really tell the backgrounds. The second teacher, she was I think she was my teacher for the most time for most of my courses and she was a primary school teacher basically. So she used methods from primary school so she was really understanding and was nice and kind and so "yeah but it would be better if..." and there came the third guy at B2 and he was more of a linguist and then whenever we. basically it was like public humiliation whatever he did whenever we made some kind of mistake. and he said. and every course it started with how was your weekend and someone mixed up something with *haben* und *sind* and then like *wir sind nach irgendwo Rad gefahren* and if someone said *haben*. he was like "that really hurts my ears" and "how could do that and why would you say that". and it was really out of control but yeah. and after that he said that ok we are going to be his last course because he is not really willing to do that anymore (laughing). Yes it was different both had advantages and disadvantages as well but for me kind of a mixed method works best.

45 I: Thank you. Do you want to say anything, like a conclusion about your German or anything?

46 P2: Of course, a conclusion (laughing). Never start it above the age of 25 I think and yeah I don't know it is a long way process and I don't even see how it is going to end and I'm already looking forward to another language course to not get out of the rhythm but it is really time consuming. Well the conclusion is I think that the only way and the best way is to take a month off and doing some intense course otherwise it is like after work it is really a pain in the back.

47 I: OK thank you very much that is good conclusion.

## Interview P3

- 1 I: Erzähl mir ein bisschen von Sprachbiographie, also welche Sprachen sprichst du und wie lange sprichst du sie schon, wie lange lernst du diese Sprachen schon?
- 2 P3: Also, ich spreche dann, also ich habe gelernt sozusagen in der Schule Deutsch Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch.
- 3 I: Wow (lacht).
- 4 P3: (lacht) und Latein. Ich weiß nicht, ob das dazu gehört. Ich habe eben mit Englisch ganz klein angefangen, also in der Volksschule vielleicht und dann irgendwie bis zur Matura war es meine erste Sprache, dann in der Uni, habe ich dann weitergemacht mit Englisch und jetzt wieder bei der Arbeit bei den Emails und so.
- 5 und dann mit Deutsch habe ich angefangen in meinem ersten Jahr im Gymnasium. Und dann fünf Jahre und dann weiter fünf Jahre bei der Uni und jetzt, ja, seitdem ich in Wien, in Österreich wohne.
- 6 Und Französisch habe ich glaube im dritten Jahr von meinem Gymnasium angefangen und habe ich glaube nur zwei Jahre gelernt in der Schule und dann habe ich mal in der Uni weitergemacht mit Französisch, obwohl ja Übersetzen und Dolmetschen, es ist nicht nur Französische Sprache sondern auch wirklich mehr ins Italienische in meine Muttersprache gedolmetscht.
- 7 Und dann Spanisch habe ich so nebenbei ein bisschen gemacht, also in der Schule gab es da Kurse und da habe ich einfach aus Interesse, weil 4 Sprachen zu wenig waren eine 5. dazu gemacht (lacht). und bei Portugiesisch hab ich das also es gab die Möglichkeit in der Uni eine dritte, eigentlich eine vierte Sprache zu machen im Bachelor und hab mich dann für Portugiesisch.. Weil ich dachte mir romanische Sprachen, es ist einfacher als ich nehme, keine Ahnung Russisch oder so und da hab ich ein Jahr wirklich Prüfungen gemacht damit war die Sprache C also erledigt und dann hab ich mir gesagt es war mir einfach zu viel ich wollte mal bei Deutsch bleiben und deswegen hab ich dann Portugiesisch irgendwie auf die Seite lassen müssen.
- 8 I: OK, und Deutsch, also du hast gesagt du hast das schon in der Schule gelernt. Also war das verpflichtend in der Schule, oder hast du wählen können?
- 9 P3: Also es war so ein Gymnasium mit drei Fremdsprachen. Also Deutsch war die zweite Fremdsprache, das heißt wir haben im Endeffekt weniger Stunden die Woche gehabt und ich erinnere mich als ich in der Uni angefangen habe, hab ich mit dem Anfängerkurs wieder angefangen, weil ich hatte wirklich große Schwierigkeiten weil ich im Endeffekt waren die Professoren alle italienische Muttersprachler und noch dazu war bei uns eher wichtig, vor allem in den zwei letzten Jahren vom Gymnasium, ist bei uns wichtig, dass eher die Literatur weitergebracht wird also wir haben im Endeffekt viele Zeiten viel nur gelesen, also Übersetzungen gelesen und grammatisch war nicht so viel drinnen also wir hatten glaub ich Präsens und Vergangenheit gemacht (lacht), in fünf Jahren!
- 10 Also bei Französisch z.B. war es komplett anders. Also ich war wirklich komplett Anfängerin also ich war glaub ich so 17 als ich angefangen habe, weil es war in den letzten 2 Jahren und da haben wir wirklich zwei Jahre fast nur Grammatik und so nebenbei ein bisschen Literatur aber ich erinnere mich, dass wir hatten in den letzten 2 Jahren z.B. 5 Stunden Französisch die Woche, was viel ist. Bei Deutsch hatten wir zwei oder so.

- 11 Weil OK, die vielleicht gedacht haben, dass in fünf Jahren lernen wir mehr (lacht) also mit zwei mit fünf Stunden. Das heißt es war schon, ja.
- 12 I: Weißt du noch, was dich vor allem, also wir konzentrieren uns jetzt vor allem auf das Deutsche, was dich beim Lernen motiviert oder demotiviert hat? Irgendwelche Faktoren die dich besonders motiviert haben Deutsch zu sprechen oder zu verbessern?
- 13 P3: Also was mich auf jeden Fall demotiviert hat, oder was mich noch immer demotiviert, dass ich viele Sachen aus verschiedenen Gründen irgendwie falsch gelernt habe. Ich kann es jetzt nicht mehr nachverfolgen, die Gründe, wahrscheinlich weil es mir falsch erklärt wurde oder weil ich es falsch verstanden habe. Aber es sind einige Sachen, die ich für mich so allgemein in der Grammatik schon ziemlich basic sind und ich ärgere mich, wenn ich merke ich mache diesen Fehler, weil ich bin jetzt glaub ich in so einem Niveau, wo ich nicht wirklich überlegen muss, was ich sage. und dann kommt's wieder raus und ich ärgere mich und denke mir "nein!" (lacht) ich mach's schon wieder. und das ist ein bisschen demotivierend und es ist auch demotivierend, wenn ich bei zwei Muttersprachlern zuhöre und nur die Hälfte verstehe. Zum Beispiel wenn ich in Volleyball gehe und natürlich ist das Niveau sehr hoch, weil es sind so viele Hintergrundgeräusche und die sprechen wahrscheinlich nicht so wirklich in einem Dialekt aber schon so mit einer Aussprache und die kommen aus verschiedenen Ecken von Österreich und es ist schon ein demotivierend und ich denke mir OK, was haben die jetzt die ganze Zeit erzählt?
- 14 Es ist schon ein bisschen demotivierend. aber was mich auf jeden Fall motiviert hat, das war einfach, dass es besser geht und so viele Komplimente zu bekommen (lacht) und ich weiß nicht also irgendwie man sagt immer, dass man braucht man sagt immer es gibt so viele Witze über die deutsche Sprache zumindest auf Italienisch, dass man ein ganzes Leben braucht, dass man das überhaupt lernen kann, oder dass es so klingt so stark und irgendwie als wäre alles ein Befehl, aber ich weiß nicht ich glaube, ein bisschen durch die Schule hat sich die Liebe entwickelt und dann mit der Sache, dass damals auch so ein Austausch angeboten wurde damals war so „fahren wir hin oh mein Gott wie schön, fahr' ma nach Deutschland“, so die ersten Lieben und solche Sachen und ja keine Ahnung irgendwann ich erinnere mich, dass am Anfang von meiner Uni war schon eine Depressionszeit wo ich mir wirklich, ich erinnere mich, die ersten sechs Monate überlegt habe, möchte ich jetzt wirklich weiter machen mit Deutsch, wo mir alle abgeraten haben weiterzulernen.
- 15 Also die Professoren meinten, "Sie sind ja wirklich so ein Fall also sie werden es nie können, also Sie müssen jetzt ich weiß nicht wie viele Jahre jetzt irgendwie in Deutschland verbringen" und da habe ich mir gedacht (lacht) "Nein!" also das war für mich ein motivierender Faktor, wo ich mir gedacht habe "Wisst ihr was? Ich zeige es euch jetzt!" und dann dafür bin ich nach Deutschland umgezogen und da hab ich auch schon Zeit verloren bei meinem Uniabschluss, weil ich ein bisschen länger gebraucht habe, wenn man nur ein Jahr nur dasteht in Deutschland und Deutsch lernt und irgendwie die meisten von meinen Prüfungen wurden dann nicht anerkannt, weil es komplett was anderes war, aber ja ich glaube da war's wirklich wieder diese Motivation und dann, keine Ahnung, sobald man mehr reinkippt in die Sprache dann macht es einfach mehr Spaß.
- 16 Also ich erinnere mich, z.B. am Anfang, hab ich voll viel Französisch geliebt, deswegen habe ich auch mir auch gedacht ich studiere jetzt Dolmetschen und Übersetzen und dann, weiß nicht es ist genau das Gegenteil geworden mit ach Französisch, es ist so., und ich Deutsch jetzt voll liebe. Ja, OK.

- 17 I: Also du hast schon angesprochen du liebst Deutsch (lacht). Verbindest du noch irgendwelche anderen Gefühle mit der deutschen Sprache? Nur Liebe?
- 18 P3: (lacht) Hass und Liebe, sagen wir so. Also manchmal ist es schon nach Demotivation manchmal, weil ich mir denke, wenn man so ein höheres Niveau an Sprache hat, ich weiß nicht, es ist so schwer, sagen wir so, ich fühle mich so auf einer Skala von eins auf hundert so achtzig und diese zwanzig Prozent, die mir fehlen zu sprechen, das ist so schwer zu erreichen, dass manchmal auch ein bisschen Stress und Demotivation dabei ist.
- 19 aber ja, ich glaube schon, auf jeden Fall Spaß würde ich mal sagen
- 20 I: Das klingt gut.
- 21 P3: Gute Gefühle.
- 22 I: Sehr gut, positive Gefühle. OK. Gibt es Dinge die du besonders magst oder auch nicht magst, an der deutschen Sprache?
- 23 P3: Oh es gibt so viele, die ich nicht mag (lacht). Also was ich auf jeden Fall mag, man muss ja immer mit dem Positiven anfangen (lacht), was ich auf jeden Fall mag, dass auf Deutsch gibt es auf jeden Fall die Sache mit den Komposita. Also ich liebe die Komposita. Also du hast wirklich so ein superlanges Wort, wo in Italienisch, du würdest wahrscheinlich keine Ahnung fünf Minuten darüber sprechen und auf Deutsch gibt's ein Wort.
- 24 Und dann das coole finde ich, dass obwohl die trendige Sprache eher Englisch ist, weil es wird gesagt, oh Gott Deutsch, selbst in der Schule jetzt wurde gesagt Deutsch ist so schwer und es gibt in Italien nicht so viele Schulen wo man Deutsch wirklich lernt. Es ist die Tatsache, dass auch in anderen Fremdsprachen eben deutsche Sachen gibt. zum Beispiel dieses Fremdschämen, was in diesem Wort gibt es in anderen Sprachen nicht und viele Wörter vielleicht mehr im Englischen als im Italienischen, eben weiterhin auf Deutsch benutzt werden, weil es da kein Äquivalent gibt.
- 25 Und ich finde es schon irgendwie faszinierend (lacht). Also das auf jeden Fall.
- 26 I: Und was ist was, was dir nicht gefällt?
- 27 P3: Also was ich hasse ist auf jeden Fall diese, ach, diese Adjektiv, also diese Deklinationen von Adjektiven. Das ist das Schlimmste. Und noch schlimmer ist diese Deklination von den Namen, also da... Das ist echt, nein. Da mach ich nicht mehr mit (lacht).
- 28 Aber was auf jeden Fall cool ist, oder was ich mag, also was ich liebe ist die Logik. Es ist ein bisschen wie Latein. Also es gibt die verschiedenen Kasus als Dativ, Akkusativ, Genitiv, die man lernt und das ist das. Punkt. Und ja es ist ein bisschen wie Mathematik finde ich, die deutsche Sprache und das coole ist es hat nicht so viele Verben wie das Italienische. Was noch schlimmer ist auf Deutsch, also so schlimm nicht, dass viele Verben diese Suffix am Anfang und je nachdem wie du den änderst kannst du komplett andere Sachen sagen, was auf jeden Fall super faszinierend ist, wenn du dir denkst mit nur zwei verschiedenen Buchstaben, hast du komplett was anderes ausgedrückt, aber dass manchmal auch zu solchen peinlichen Situationen führt (lacht), wo du so einen Blödsinn redest und du merkst irgendwie die Leute schauen dich so komisch an und du bist dir sicher, du hast das richtig gesagt aber du hast doch den falschen Suffix ausgewählt also,...
- 29 I: (lacht) Gut, gibt es Situationen, in denen es dir besonders leicht oder schwer fällt Deutsch zu sprechen.

- 30 P3: Also leicht vor allem, wenn ich die Personen, die ich vor mir habe sehr gut kenne. Dann glaube ich, dass man, ich glaube nicht, also es wurde mir öfter gesagt, ich bin, also jeder ist ein bisschen emotional, wenn man in einer Fremdsprache ist man mehr emotional, weil es ist schon, dass man nicht wirklich nachdenkt aber ein bisschen, ich weiß nicht. Oder je nach Müdigkeitsgrad ist es auch ein bisschen anders. Aber auf jeden Fall, wo ich mich so aufrege, wenn ich so Public Speaking Sachen habe, oder wenn ich mit meinem Chef sprechen muss, oder auch bei einem Thema, also wenn ich über meine Gefühle sprechen muss oder so. Oder über Sachen, die mir wichtig sind, dann es kommt bei mir immer diese Verbindung Sprache und Emotionen und dann ist es ein Chaos. Und dann merke ich, dass ich spreche und ich ärgere mich, weil ich merke, ich kann das nicht mehr kontrollieren.
- 31 Aber ich glaube, also ich hoffe, das hat jeder (lacht). Dass ich irgendwie nicht psychopathisch bin aber ich merke auch, wenn ich wirklich so viel Stress habe. Also wenn ich mit einer Freundin von mir spreche nicht, weil OK, da kann ich sagen, was ich will, mir fallen auch so viele schwierige Wörter ein, die mich selbst überraschen, wow woher kenne ich dieses Wort überhaupt? Und das passiert eben nicht, also ich merke schon, dass bei mir die Gedanken, also ich glaube das liegt nicht wirklich an der Sprache diese emotionale Dings, sondern, dass ich mich ein bisschen aufrege sozusagen unbewusst und dann sind meine Gedanken ein bisschen schwer oder zu kompliziert und dann kann mein Gehirn nicht mehr so genau filtern, OK was wolltest du jetzt sagen. Also viele Fragen mich, also in welcher Sprache denkst du? Das weiß ich echt nicht! (lacht) Ich weiß es echt nicht. Also ich glaube es ist immer unterschiedlich, also in welcher Situation, also wenn ich zu Hause vielleicht alleine bin.
- 32 Dann denke ich vielleicht auf Italienisch, also ich weiß es nicht (lacht) aber ich habe mich schon selbst erwischt, mit mir selber auf Deutsch zu sprechen, wo ich mir denke: "what?". Oder zum Beispiel jetzt merke ich, wenn ich lange Zeit nicht zu Hause in Italien bei meinen Eltern bin und dich jemand fragt, wo du eine schnelle Reaktion hast oder keine Ahnung jemand schubst dich und du musst irgendwie reagieren, ich spreche auf Deutsch. und das macht mir ein bisschen Angst (lacht) und die anderen lachen dann darüber, also mein Vater sowieso, aber ja oder mein Hund. Ich spreche mit meinem Hund auf Deutsch, wo sie mich anschauen wie "bist du deppert, wieso sprichst du, was redest du denn da?". Das ist faszinierend (lacht).
- 33 I: Das ist faszinierend, ja (lacht). OK, kannst du dich noch an die Situation erinnern, oder ganz am Anfang erinnern, also du das erste Mal Deutsch sprechen musstest, also so im echten Leben, nicht in der Schule, also wo du wirklich das erste Mal real das erste Mal die Sprache anwenden musstest?
- 34 P3: Also im echten Leben. Mmmmh. Naja ich glaube, es war als ich sehr jung war, also mit 16, wo ich das erste Mal in Bayern war. OK also jetzt muss ich schon irgendwie zeigen, dass ich was kann. Und ich habe irgendwie versucht beim Barkeeper irgendwas zu bestellen und bin irgendwie gescheitert wahrscheinlich und dann bin ich irgendwie wieder zurück zur Gestik gekommen. Also ich nehme an das war wirklich das erste erste Mal.
- 35 I: Kannst du dich noch erinnern, wie es dir dabei gegangen ist, oder wie du dich dabei gefühlt hast?
- 36 P3: Naja, voll im Chaos, ich war sicher super mega aufgereggt und ich dachte mir "oh Gott". Also irgendwie, wenn es wirklich diese Situation war, an die ich mich erinnere, auf jeden

Fall locker, im Sinne, OK im schlimmsten Fall wird er dir statt einem Bier was anderes einschenken, das werde ich schon verkraften, aber irgendwie war mir, oh mein Gott, wie immer, ich habe mich ein bisschen geärgert, ich habe das bis jetzt gelernt und es kommt nichts raus, aber andererseits wo ich mir denke, na gut was soll's, ich versuch's und wenn es nicht klappt dann klappt es halt nicht. (lacht)

37 I: (lacht) Welche Veränderungen sind bei dir selbst aufgefallen von ganz am Anfang wie du Deutsch gesprochen hast zu jetzt? Also was ist jetzt anders als damals?

38 P3: Naja die Sicherheit ist anders. Ich fühle mich viel viel mehr sicher. Der Spaß ist anders. Das heißt früher habe ich es auch einfach mit Frustration erlebt, weil ich mir dachte es ist echt schwer und irgendwie habe ich keine richtigen Fortschritte gesehen. Und ich würde nicht sagen, dass von heute auf morgen auf einmal die Sicherheit da war, aber es ist schon so, dass irgendwann habe ich mich super sicher gefühlt, ja.

39 Ahja jetzt, ist mir noch etwas eingefallen, eine große Veränderung, was mir viele viele gesagt haben, es ist, dass je nachdem welche Sprache ich spreche, also wenn ich Deutsch spreche, erstens ich gestikuliere nicht, was ich immer mache und meine Stimme ist anders, sie ist viel tiefer und ruhiger und eigentlich, ich spreche auch langsamer, aber ich glaube das ist normal (lacht), wenn das nicht meine Muttersprache ist, genau. Und ich glaube früher habe ich wirklich viel nachgedacht und 1000 Mal mich korrigiert, weil ich irgendwie versucht habe alles richtig zu sagen und jetzt mittlerweile denke ich mir naja, ich merke ich habe was falsch gesagt oder einen Blödsinn, aber naja sie wird eh verstehen was ich gemeint habe (lacht). Also ich habe nicht mehr diese, vielleicht ist es so eine,

40 dass ich mich beweisen will, mir ist es jetzt mittlerweile wurscht, davor war es naja, nicht dass ich es gut machen wollte, es war für mich irgendwie, ich möchte, mir irgendwie zeigen, dass ich das kann.

41 I: Mhm. Gut, und weißt du noch, hast du irgendwie aktiv daran gearbeitet, das du dein Deutsch verbesserst? Hast du irgendwelche bestimmten Dinge, Strategien gehabt, wie du dein Deutsch verbesserst?

42 P3: So viele Strategien. Also von einfachen Strategien wo man nur mit Muttersprachlern spricht und man bittet sie immer zu korrigieren, dass man nicht beleidigt ist, aber das ist eigentlich eine große Hilfe. Dass man irgendwie so kleine Zettel immer gemacht hat mit das Wort auf Italienisch und das Wort auf Deutsch und damit gespielt und wirklich oft auch diese Schachtel war immer größer und größer und dann hab ich mir Hefte geschrieben mit keine Ahnung zum Beispiel einem Wort in der Mitte wie Schule und alles was mir auf Deutsch dazu eingefallen ist dazugeschrieben und dann vielleicht neue Wörter gesucht.

43 Oder was habe ich gemacht. Ich habe versucht so solche Wörterspiele zu machen. Diese Eselsbrücke zu machen, wo man denkt, ich muss dieses Wort, das ist jetzt sehr kompliziert, mir fällt jetzt kein richtiges Beispiel ein, wo ich früher gedacht habe, OK ich muss irgendwie jetzt so machen, dass ich mir die Reihenfolge von dem Wort merke. Ohja ich erinnere ich mich ich hatte früher mit Reihenfolge von den Wörtern, von diesen Komposita, dass ich irgendwie durch diese Brücken im Kopf, denke ich mir es muss so oder so. Oder zum Beispiel, was ich immer noch benutze es ist bei diesen Sätzen, es gibt diese Reihenfolge von diesen verschiedenen Objektiven und ich habe immer so eine Brücke, damit ich weiß, welche Reihenfolge, wann dieser Tempus kommt, dieses Objekt und so weiter. Man hilft sich irgendwie (lacht).

- 44 Und dann was ich früher gemacht habe ist auf jeden Fall hin und wieder wo ich mir dachte, ich habe keine Ahnung mehr, dass ich mir öfter diese Grammatikregeln durchgelesen habe und geschaut habe, was ist da. Und wiese kann ich das jetzt wieder nicht und ich habe auch Zettel aufgehängt, also viele machen da zum Beispiel beim Klo, also da am Klo ich finde es ist kein guter Platz, aber einfach bei meinem Schreibtisch so Zettel mit den verschiedenen Regeln aufgehängt und hin und wieder Mal geschaut und nachgeholt. Das habe ich auch öfter gemacht.
- 45 I: OK, sehr gut. Was würdest du sagen, welche Unterschiede hast du erlebt zwischen deinen anderen Sprachen und Deutsch also zum Beispiel im Gebrauch. Also du spricht wahrscheinlich hauptsächlich Deutsch, oder? In welchen Situation sprichst du jetzt eher Deutsch und wann sprichst du deine anderen Sprachen oder auch allgemein, welche Unterschiede findest du zu deinen anderen Sprachen?
- 46 P3: Mhm, natürlich auf der Arbeit und in meinem allgemeinen Leben hier in Wien verwende ich Deutsch und manchmal wenn ich auf Urlaub bin und wie immer zufälliger Weise Deutsche treffe.
- 47 Englisch eher bei der Arbeit oder manchmal mit ein paar Freunden versuche ich schon ein bisschen Englisch zu reden. Und natürlich Italienisch normal also zu Hause oder manchmal in der Arbeit jetzt und in meiner Freizeit es ist eher Italienisch und wenn ich mit meiner Familie natürlich.
- 48 Was war genau die Frage nochmal?
- 49 I: Die Unterschiede zu deinen anderen Sprachen. Also auch so generell, also zum Beispiel, wir haben es eh teilweise schon angesprochen, also du sprichst am öftesten Deutsch. Ja, eigentlich beantwortet das die Frage schon.
- 50 P3: Also der Unterschied ist zum Beispiel bei den anderen Sprachen zum Beispiel, dass Englisch vielleicht nicht so gut ist wie mein Deutsch, mir da ein bisschen schwer tue und ich muss mich genauer konzentrieren und zum Beispiel, wenn ich zu Hause bin, OK auf Italienisch gibt's sowieso nichts zum Anschauen, also zum Beispiel bei Netflix, dann manchmal stelle ich auf Deutsch und es ist irgendwie ein bisschen für mich zum Relaxen. Was irgendwie verrückt sich anhört (lacht). Wo ich mir denke, OK, ich hab jetzt keinen Bock mich zu konzentrieren und Englisch kann ich nicht mehr, dann switche ich auf Deutsch und ich muss auch nicht genau zuhören, weil irgendwie,
- 51 I: Also das heißt also der Grund warum du dann öfter Deutsch verwendest, ist irgendwie, dass es dir auch leichter fällt.
- 52 P3: Ja, auf jeden Fall und was mir jetzt auch ein bisschen Sorgen bereitet. Manchmal ist es sogar einfacher für mich auf Deutsch länger zu sprechen als auf Italienisch, weil durch die Uni oder in der Arbeit ich mehr gewohnt bin einen gewissen Wortschatz nur auf Deutsch zu benutzen, dass ich manchmal nachdenke, OK, wie würde man das jetzt auf Italienisch sagen?
- 53 Das ist vielleicht doch nicht so normal. Deswegen fange ich an zu denken, weil viele auch Verwandte, die vor 25 oder 30 Jahren nach Frankreich gezogen sind, die können jetzt kein Italienisch mehr und denke ich mir oft, wie kann man die eigene Muttersprache vergessen und ich muss sagen, natürlich vergesse ich sie nicht, aber ich verstehe schon, oft passiert mir, dass ich in Situation bin, wo man mich fragt "wie sagt man auf Italienisch" und ich

	muss nachdenken. Und manchmal fällt es mir nicht ein, keine Ahnung wie man das sagt.
54	I: OK, ganz zum Schluss eine Frage zu deinen Erfahrungen im Deutschunterricht also jetzt egal ob in der Schule oder in der Uni, ganz egal, wie du willst. Weißt du noch was dich im Unterricht besonders motiviert oder demotiviert hat?
55	P3: Mmh. Ich glaub die vielen Hausaufgaben haben mich auf jeden Fall demotiviert. Was immer so motivierend war, dass ich verstehe worum es geht. Und was vielleicht ein bisschen jetzt gemein klingt, aber wenn keine Ahnung, die Professorin stellt eine Frage und diese Person hat keine Ahnung was sie genau antworten soll und ich denke mir, ich weiß es, ich weiß es, und das ist auf jeden Fall motivierend.
56	Oder zum Beispiel früher haben wir manchmal eher mehr in Englisch aber auch manchmal auf Deutsch und in der Uni auf jeden Fall alles auf Deutsch, solche Kassetten angehört und ich mir gedacht habe, OK ich habe es genau verstanden worum es geht, hab mich da besser gefühlt, wenn man das sagt das ist motivierend oder einfach eine gute Schularbeit eine gute Note oder eben damals irgendwann nachdem meine Professorin mir gesagt hab ich muss aufgeben mit Deutsch mir gesagt nach einem Jahr "Sie haben es doch geschafft". Das war auch schon motivierend.
57	Also wenn die Anerkennung glaub ich kommt, dass du was kannst.
58	I: Kannst du dich auch noch daran erinnern, wie du korrigiert worden bist, wenn du beim Sprechen Fehler gemacht hast?
59	P3: Ja, oh ja! (lacht) Das passiert ständig. Ja, ich kann mich erinnern, ja ich glaube da kommt es auf die Person an, und ja, Ausmaß. Also es gibt schon Personen. Grundsätzlich bin ich froh, aber es gibt einige, sind so ein bisschen, ich weiß nicht so ein bisschen nervig, die das machen, oder andere die mir sagen, also was ich hasse ist, wenn sie mir sagen, "naja machst du sowieso so viele Fehler, soll ich jetzt alles korrigieren". Da denke ich mir dann, "Wow, OK...".
60	Ja, also, nicht dass du mich jede zweite Sekunde unterbrechen musst, aber es wäre schon nett, wenn du mir hin und wieder mal sagen würdest...
61	I: Was würdest du dann zum Beispiel als nervig empfinden, also wenn dich jemand unterbricht die ganze Zeit...
62	P3: Ja, oder wenn irgendwie jemand zum Beispiel, sagt in "in einER" oder so, das ist irgendwie nervig. Oder, ja.
63	I: OK, möchtest du zum Abschluss noch irgendetwas sagen? Zusammenfassend?
64	P3: Nein, ich glaub es passt.
65	I: Gut, dann danke!

## Interview P4

- 1 I: Erzähl mir mal ein bisschen von deiner Sprachbiographie. Also welche Sprachen sprichst du und seit wann lernst du oder sprichst diese Sprachen?
- 2 P4: Also meine Muttersprache ist Spanisch, aber ich habe in der Schule Katalanisch auch gelernt, weil ich in Mallorca aufgewachsen bin. Dann auch Englisch. Ich habe sogar in Irland gewohnt und mehrere Semester dort verbracht und als ich zwölf war habe ich mit Deutsch angefangen, weil wir in der Schule, also normalerweise in der Schule in Spanien am Festland lernt man Französisch, aber da wir in Mallorca waren (lacht) und es viele Deutsche gibt, dann haben wir Deutsch gelernt als zweite Sprache.
- 3 I: Also das heißt du hast eigentlich keine Wahl gehabt. War es verpflichtend, dass du Deutsch lernst?
- 4 P4: Genau. Mindestens vier Jahre und ich habe dann weitergemacht, weil dann hatte ich die Möglichkeit entweder Deutsch oder Biologie oder Deutsch oder Chemie oder irgendwas und ich habe mit Deutsch weitergemacht. Und dann für die Matura muss man entweder Englisch oder Deutsch machen. Ich habe Englisch gemacht. (lacht)
- 5 I: Gut,...
- 6 P4: Aber warte, ich habe Übersetzen und Dolmetschen studiert und da habe ich die Sprachen, Deutsch als erste Sprache gehabt und Englisch als zweite. Und ich habe mein Erasmus in Berlin gemacht. Und dort habe ich mein Deutsch verbessert.
- 7 I: Was würdest du sagen, was hat dich besonders motiviert oder demotiviert beim Lernen von Deutsch? Kannst du dich noch erinnern? Am Anfang oder auch jetzt?
- 8 P4: Ja, am Anfang habe ich es extrem kompliziert gefunden, weil ich hatte zuerst Englisch gelernt. Und Englisch ist viel einfacher. Ich habe Englisch nämlich ziemlich schnell gelernt und mit Deutsch hat es jahrelang gedauert. Also am Anfang ich habe keinen Sinn gefunden also die Grammatik war so schwierig und es gab immer Ausnahmen und mehr Ausnahmen und Kasus und Deklinationen. Also ich konnte damit nichts anfangen. Aber danach in der Uni war es komplett anders. Ich glaube, weil vielleicht am Anfang war es eine Verpflichtung und dann als ich schon studiert habe war es meine Wahl.
- 9 I: Und dann hast du dich nicht mehr ausreden können... (lacht)
- 10 P4: Genau und dann auch Berlin hat alles verbessert und so obwohl ich nicht so viel Deutsch geredet habe zu der Zeit und als ich dann in Österreich war dann seit dem sehe ich einen großen Unterschied.
- 11 I: Und würdest du sagen, also was war dann der Grund dafür, dass du dich entschieden hast weiter Deutsch zu lernen? Weil wenn du sagst, es hat dich am Anfang total demotiviert eigentlich. Vor allem die Grammatik und so. Was war dann der ausschlaggebende Grund, warum du dich trotzdem dafür entschieden hast weiterzumachen?
- 12 P4: Weil ich habe mir gedacht, Englisch kann ich schon, also ich wollte mehr Druck auf Deutsch machen. Also ich wollte mehr Deutsch lernen und ich habe mir gedacht ich brauche nicht so viel Unterstützung mit Englisch. Also es wäre gut, wenn Englisch meine zweite Sprache wäre und Deutsch meine erste Sprache, würde ich mehr lernen. Deswegen.
- 13 I: OK und was würdest du sagen, wie ist jetzt deine Beziehung zur Deutschen Sprache?

	Oder wie würdest du deine Gefühle zur deutschen Sprache beschreiben?
14	P4: Hass-Liebe-Beziehung (lacht). Nein, also jetzt ist es viel besser geworden, seit ich da wohne. Ich wohne da seit sechs Jahren glaube ich, 6,5 und jetzt ist es komplett anders. Ich mache noch Fehler und ich lerne jeden Tag neue Vokabeln. Und ich merke das sofort, wenn ich einen Fehler mache, normalerweise, aber jetzt ist es viel besser geworden. Jetzt mag ich die Sprache. Also ich finde einen Sinn, ich verstehe die Grammatik. Wenn mich jemand fragt, ich kann normalerweise erklären, warum ist es so oder so.
15	Oder warum verwendet man so ein Verb oder so eine Struktur oder eine Präposition oder sowas. Normalerweise kann ich das schon erklären und das sieht man auch wie weit man gekommen ist mit der Sprache. Weil am Anfang, ich sag's dir, ich konnte damit gar nichts anfangen. Es war eine Katastrophe. Weil es ist auch so unterschiedlich zu Spanisch, wir haben eine komplett, also unsere Grammatik ist komplett anders, du weißt das. Also für mich wäre es leichter Französisch zu lernen, aber naja.
16	I: Aber du hast dich trotzdem für Deutsch entschieden...
17	P4: Ich hatte keine...
18	I: Du hattest keine Wahl.
19	P4: Ich hatte keine Wahl am Anfang und dann habe ich mir gedacht es macht keinen Sinn eine neue Sprache anzufangen. Ich hätte die Wahl gehabt mit Französisch anzufangen in der Uni, aber das macht ehrlich gesagt keinen Sinn mehr, weil dann wäre es noch eine andere Sprache, die ich nicht beherrschen werde und ja, mindestens mit Deutsch hatte ich schon die Grundkenntnisse. Und es dauert ein bisschen bis man diese Grundkenntnisse verwendet, aber die sind schon da irgendwie, irgendwo.
20	I: OK, gibt es Dinge, die besonders an der Sprache magst oder nicht magst. Also du hast schon gesagt die Grammatik magst du nicht so gern oder mochtest du zumindest nicht so gern.
21	P4: Genau, jetzt ist es anders. Ich finde es ist eine sehr strukturierte Sprache, das mag ich. Also am Anfang habe ich mir gedacht es gibt Ausnahmen für alles, aber eigentlich ist Spanisch in diesem Bereich viel schlimmer.
22	Deutsch ist eigentlich sehr strukturiert im Vergleich zu Spanisch und wenn man Wörter sucht, normalerweise ist es ziemlich klar. Also wenn du von zwei Wörtern ein Wort machst, dann ist es ziemlich klar. Also mit ein bisschen Logik kann man das verbinden.
23	Aber die Struktur mag ich, dass es nicht so viele Ausnahmen gibt.
24	I: Gibt es auch irgendetwas, das du nicht magst?
25	P4: Ohja, die Deklinationen. Also die Kasus, also Genitiv. Also besonders die Adjektivendungen das hasse ich. Weil noch dazu kommt, dass ihr drei verschiedene, der, die, das..., Artikel. Also es gibt drei, bei mir gibt es nur zwei, also dass es noch einen dritten gibt das ist für mich unfassbar. Und dass es fast keine Regeln dafür gibt.
26	Also ich habe den Artikel falsch, das heißt ich werde die Endungen falsch haben und das ist ein Teufelskreis. Aber diese Kasus deklinieren von den unterschiedlichen Kasus, das finde ich eine Katastrophe.
27	I: (lacht) Gibt es Situationen, in denen es dir besonders leicht oder schwer fällt Deutsch zu

	sprechen?
28	P4: Mmh. Vielleicht, wenn ich eine Präsentation halten muss oder ich vor Leuten reden muss, vor vielen Leuten. Das mache ich auf Spanisch sehr gerne oder auf Englisch. Auf Deutsch bin ich ziemlich nervös und dann mache ich Fehler. Entweder brauche ich eine riesige Vorbereitung. Oder ich bin sehr nervös und mache viele Fehler.
29	I: Würdest du dann sagen, du bist nervös, weil du Angst hast Fehler zu machen?
30	P4: Ja..
31	I: Oder weil du dir unsicherer bist als in den anderen Sprachen?
32	P4: Nicht unsicher mit der Sprache aber, dass ich Fehler mache, dass ich viele Fehler mache. Aber naja, ich habe auch noch nicht ziemlich oft auf Englisch vor einem Publikum geredet (lacht) aber ich kann mir vorstellen, das wäre genauso. Entweder braucht man eine große Vorbereitung und man lernt viele Sachen auswendig oder es kann ein bisschen schiefgehen.
33	I: Also würdest du sagen, dass deine Strategie, dass du es besser machst, ist dann viel Vorbereitung, oder auch auswendig lernen?
34	P4: Ja, weil spontan mache ich viele Fehler. Besonders mit den Artikeln, Adjektivendungen und so weiter und so weiter (lacht)
35	I: Gut, kannst du dich noch daran erinnern, wie es für dich war wie du das aller aller erste Mal im echten Leben Deutsch sprechen musstest? Also so jetzt außerhalb vom Unterricht? Also wie du es wirklich anwenden musstest.
36	P4: Also in Berlin habe ich nicht so viel Deutsch gelernt, ehrlich gesagt. Es war noch schlimmer als ich in Wien angekommen bin. Also ich habe mir noch gedacht noch dazu auch dieser Dialekt. Ich habe mir gedacht, was für ein Deutsch habe ich in der Schule gelernt? Das ist kein Deutsch, ich verstehe gar nichts, ich verstehe kein Wort.
37	Und es hat ein bisschen gedauert, aber mit der Zeit ist es viel besser geworden, natürlich. Aber am Anfang ich habe mir gedacht OK ich gehe zurück nach Spanien. Nach diesem Jahr, nach diesem Stipendium das ich bekommen habe, ich verstehe gar nichts. Also ich gehe zum Supermarkt und verstehe die Leute an der Kassa nicht. Also welches Deutsch habe ich gelernt, dass ich die Leute nicht verstehen kann.
38	Aber jetzt fahre ich nach Deutschland und es ist für mich schwieriger die Leute aus Deutschland zu verstehen als die Leute aus Österreich.
39	I: aber würdest du sagen, am Anfang hat es dich mehr schockiert, dass du die Leute nicht verstanden hast, aber die Leute haben dich schon verstanden oder war's für dich trotzdem schwierig mit den Leuten...
40	P4: Nein ich konnte reden, also nicht komplizierte Sätze oder so, aber ich konnte mich ausdrücken und die Leute haben mich verstanden, aber ich habe die Leute nicht verstanden, das war mein Problem, dass sie mit mir geredet haben mit einem schrecklichen Dialekt, das war für mich zu viel am Anfang.
41	I: Wie bist du dann damit umgegangen?
42	P4: ich habe es gelernt. Ich habe gelernt damit zu leben...

- 43 I: dass du sie nicht verstehst? (lacht)
- 44 P4: Nein! Jetzt mittlerweile verstehe ich sie schon. Also wenn jemand mit einem Dialekt redet, mit einem Akzent, dann muss ich wirklich aufmerksam sein. Zum Beispiel es gibt Leute im Büro mit denen, also ich finde es sehr schwierig diese Leute zu verstehen, wenn sie wirklich mit Dialektwörtern reden, dann muss ich entweder voll aufmerksam sein oder keine Chance.
- 45 I: OK und würdest du sagen... Also du hast einfach versucht immer mehr zu sprechen oder hast du irgendeine andere Strategie verwendet, dass du dein Deutsch verbesserst? Hast du Serien geschaut oder irgendsowas in diese Richtung?
- 46 P4: Ich habe tausende Kurse besucht auch in Wien. Intensivkurse, Abendkurse alles. Ich habe in WGs immer gewohnt bis vor 3 Jahren, glaube ich, weil ich wollte immer Deutsch reden. Fast alle meine Freunde kommen aus Spanien und deswegen habe ich mir gedacht ich muss mit Deutsch sprechenden Leuten wohnen weil mindestens so muss ich einmal am Tag Deutsch reden und noch dazu, was hab ich noch gemacht? Filme, Serien und Bücher habe ich gelesen aber sonst nicht wirklich.
- 47 Ich habe versucht mit den Leuten auf der Straße, also nicht auf der Straße (lacht) aber immer viel zu reden, so dass ich verbessern konnte. Dann in der Arbeit habe ich auch immer Deutsch geredet damit ich habe ich langsam gelernt, aber ich glaube die größte Hilfe waren meine Mitbewohnerinnen. Ich habe immer Leute gesucht, die kein Spanisch konnten. Das ist auch schwierig zu finden, weil immer wenn sie wissen, dass du aus Spanien kommst, keine Ahnung warum aber fast alle in Österreich können ein bisschen Spanisch oder lernen Spanisch oder wollen Spanisch lernen und sie versuchen immer auf Spanisch zu reden, also ich habe immer versucht die kein Spanisch sprechen oder kein Spanisch-Interesse haben (lacht)
- 48 I: (lacht) OK und was würdest du sagen, welche Veränderungen hast du dann über die Zeit wahrgenommen? Also wie du das erste Mal Deutsch gesprochen hast und jetzt? Du hast schon gesagt, du verstehst jetzt die Leute besser, gibt es noch irgendwelche Veränderungen, die dir aufgefallen sind?
- 49 P4: Wie meinst du Veränderungen?
- 50 I: Also wie es dir jetzt mit dem Deutschen geht im Vergleich zu früher?
- 51 P4: Jetzt habe ich mitbekommen, dass manchmal fällt mir ein das deutsche Wort zuerst als das englische Wort. Langsam ich verwende mehr die deutsche Sprache, dann natürlich kommt es für mich zuerst auf Deutsch zu reden also auf Englisch und noch dazu mein Freund kommt aus Deutschland. Wir sprechen sowieso auf Deutsch (lacht) Genau ich muss auf Deutsch reden. Die Eltern von ihm kommen auch aus Deutschland und sie können kein Spanisch also für mich gibt es keine Chance mehr (lacht) ich muss Deutsch sprechen, ja.
- 52 I: (lacht)OK, du bist schon ein bisschen darauf eingegangen, möchtest du noch mehr darüber reden, über also welche Unterschiede hast du bemerkt zwischen dem Deutschen und den anderen Sprachen? Also du hast schon gesagt, die Grammatik im Englischen war zum Beispiel viel einfacher. Gibt es noch andere Unterschiede, die dir aufgefallen sind? Oder auch zu den Gefühlen im Gegensatz zu den anderen Sprachen, wie es dir damit geht?
- 53 P4: Also ich habe das Gefühl, es ist leichter für die Leute Spanisch zu reden als für uns

Deutsch zu lernen. Und ich glaube auch, dass hat mit den Leuten zu tun. Also als ich angekommen bin, ich habe, wenn ich etwas nicht verstanden habe, ich habe dann zweimal gefragt, "wie bitte" oder "was meinen Sie" und sie haben sofort alles auf Englisch gesagt und deswegen konnte ich nicht so viel und so schnell verbessern, weil einfach die Leute hier können Englisch und im Gegensatz in Spanien kann man nur Spanisch.

54 Oder in Südamerika. Wenn du hinfährst und du fragst, weil du nicht verstanden hast. Die Antwort kommt schon wieder auf Spanisch nicht auf Englisch und ja das war die Rettung hier. Man kann auch einfach Englisch reden und deswegen ist man nicht so unter Druck die Sprache zu lernen. Und in Spanien zum Beispiel schon entweder du lernst Spanisch oder du stirbst. (lacht) und. also dann mit Englisch es geht um die Sprache. Englisch ist viel leichter, alles und es ist mehr wir hören Englisch ständig überall und für Deutsch musst du dich wirklich bemühen, wenn du nur deutsche Serien sehen willst oder deutsche Filme oder deutsche Bücher. Das musst du besonders suchen und finden und Englisch ist einfach überall.

55 Also wenn du wirklich Deutsch lernen willst, dann musst du dich wirklich bemühen sonst geht es nicht. Du musst Deutschkurse besuchen. Sonst geht's nicht. Und deutschsprechende Leute kennenlernen (lacht) und Zeit mit denen verbringen, weil sonst geht's nicht.

56 I: Du hast noch gesagt, dass am Anfang die Leute viel Englisch geantwortet haben, hast du dann trotzdem versucht weiter Deutsch mit ihnen zu sprechen?

57 P4: Ja, aber es kommt zu einem Punkt wo ich nicht verstehe, sie verstehen auch nicht. Sie wiederholen es auf Englisch und ich habe mir gedacht "OK, passt mach'ma Englisch und fertig", weil mit Englisch konnte ich mich damals viel besser ausdrücken und da gibt es keine Kommunikationsprobleme. Aber jetzt, also von meinem Aussehen sie merken sofort, dass ich Ausländerin bin und manchmal die erste Reaktion ist auf Englisch zu reden, aber jetzt bleibe ich beim Deutschen, mir vollkommen egal wenn sie Englisch sprechen, jetzt reden wir Deutsch (lacht). Und die meisten sie sagen immer dann "Entschuldigung". Aber es ist mir schon mal passiert, dass sie von Anfang an Englisch geredet haben.

58 I: OK, interessant.

59 P4: Ja es ist ziemlich oft, aber nein, wir reden Deutsch.

60 I: (lacht) ich habe nur noch eine letzte Frage für dich und zwar zurück zu deinem Deutschunterricht, also jetzt egal, ob in der Schule oder dann beim Studium, weißt du noch was dich besonders motiviert oder demotiviert hat konkret im Unterricht?

61 P4: dass alle meine Lehrer waren Spanisch.

62 I: Das hat dich demotiviert?

63 P4: Ja, weil eigentlich, wenn man eine Sprache unterrichtet sollte man eigentlich von dem Land sein. Also es macht keinen Sinn, dass eine Person aus Madrid Deutsch unterrichtet. Also ich finde es macht keinen Sinn. Genauso es macht keinen Sinn hier die Leute die Spanisch unterrichten. Weil sie können einfach normalerweise nicht so gut Spanisch, die Leute die in den Schulen unterrichten und das hat mich demotiviert.

64 aber motiviert hat, das war schon in der Uni, als ich plötzlich die Grammatik verstanden habe, als ich Vokabeln gelernt habe. Und ich habe gesehen, dass ich die Grammatik und Vokabeln alles zusammen verwenden konnte. Und das hat mich motiviert.

65	I: Also als du dann bemerkt hast, dass du es langsam verstehst (lacht).
66	P4: Genau weil es war sehr frustrierend für mich für 4 Jahre, weil ich habe mir gedacht, Du, was ist mit dieser Sprache? Ich lerne es einfach nicht, ich kapiere es nicht. Was sind diese Regeln, ich verstehe es nicht. Was sind diese Wörter, das ist wie Chinesisch für mich und egal wie, also ich kann das tausend Mal wiederholen, aber ich lerne das nicht. Egal, aber plötzlich habe ich alles verstanden. Ich konnte alles verwenden und das war super.
67	I: Und das ist einfach so von heute auf morgen passiert?
68	P4: Ungefähr, ja. Nicht von heute auf morgen aber in ein paar Monaten.
69	I: Aber es hat kein konkretes Ereignis gegeben?
70	P4: Nein.
71	I: Also so ah jetzt versteh ich ich's?
72	P4: Also das war, ja schon in der Uni, oder vielleicht schon ein bisschen später als ich schon hier war. Das war wirklich noch besser. Also nach einem Jahr konnte ich mich wirklich gut ausdrücken, ich konnte Vorstellungsgespräche führen. Also ich konnte viel machen und viel erledigen und das war motivierend. Aber davor war es eine Katastrophe und ich habe Deutsch gehasst. Ich habe wirklich Deutsch gehasst. Ich habe mir gedacht ich will nur Englisch und schau (lacht).
73	I: Genau, und noch zur Fehlerkorrektur, weißt du noch wie du beim Sprechen, ob du korrigiert worden bist oder wie du korrigiert worden bist?
74	P4: Nein, also niemand korrigiert mich und das finde ich voll schlimm, weil eigentlich sollte ich von meinen Fehlern lernen aber es ist sehr kompliziert, weil wenn man in einem Gespräch ist, das ist immer eine Unterbrechung. Ich versteh es, weil das ist bei mir auch so mit Spanisch. Die Leute sagen immer, bitte korrigier mich, aber dann hast du kein richtiges Gespräch mit einer Person, weil bei mir wäre es immer Unterbrechungen geben (lacht).
75	I: Also so im Alltag, findest du das schwierig korrigiert zu werden.
76	P4: Genau.
77	I: Und im Unterricht? Weißt du noch, haben dich deine Lehrer damals korrigiert?
78	P4: Naja wir waren 30 Kinder oder 30 Leute in einer Klasse. Das war ziemlich schwer, aber dann bei meinen Intensivkurs, da war viel besser, weil dann waren wir eine kleine Gruppe und dann schon. Aber bis daher... Es war bisschen katastrophal. Aber ja, die Sprache ist nicht leicht und man muss viel Zeit damit verbringen. Man muss sich viel bemühen und ich weiß ich sollte mehr machen, mehr Bücher lesen, mehr Filme anschauen, aber mit der Arbeit ist es zu kompliziert zu kombinieren.
79	I: OK
80	P4: Ich versuche so viel Deutsch wie möglich zu verwenden.
81	I: Ahja noch, das habe ich vergessen. Gibt es noch, weil du schon gesagt hast, fast alle deine Freunde sind Spanier, das heißt mit denen sprichst du dann Spanisch, wie oft würdest du dann sagen du sprichst Deutsch? Also du sprichst in der Arbeit Deutsch.
82	P4: Ja, jeden Tag.

83 I: Dann mit deinem Freund wahrscheinlich...

84 P4: Ja, mit meinem Freund oft.

85 I: Und sonst? Noch irgendetwas?

86 P4: Nein, weil.. Also im alltäglichen Leben, wenn ich einkaufen gehe oder so, oder wenn ich was brauche oder telefonieren muss mit irgendjemanden. Aber normal sonst Spanisch. Meine Familie kann kein Deutsch. Und meine Freunde können nicht alle, aber die meisten können Deutsch auch, aber das macht keinen Sinn, dass wir unter uns auf Deutsch reden. Und dann rede ich auch Englisch dazu, ich habe Freunde die auch nicht aus Spanien kommen und mit denen kommuniziere ich auch auf Englisch, aber ja ich rede Deutsch jeden Tag jetzt und in der Arbeit ist ständig. Und die Emails und alles auf Deutsch.

87 I: Willst du zum Abschluss noch was sagen?

88 P4: Nein, brauchst du noch etwas?

89 I: Nein, OK, gut, dann danke.

## Interview P5

- 1 I: First of all, tell me about the languages you speak, which languages you speak and when you started learning them.
- 2 P5: OK that's a long answer. So, I started first language, besides my native language which is Bulgarian, the first language I started learning was Hebrew and it was at kindergarten already and then after that I started learning English in school, in primary school and those two languages were my two second languages in primary school. Then began in High School to study French and then when I came to Austria which was after High School so during my College, I started learning German and basically there is one more language (laughing) it is Russian I never learned it in a course or anything like that but I was around a lot of Russian speakers and the language is very close to my native language so I kind of learned it and I understand a lot.
- 3 But in general I wouldn't say I'm very proficient in any of them except the English. It is really good. Russian, it is just easy and the few I need to work a lot to improve them or to be able to properly use them but I still understand them.
- 4 I: Wow (laughing) that is impressive.
- 5 P5: It is not so impressive.
- 6 I: So that means you said you started learning German when you came to Austria. So when was that or at what age?
- 7 P5: I was 19 and I started with classes here.
- 8 I: So you decided to come to Austria even though you didn't speak the language?
- 9 P5: Yes.
- 10 I: Is there any special reason? Or did it just happen?
- 11 P5: I came to study at the University that is in English so it just happened to be here. I never thought I would study German in my life. I never even thought I would need it after my studies but it happened so that I stayed here. So now I need it (laughing) but yeah, I did come without knowing it because I thought I don't need it and also it was easy to get around with English.
- 12 I: OK and what would you say what were the general factors or motives that motivated you or demotivated you in studying languages in general.
- 13 P5: Well in general, what motivates me is when I really like the language like for example with English it was always easy going and I liked that I learned it quickly and it was nice for me to go to classes to practice it more and more. And for the other languages I think using it was sometimes the part when you have to **break the barrier to start speaking** it is. It is not really a demotivator but it can be because you can **feel a bit stupid at first when you start speaking**, even with English it was like this and then **you become a bit shy** and until you break through and **if you don't break through that point it is demotivating** and I found myself in moments when I was like: "I don't want to do this anymore" I don't want to try or study because it is really hard.
- 14 So this would be a demotivator or when it is too difficult of course. Like German is very

difficult language and when you start studying at later age like I did and after so many other languages that are very differently structured it was very complex.

15 I: So how would you describe now your feelings towards the German language? What is your relationship with the German language?

16 P5: Well, I used to not like it (laughing) because of the way it sounded. Nothing else. My first impression was just the way it sounds and it is very, you know, harsh. But now I started liking it, it is a very rich language. It is very impressive always because the vocabulary is very rich and it's, now I like it more, especially after experiencing some other languages that I didn't like how they sound. I remember I spent my internship in Netherlands and I heard Dutch for the first time there and it was a horrible sound and when I was there I was thinking "oh my god I love German it is so much better, it is melody for my ears". And now I like quite much and I think it is the same thing that I'm starting to like it more because I'm starting to understand it more.

17 And to be able to use it.

18 I: OK and except for the harsh sound or how it sounds. Is there anything else you don't like about German? Or is there anything you especially like? You already mentioned the vocabulary, is there anything else?

19 P5: That I like

20 I: Or dislike

21 P5: What do I like. I don't know. Well this is what I like that it is very rich and for example if you it sounds more intelligent because you use more words. Because for example in English you can survive with simple vocabulary while in German, that's what I like, it is more intelligent really in a way but at the same time what I dislike is that the grammar is very different from, yeah, the simpler languages so to say. And it is just very difficult when you have to separate a word in the beginning and the end of the sentence for example. So this is an obstacle I think for everyone. So this is the only thing I dislike at the moment so to say, and also the, when you have to, I don't remember how you call it, but when you have *die, der, das* and all those, the articles when you already have to use them in a sentence even if you know this is *die, der, das* but then you don't know what is *Dativ* or *Akkusativ* and it makes a huge mess in my head.

22 I: (laughing) OK, and when it comes to speaking in the German language. What would you say is particularly difficult or easy for you?

23 P5: Well, this, the *Dativ, Akkusativ* and *Nominativ* are the most difficult for me, very difficult. And easy, what it is easy? It is not really easy. It is definitely not an easy language. And the other difficulty is that there are many dialects for example because if someone speaks to me in dialect I get lost sometimes.

24 I: OK, and do you still remember the first you ever had to speak German like actually speak the language like not in a course but in real life?

25 P5: Yes, first it was small encounters in the stores but they were always easy to handle but properly I had to when I worked at a cafe I was a bartender it worked even though my German was not great but then I had to really either speak to colleagues who didn't speak anything but German or yeah when the customers come it was not appropriate to say I

don't speak German so I really it was the first time I really had to push myself to just use it even if I use it wrong.

26 I: Do you still remember how it was for you? How you felt when you had to use it?

27 P5: Yes, I felt very embarrassed because I was not always able to express myself and it was really unpleasant because even if I know what they are asking or what you know I was supposed to say it is very frustrating when you can't express yourself in the language. So it is frustrating mostly I would say.

28 I: Mhm. OK and since then, you have of course improved your German. What would you say has changed or what is the difference now? Like which differences do you think there are now between when you first started to speak German and now? Any changes in your relationship with the language? Feelings towards the language?

29 P5: Well, yeah. Again this experience from the first time when I had to speak at my job there, because I didn't have any choice, I started to care a bit less if I sound wrong which breaks this barrier with every language. Well, since then I'm OK with speaking even wrong sometimes German because I know that people accept it and nobody is judging you when they see you are trying. So that changed a little bit and also my knowledge I think because I have been working more to improve it maybe not very strong but still improved it and now it is easier to let go to use it. but I really think if you are not really pushed in a situation where you don't have another choice you don't push your potential to do better with the language.

30 I: What do you think is the reason for that? That you need to be pushed to speak the language? Just because it is easier to speak in English? Or is there any other...

31 P5: Yeah, it is easier for me to speak in English and to express myself fully because I struggle with German, it takes me longer to express myself and I might do it incorrectly and I still care about this and if it is an important subject or if I want to get into a deeper conversation about work or even personal it is much much easier in a language that you properly speak more than German but it is an endless cycle I guess. It doesn't help.

32 I: Are there any strategies you used to improve your German? I mean courses or is there anything else you did?

33 P5: Well I think it is mostly the courses and then a few jobs, like the one at the bartending or catering or stuff like that. I was always then pushing myself to only speak German.

34 But yeah otherwise I went to the classes at university, to a few short courses and now this one. And I think that is the most helpful together with practising.

35 I: So you still have to push yourself?

36 P5: Yes.

37 I: OK, and is there, what would you say was the difference between studying German and your other languages? I know you mentioned already that you started quite late. Are there any other differences you noticed?

38 P5: Well for example with French because French I studied longer and it was also completely new when I went to High School. There the difference was that at first we started with very intense classes so everyday a few classes of French. And, yeah, I had a really

good teacher. Well and maybe I was younger, I was absorbing more, I was putting more effort, and I still find it easier I think. Like after my first year it was really easy I was having a really really good foundation and if I get back to it, it would still be easier than German. So it might be the age, it might be the intensity of the classes for sure I think the more intensive you go from the very start or even now if I do maybe intensive one year, it would be much easier I think it is basically the efforts, most probably, and the time spent.

39 I: OK, so you already mentioned that it is easier for you to speak in English. Are there any other reasons you speak English more than you speak German?

40 P5: Yeah, in general because I spent the past 6 years in international environment with English speakers mostly and I studied in English the whole time, so, and even when I came here, English was also not so proficient for me and I even had to use a lot of dictionaries during my first year it was also hard and then that was also another obstacle to focus on other languages because I needed to work on my English as well first. So, yeah, it was basically my environment, my friends are all international people, so I use it mostly, currently not even my native language as much.

41 I: So do you still use any other language? I mean of course your native language with your family, I suppose. And the others? Do you ever use your French for example?

42 P5: No, unfortunately not. I did a few more courses when I was here and that was the last one. And the other, Russian I used it a bit because here there are many Russians. so I was many times in such situation that I used it but it is just speaking, I can't use it for anything else and then, Hebrew, I can't even remember when was the last time I used it but maybe I could on a basic level.

43 I: OK and last question. Regarding your German courses, do you still remember, like in general, what has motivated or demotivated you most in the courses you already had?

44 P5: So what motivated me and what demotivated me. OK, I think, yeah the teacher is very important. For example my first teacher here in German she had kind of a good way but she was not very, hmm, motivating and fun and she was, she just had an approach sometimes like if we were in kindergarten. She was giving us *gelbe Karte* and *rote Karte* if you said something to your neighbour and it was just a bit her approach that was a bit not for grown up people. And then so the teacher for sure and then in other course I remember what was a bit demotivating was also the difference in levels because I was in a group and there were a few girls who could speak a bit more freely and I couldn't and for me it was going, you know, a bit too fast, and I couldn't really keep up and it was demotivating me because I was feeling a bit stupid and it was just not nice even though we were in the same level.

45 But that was a bit demotivating because apparently she was not really on my level so that was a bit demotivating. And yeah for another class, not in German but in French, here in Vienna I had really good teacher she was really proactive and she was a bit more strict but she was also very nice and she was giving us a lot of homework, and I remember even though it was annoying because we had a lot of other classes to study, it was good because she really kept her expectations and our level high, because it was demanding and she was strict and it is always very much related to the approach of the teacher.

46 I: And about the corrections? Do you still remember how they corrected you when you made mistakes when you had to speak?

47 P5: I don't recall really. I don't think so. Like now I can recall what you do, for example, what I think is a good approach, that you wait for us to finish and then you tell us OK this or this, you got to say it like this or this, which is really good because I personally prefer to be corrected because I know that I might use it wrong and I want to know, that when I'm in an actual situation, that I will use it right. So I think that is a good approach.

48 I: OK, is there anything else you want to add? In general about German or about your opinion?

49 P5: No, I don't think so.

50 I: OK, thank you.

## Interview P6

- 1 I: So, first of all. Tell me about your language experience. Like which languages do you speak and when did you start studying them?
- 2 P6: I speak English, very well, yes, I speak English the majority of the time because I'm from the US. Do you need to know?
- 3 I: Yes, I need to know (laughing)
- 4 P6: (laughing) I'm from the US so I speak American English the majority of the time which I think is bad but it is not so common to speak as many languages in the US. So I'd really like to learn. I think it is very difficult when you are an adult but I like learning new languages. And I understand just a tiny bit of Spanish. I know some words I think because in the US there are a lot of people from Mexico so it is more integrated into the community and I live on the West Coast so it's just really above Mexico. So I think it is there are more Mexican restaurants and Hispanic people so I mean I don't speak well but I understand some words.
- 5 I studied French in school, in High School for two years and then in College for one year. And I really liked it but at the end of the year because of the US system I switched universities because I wanted to go to a larger school and because of that I changed my degree type from a Bachelor of Arts to a Bachelor of Science and so even though I wanted to keep taking French, university is very expensive and my advisor basically told me not to take French anymore because it wouldn't help towards my degree anymore and it would just be a waste of thousands of dollars. So I used to know French, now I only remember it and now I'm learning German from a great teacher (laughing).
- 6 So I'm now in A2 level German, so like beginning to intermediate. Is this too much?
- 7 I: No.
- 8 P6: I don't know how much you want to know.
- 9 I: Everything you want to tell me.
- 10 P6: Yeah, OK. I started learning German a year and a half ago. Not super intensively because I moved here two or three years ago but all my courses were in English and all my friends even if they were from here and spoke German wanted to practise their English with me. So I didn't learn any German when I first came here. And then when I realized that I wanted to move here I tried to teach myself and I guess a year from now I took one intensive beginning level course and did really well. So I did a high performing lowest level and then I tried to learn more on my own since then and then now I take courses with you. So it's better than it was because it used to be not very good but I definitely would like to be even more advanced because it's very, when I speak German, it's very broken.
- 11 I: OK, so why did you choose to study German in the end? Because you know you came here and you didn't speak German at all but why did you decide in the end to actually study German?
- 12 P6: I mean I just feel like right now I always wanted to learn the language and I think a lot of people in the US they'd say they want to but they don't really want to. So yeah, I mean I always wanted to, I thought it would be French but then everything with the university I kind of put it on pause but then I was studying here and then realizing I wanted to live

here, I thought obviously it makes more sense to learn German it would be silly to live in Austria and still I mean I can still try to learn French but I think it makes the most sense it is the most practical to learn the language of where I am.

13 I: OK and are there, is there anything that has motivated or demotivated you? I mean you already said that you live here as motivated you of course. Is there anything else that has motivated or demotivated you?

14 P6: I mean. I don't know. I just think it would be really great I think when you're an adult when you finish with school and things like that and then you stop eventually but there is a lot in terms of work and things like that but there is not so much educational development than when you are at university. So I like learning and I think it is a good challenge. I also just think it would be great to be, I don't know not more practical, I mean I speak English and people understand me but I just think it would be nice to learn and be able to speak with people in their native language. I also, my husband lives here and he is from Austria so that's obviously a big motivation also. I mean it has honestly improved so much because when I first met his family, they don't really speak much English and I really couldn't talk to his Mum because she was so nervous about her English and I didn't speak German. So now even though it is just a low medium, beginning level, it makes a huge difference that I can speak to people.

15 So I think it is really cool. Sometimes I'm more motivated and sometimes I'm less because it does get frustrating because it is so complicated and especially now with working and everything. I have been working here for six months but I'm still fairly new and it is a lot of information and sometimes when I'm tired from work. I don't feel like pushing my brain harder if I don't have to so I think, yeah, it is a little, I get less motivated if I don't know I'm tired or I'm just frustrated or something.

16 I: OK, So what would you say is your relationship with the German language or your feelings towards the language? How would you describe it?

17 P6: Mmh. OK. Ahm. I mean it is logical sometimes and English is a Germanic language so I mean there is a lot of overlap like when I learn a word it makes sense when I hear it or when someone reminds me but yeah it's just a very different structure. I mean English is one of the only language that doesn't use articles and prepositions and things like that. So I think the fact that our language is so different and the fact that everyone speaks it, we get lazy so I yeah. I mean I think I like German but I also sometimes get frustrated especially with all of the rules. Because I think if you grew up with them it makes sense and it is logical but especially as an adult learning it is frustrating because I don't know because some things are just the way they are and there is no real explanation, you just have to memorize it so I think yeah. I like German and I want to learn it but it is really complicated.

18 I: OK, so you already mentioned that you don't like the rules. Is there anything else that you really dislike? Or anything you especially like about German?

19 P6: The sentence structure drives me crazy because I can, I know all the words in the sentence I want to say, pronounce them correctly and say them correctly. But I do this thing, it is getting better, but especially when I was first learning, it sounds like a google translate. So I say it in German but in the sentence format of English which is wrong. So I think that's the thing that I dislike the most that I'm still just not very good with sentence structure. And things that I like. Mmmh. I don't know, I really like the language. And it is not specifically about German but it is exciting when you learn a language you recognize

it. And now when I hear German, if I'm on a plane or someone says something in a movie if it's in English and I'm like "Oh god I kind of understand" (laughing). So think yeah, and it sounds bad and I hope no German people get offended but I kind of prefer Austrian German over Germany German because I think it is more soft. That sounds bad if I say it but I think it sounds a little less harsh.

20 And another thing that frustrates me are the dialects because there are so many dialects. And if someone. They are all different. And they all have different versions of the German and I think as someone who is just in the beginning of learning it is. I don't know I sometimes feel like I haven't learned anything when people say something in dialect because they are just saying all the words different. Yeah.

21 I: OK and what would you say. Are there any situations where speaking in German is more difficult than in others?

22 P6: Yeah I think, definitely, I mean it is better now but especially when people know that I'm learning German they are like "oh speak German" and then I don't know what to say. I mean, in English I'm smart and so sometimes everyone is listening and here obviously everyone is fluent in German and speaks perfect German and so I'm maybe less likely to speak if it is maybe a serious setting and everyone is listening because I know I can say things and people will understand me but I also know it is not correct.

23 I: So how would you say you feel in this kind of situations?

24 P6: Mmh. I don't know. I mean it's not really my favourite. I'm not really a shy person. I'm comfortable with new people and I'm usually talkative but I think I'm more quiet just because I don't know, sometimes I'm not sure what to say. Or I have to listen very hard and when I have finished translating what someone said and then they are like three sentences further, so, what was your question again.

25 I: Yeah, how do you feel when you have to speak German or when it comes to these situations?

26 P6: Yeah I mean it is not my favourite thing but at the same time I also don't want to... I feel like with learning a language you can't be shy, so even though I'm not so good at it I still try and I still try a little bit just to practise because I think it is natural for everyone when you learn a new language and when you are not so confident, you don't want to speak but I think it is the only way to learn. I think it is a little I don't know like not even uncomfortable but I think it makes people a little nervous when they are in that situation but I try to still speak.

27 I: OK and do you still remember the first time you ever had to speak German? Like in a real situation, in real life not in a course?

28 P6: I mean. I don't know. When I first was here I learned just literally the basics to get by with shopping and things like that. And so the only thing I knew was like *entschuldigung* so I would say that all the time at Billa when I bumped into someone or like *bitte* and things like that. And the first time I actually had to speak... I don't remember I know when I first started to date my now husband I know he would make me say things in German because I couldn't say *zwanzig* and he thought that was really funny (laughing) so people would just make me say random words. Like what is the word. The one that means squirrel's tail and it is dialect?

29 I: *Oachkatzlschoaf*

30 P6: Yeah and everyone always makes me say that. Just to make me practise. But I honestly don't know the first time. I think here, now that I actually live here, just kind of a daily basis I'm interacting with people and it's better and I speak with them and I understand them but I always am like I have a tiny fear that then it will progress from a simple conversation. Because when I walk my dog, I have a puppy, and people always ask me what a kind he is and always want to talk to me and stuff. And I'm cool I think it is nice to meet them and then they start going to some complex thing that I don't know the words, oh my god. So I mean I guess the first time I had so speak seriously was when I lived here and I had to like live my actual life and this is not in the tourist centre of the city. And I had to communicate with people that don't really speak English everywhere. I mean a lot of people do but when you go to the country side or in the residential areas especially people older you have to speak German and I think they prefer even if my German is not perfect they prefer that I speak to them that I just talk English at them because they don't understand or they pretend they don't understand (laughing).

31 I: OK if you compare how you felt then when you first had to speak German to now. What would you say is the difference? Or what has changed?

32 P6: I think it is more natural. I mean obviously I'm not an expert (laughing) and I know what I say isn't perfect. But before I really had to try to hard even to think of a word, you know, but now even though I'm aware that it is not in the right order or that is not the best or most beautiful way to express myself, when someone asks or tell me something I don't really have to think about it. There are some words there. It is hard to explain but or even I don't know I mean it is not the most advanced things but if someone writes me in German or there is a question and I answer in German it is not pulling every single word. There are some things that I can say and it just comes naturally but then the correct article endings and the pronunciation and all that is more of an obstacle.

33 I: OK and have you. Are there any strategies you use to improve your German?

34 P6: I mean being around people and like forcing myself to speak and just hearing it I know that really makes a big difference. Yeah. I need to. I have to but when I'm tired from work I don't want to but there is lot when I watch a lot of movies and TV in German and even if I'm not listening it helps because some part of your brain is processing it and I think now it's kind of levelled out because I'm used to it but I think the first couple of months when I started working here I feel like my German, even though I didn't realize it, it improved. I mean they speak English to me and our working language is technically British English but everyone speaks German to each other and someone switched it but all my things on my computer were in German. And so I think interacting with it helps. Having it being part of your everyday life helps it kind of stick.

35 I: But there is not a real, nothing you really did on purpose except for watching TV?

36 P6: It sounds really bad...

37 I: No, no, no, just asking...

38 P6: I mean yeah I don't know I feel like there is different vocabulary things that I try if I don't know a word write it down or to look it or just to recognize words more but honestly what helps it stick best are exercises and things like that. At least me if I have a giant list

of this word and this article and I try to memorize all of it is just not as natural in terms of learning as it is to see a word multiple times in a sentence or a paragraph than to hear it. Even though you don't understand all the words around it, it helps. I mean just reading things and exercises like this I mean I took my German course forever ago that I feel like I wouldn't even understand why I had learned it but through doing exercises and reading back. Is that what you are asking at all?

39 I: Yes.

40 P6: OK, sorry I'm a bit tired. But yeah I mean I guess just more of that stuff. To me practising words in an actual sentence or in a real setting is better than a bunch of flip cards with one definition on the other. Or maybe I like writing the word in English next to the real word but I'm not that person that. I mean I made note cards but it didn't really help. But just seeing it in a real context and then just kind of reminding myself.

41 I: And you said you also studied French. Is there any difference between German and French? Like have you experienced any differences between these two languages I mean not the grammar of course but how you use them? I mean probably with German it is probably different because you live here but are there any other differences you have noticed?

42 P6: Honestly, I don't remember very much of the French but I was going to say the articles since we don't have them. I don't know I feel like a culture's language also kind of expresses their personality a little bit and who they are. So to me French is just lighter and more maybe it is just about the pronunciation but I feel they are very different. And they are very different. So in German is more harsh and sharp and more deep. And French is more light and flowy.

43 I: But would you say that's also the reason maybe it was maybe easier for you to study French? Or would you even say it was easier?

44 P6: I think that it was a bit more fun because it was to me a more cute language because it is one of the Romance languages I think. I think it was fun because the sounds you make are like cute (laughing). It is the whole culture but obviously I can't just say it is cute because they are a whole group of people (laughing) but I thought that was fun. I don't know I can't think of any specific differences.

45 I: That's OK. So how often do you actually speak German?

46 P6: Not as much as I should. I mean I speak when we visit my husband's family. I speak to them because they only can speak German. So I guess when I'm in situation where they only speak German but not as often as I should. I mean I speak German obviously in my class and I do to practise some with my husband but we used to be better about practising for longer but now we do it a little bit and then switch to English. So not that much.

47 I: (laughing) OK and is there any reason why you don't use German that often except for what you said before that your level is still quite low? Is there any other reason?

48 P6: I don't think so. I think obviously if I would be more advanced I would use it more. I think it is kind of embarrassing if it is not right. I mean obviously it is the only way to learn. But I think it would be different maybe if I was with a bunch of other people who were also learning or at different phases but I think going somewhere and everyone has spoken this language their whole life and you are still learning. So yeah. I don't know. And then

everyone wants to practise English with me. So we always joke that we will half a day where I speak German and half a day where they speak English but a lot of a time it is people asking me to correct their sentences and stuff in English. It is, I feel like that being from America, unless your parents are from somewhere else and speak a different language or unless you are in an emerging programme you are just so used to your one language which is very different than here. So I feel like it is just so natural. Of course everyone's native language is natural but I think it is too natural to that point that I really have to think to speak German and know that I should practise. And it is better than it was and it is not that I dislike it, it's just that it is, that I really have to force myself to switch to German.

49 I: Because here even if you speak English OK. If someone speaks English to you, you switch without thinking. And I don't know I, it is a bigger step and even if I speak German with my friends that speak German we always slip back into English.

50 I: OK, One last question about your German lessons. You had only one course before, right?

51 P6: Yes.

52 I: Ok. Do you still remember what motivated or demotivated you the most during that course? Or you can also talk about our course if you want.

53 P6: I think what motivated me is that I learned it very quickly. I mean it was just a very basic level. But especially then because when I came. I forgot to mention but part of why I was trying to learn German was for work because it is not very common to work here and only speak English. So I think it was very important to me because it was hard to apply for jobs because my German level was very basic and I actually took it so that I could get a resident permit and stay because they require you to have the lowest level of German. So obviously that is like real life factors so (laughing) being able to stay where I lived and hoping to advance it to pursue a career once that I speak German. But when I was in the course itself it was very nice because it was intensive. So we met every day for a long time and it was a small setting. And I like learning and I like school and things like that.

54 I: And I mean learning a new language when you get things it's exciting. Just it's like personal goals it doesn't have to be for everyone but I think it is like going to the gym and like running your fastest time I think it was rewarding to learn something new and get it.

55 I: And was there anything demotivating as well? Or was it just really motivating? (laughing)

56 P6: Ahm. I mean. Obviously there is always more to learn. So even if I'm learning so quickly and doing so well. There is still so much to learn so it is frustrating because I want to kind of be at a higher level. What else. It is very exhausting to learn a new language and I know a lot of people do it so I shouldn't complain but I mean it is good for your brain but it is kind of mentally draining. I think it was good that I took that course before I started working because I had free time to study and learn. I mean I would love to take German classes every day while I work but I just don't think it is realistic because other than sleeping I wouldn't have energy for anything. Yeah I mean it wasn't so demotivating but it was just. I mean sometimes you don't feel like it when your brain is tired.

57 I: And do you still remember how you were corrected when you had to speak? Like how the teacher corrected you when you made mistakes.

58 P6: I mean he only spoke German at us so he would just. But it was nice. I heard of people who interrupt their students and that are mean. But he was friendly so I wasn't really offended. But when I was supposed to answer a question and I said it wrong he would just like talk over and stop me and say it the correct way. But I didn't really mind it because he was super nice. What else? We would do sometimes small group work so I would work with the person next to me and then switch around and things like that and then we would speak to speak to class and he would correct us if it was wrong and or we would do exercises in class and we would go through it and he would tell us what is right. That's all, I think.

59 I: So would you say if he would have been mean you wouldn't have liked his way how he corrected you. Like his personality?

60 P6: Yeah, exactly. I mean he was just chill, happy, laid back guy who clearly knew what he was doing and was a good teacher. So it wasn't. I don't think just to show that he knows and we are wrong but if it had been done the same way with someone who is just not as nice about it is just kind of like. OK. But it didn't really bother me and at least for me and, I made friends with a Canadian guy in the class, and so for us it didn't really bother us because we could tell that he just really wanted us to learn and that wasn't to embarrass someone that they said it wrong.

61 I: OK. Is there anything you want to add? In general about German or whatever.

62 P6: I mean I think. It is an interesting language and I feel like it is a very old language and it is logical and I'm excited to be learning it but yeah I don't know it is just interesting. I would have never thought 10 years ago that it would be a language I would learn. But I think it is a cool opportunity to live here and learn it and I think the longer I've been and the more familiar I'm with it the more I like it.

63 I: That sounds good. Thank you!

## Interview P7

- 1 I: Also am Anfang. Erzähl mir mal von deiner Sprachbiographie. Also welche Sprachen sprichst du, wie lange sprichst du oder lernst du sie schon?
- 2 P7: Also Ungarisch ist meine Muttersprache. Deutsch habe ich mit 8 angefangen zu lernen, in der Volksschule. Das heißt bei mir anders, aber ja. Im dritten Schuljahr glaube ich und seit dem ununterbrochen eigentlich (lacht) Es gab schon ein bisschen Pause als ich gearbeitet habe aber dann habe ich angefangen zu studieren also, ja. Und dann noch Englisch, das habe ich im Gymnasium angefangen, also mit 14. Dann habe ich vier Jahre gelernt und eigentlich seit dem lebe ich davon. Und keine Ahnung was noch, also jetzt lerne ich Arabisch und ich habe auch ein bisschen Italienisch gelernt. Und ich hatte immer wieder so Geistesanfänge und dann habe ich mit Schwedisch, dann mit Türkisch angefangen, aber ich glaube die drei Hauptfremdsprachen sind Deutsch, Englisch und Arabisch.
- 3 I: OK und also du hast gesagt, du hast Deutsch schon in der Volksschule angefangen zu lernen. Hast du das wählen können oder war das einfach verpflichtend, dass du das machst?
- 4 P7: Also in der Schule war es so, wir waren 30 Leute damals in der Klasse und die Klasse wurde vor die Wahl gestellt und die Mehrheit entschied sich für Deutsch. Ich war nicht für Deutsch, ich war für Englisch aber wir waren drei Leute von 30, die Englisch wollten und daher war es entschieden und ich war sehr traurig (lacht) aber irgendwie ist es so schicksalhaft.
- 5 I: Aber du hast dich eben dann trotzdem dafür entschieden mit Deutsch weiterzumachen.
- 6 P7: Ja, also das war nicht so einfach oder nicht so eindeutig, weil in Ungarn ist es so nach dem 8. Schuljahr muss man sich für eine weitere Ausbildung entscheiden. Und ich war wieder vor der Wahl und ich wollte was ganz anderes. Ich wollte Tourismus lernen und Matura und Tourismus als Beruf. Also sowas wie eine HTL hier. Aber dann hat es nicht geklappt. Nur eins eines der besten Gymnasien in Ungarn und da gab es nur eine Klasse für die deutschen Minderheiten von daher musste ich sogar Literaturgeschichte auf Deutsch lernen und Deutsch ohne Ende und im zweiten Jahr haben wir die Prüfung C1 gemacht, glaube ich. Wirklich sehr.. Und dann habe ich mir gedacht, als ich vor der Wahl war, was ich studieren will, dann habe ich mir gedacht OK dann bleibe ich bei Deutsch und dann habe ich Germanistik studiert.
- 7 I: (lacht) OK, weißt du noch was dich am Anfang motiviert oder demotiviert hat dann beim Deutschlernen? Ich mein außer, dass du gezwungen worden bist.
- 8 P7: Also als Kind hat mir die Sprachmelodie nicht so gut gefallen. Also einfach die Melodie. Und dann als ich damit angefangen habe, es ist mühsam die Artikel zu lernen und die Adjektivdeklinationen und bla bla bla. Ich habe nur die vielen Regeln gesehen, aber da hat sehr geholfen, dass ich zwei Wochen in Deutschland verbracht habe. Das war wie ein Sprung ins kalte Wasser für mich also die erste Woche konnte ich nur schriftlich kommunizieren, weil ich überhaupt nichts verstanden habe und dann habe ich mich daran gewöhnt und als ich nach Hause gekommen bin, konnte ich nicht mehr zwischen Deutsch und Ungarisch wechseln, weil ich wollte alles auf Deutsch sagen und ich habe auf Deutsch geträumt. Das war für mich so.
- 9 I: Also du sagst du hast am Anfang nur schriftlich kommuniziert, das heißt hast du dann so

Zettelchen geschrieben?

- 10 P7: Genau, genau. Ja, das war so ein Austausch, ich bin zu einer Brieffreundin gefahren und ja, sie war in Chemnitz, das war die Stadt und Ostdeutschland und plötzlich habe ich wirklich nichts verstanden also "isch kann nischt sprechen" so also dieser Dialekt war furchtbar, also nicht furchtbar, das sagt man nicht als Linguistin, aber es war sehr schwer zu verstehen.
- 11 I: Und weißt du noch, wie du das dann gemacht hast? Wie du dann die Barriere gebrochen hast zwischen schriftlicher und mündlicher Kommunikation? Ist das dann einfach so passiert?
- 12 P7: Genau, ich habe, also als ich die Wörter geschrieben habe, also meine Freundin hat auch Dinge geschrieben für mich und dann hat sie sich wiederholt, also sie hat sie ausgesprochen auch und dann habe ich verstanden, OK, wenn du so schreibst, klingt es so. Und das ist dann einfach passiert. Genau.
- 13 I: OK (lacht) Würdest du sagen, das war, habt ihr dann in der Schule dann auch nur schriftlich, also nur die Regeln gelernt?
- 14 P7: Ja genau, das war grammatiklastig alles und wir hatten sehr wenig Hörverstehen-Übungen gehabt bzw. meine Deutschlehrerin hat sich zwar mit der Grammatik sehr gut ausgekannt, aber sie war ja eine Ungarin und die Aussprache kannst du nicht von einem nicht-Muttersprachler lernen oder nur bedingt. Und ja deshalb glaube ich und ich habe auch nicht Ferngeschaut oder so. Das hatte ich nicht.
- 15 I: OK, wie würdest du sagen wie ist jetzt, oder wie ist allgemein deine Beziehung zur deutschen Sprache? Wie würdest du deine Beziehung zur deutschen Sprache beschreiben?
- 16 P7: (lacht) definiere deutsche Sprache zuerst.
- 17 I: Also allgemein. Gefühle zu Deutsch.
- 18 P7: Ich glaube ich verstehe schon. Also Deutsch ist für mich mittlerweile so Alltagssprache also ich verwende es nicht nur beruflich sondern auch privat. Also das ist für mich ganz normal, also es ist keine Anstrengung, ja manchmal schon, wenn es um gewisse komplexere Bereiche geht, dann ist es schon anstrengend, aber nachdem ich seit vier Jahren, 4,5 Jahren in einem deutschsprachigen Land lebe, ist es für mich ganz gefühlsneutral sozusagen, ahm, ja, wenn ich im Ausland bin dann freue ich mich darüber natürlich, wenn ich jemanden höre, der Deutsch spricht, aber sonst, keine Ahnung.
- 19 Als ich hierhergekommen bin, war es extrem schwierig, weil ich mir gedacht habe ich kann halbwegs Deutsch, ich habe es ja auch studiert und so. Ich hatte damals einen österreichischen Freund und so aber dann war es wirklich schockierend hierherzukommen und mit den wirklich sehr vielen Dialekten plötzlich konfrontiert zu sein. Also ich musste wirklich mit jeder einzelnen Person zu kommunizieren, weil es gab Leute die im kärntnerischen Dialekt geredet haben, manche im Wiener Dialekt und es gab auch Deutsche aus Deutschland also so wirklich es war so ein komisch. Also damals war es sehr heftig für mich und sehr anstrengend und damals war ich sehr müde jeden Tag als ich von der Arbeit nach Hause gegangen bin. Weil es sprachlich sehr anstrengend war plötzlich so viel Deutsch zu reden und zu schreiben und schnell, schnell, schnell. Und aber jetzt mittlerweile ist es keine also es ist für mich normal. Ich verlerne sogar die Sprache weil ich mich nicht bewusst weiterbilde. Also im Vergleich zu meinem Freund, er lernt die Artikel immer noch

und ich vergesse die Artikel, weil ich mich daran gewöhnt habe, ich muss die Sprache einfach für Kommunikation zu verwenden. und ja, es ist wichtig, die richtigen Artikel zu verwenden, aber ich darf die Kommunikation auch nicht verhindern, wenn ich an die Artikel denke. Also für mich ist das die Einstellung zur Sprache momentan. Es ist schlimm.

20 I: (lacht) OK, sehr gut. Also was würdest du. Oder was gefällt dir besonders an der Sprache? Also wahrscheinlich gefallen dir die Artikel nicht, gibt es irgendwas, was du besonders magst an der deutschen Sprache? Oder auch was, was du nicht magst?

21 P7: Puh, also was ich mag, das.. Also wirklich die Sprache selbst oder Dinge die man mit der Sprache erreichen kann?

22 I: Beides.

23 P7: Also ja, es ist schwer, ich bin so, es wurde mir an der Uni eingetrichtert man darf keine Wertschätzung gegenüber einer Sprache geben.

24 I: Jetzt darfst du (lacht)

25 P7: Es ist so schwer, also was gefällt mir, keine Ahnung. Es ist präzise und man kann immer alles sehr genau ausdrücken und man muss es sogar machen. Und man ist auch gezwungen. Also zum Beispiel als ich hierher gekommen bin, habe ich zwar Deutsch verwendet aber meine Denkweise war noch ein bisschen anders. In Ungarn redet man so bla bla bla halbwegs. Aber hier muss man sich wirklich ganz präzise ausdrücken um verstanden zu werden. Und das gefällt mir sehr gut, weil es für mich wirklich eine Herausforderung ist und war. Und.

26 Was mir nicht so gut gefällt ist, dass ich oft ganz am Anfang vom Satz wissen muss, was ich genau sagen will und das ist nicht immer der Fall. Nachdem die Verben also am Ende des Satzes sind in diesen Formen, also ich weiß gar nicht was ich noch sagen will und mit welchem Verb ich das ausdrücken will, und ich muss es schon wissen weil ich eine gewisse Struktur reinbringen muss. Also man muss ein bisschen vordenken aber vielleicht ist da bei jeder Fremdsprache so. Weiß ich nicht. aber am meisten gefällt mir wirklich, die die Literatur zu der man Zugang hat, wenn man diese Sprache beherrscht. Ich fand es immer schon beeindruckend, was man in der deutschen Literatur, nicht nur in Deutschland sondern auch in Österreich und in der Schweiz und so. Also die Philosophie und alles also wozu man Zugang hat wenn man Deutsch spricht. Die Leute also wirklich eine neue Welt und das ist was mich am meisten fasziniert ganz ehrlich. Also die Sprache selbst ist für mich ein Mittel, das versuche ich immer neutral zu betrachten, aber was man durch eine Sprache, welche Welten sich öffnen, das ist am schönsten für mich.

27 I: OK und jetzt wenn wir uns auf das Sprechen konzentrieren, was würdest du sagen, was fällt dir besonders leicht oder besonders schwer, wenn du jetzt sprechen musst auf Deutsch? Du hast schon gesagt, oder das magst du nicht, wenn du vorausdenken musst. Gibt es sonst noch etwas? Oder was dir auch leicht fällt?

28 P7: Schwer ist. Wenn ich mit einer Person rede, die die im Dialekt spricht und zwar weil ich kann mich zwar verständigen, auch wenn ich Hochdeutsch rede, aber diese Kommunikation. Es entsteht etwas im Raum zwischen zwei Menschen, wenn die eine Person Dialekt spricht und die andere nicht. Dann ist da eine Art Misstrauen oder nicht Misstrauen, das ist übertrieben, so ein OK, so eine andere Haltung, etwas Unnatürliches, etwas Künstliches und das mag ich nicht. Das ist für mich schwer. Manchmal finde ich Worte nicht,

das ist normal glaube ich, wenn man eine Fremdsprache spricht und eben es ist so meine Eigenheit, meine Denkweise ist manchmal ein bisschen kompliziert. Und ich versuche mich genau auszudrücken, aber dann verliere ich mich in einen komplizierten Satz und ja dann muss ich es wiederholen und so. Und und ja, wenn ich nur unter **Muttersprachlern bin in einer Gruppe, Besprechung zum Beispiel**, dann muss ich mich wirklich sehr sehr konzentrieren, damit ich in der Kommunikation drinnen bleiben kann.

29 Weil manchmal, wenn ich nicht so, **ich kann nicht so schnell reagieren wie meine Kollegen und Kolleginnen und das stört mich und das hat mich am Anfang sehr gestört. Ich weiß, was ich sagen will, aber ich kann es nicht so schnell sagen und dann hat es jemand anders schon gesagt**, weißt du, solche Dinge.

30 I: Mhm. OK. Jetzt zurück zu ganz am Anfang, also kannst du dich noch erinnern, wie es für dich war als du wirklich in so einer realen Situation sprechen musstest, wie du dich dabei gefühlt hat? wie das für dich war?

31 P7: Hm, also es ging nicht. **Das ist mein erstes Erlebnis, dass ich irgendwas wahrscheinlich gesagt habe, aber es hat nicht funktioniert und das war sehr verstörend, störend**, aber später als ich immer noch als Anfängerin gegolten habe, aber schon ein bisschen was kommunizieren konnte, das hat Spaß gemacht, weil ich schon das Gefühl hatte OK, ich habe ein Werkzeug in meiner Hand. Ich muss noch ein bisschen daran arbeiten und so, muss mich weiterbilden, aber ich kann mit Leuten kommunizieren, die mit denen ich bis jetzt nicht konnte und ich habe so neue Freunde kennengelernt in der Schule dann und es hat wirklich Spaß gemacht.

32 Und ah, als ich und was noch lustig war und als ich noch ganz am Anfang war also so mit acht oder neun, keine Ahnung ich habe noch kaum ein paar Wörter gekonnt und dann habe ich schon darüber nachgedacht, OK wir haben die Vergangenheitsform noch nicht gelernt und dann habe ich für mich eine Vergangenheitsform kreiert irgendwie (lacht) damit ich. Also ich habe schon sehr für darüber nachgedacht, wie sage ich das auf Deutsch. Und als ich von der Schule nach Hause gegangen bin, habe ich darüber nachgedacht, wie könnte man das auf Deutsch sagen, also die Vergangenheitsform. Also so habe ich darüber nachgedacht, ja.

33 I: Und weil du am Anfang gesagt hast, es ist einfach nicht gegangen das Sprechen. Wie würdest du sagen bist du dann damit umgegangen, also dass du dann wirklich diesen Schritt machst?

34 P7: Also dadurch, dass ich die Schriftsprache, also schriftlich kommuniziert habe, das hat mir sehr viel geholfen. Weil das ging, das war immer schon meine Stärke, das ist bis zum heutigen Tag meine Stärke, zu schreiben, weil ich dann die Möglichkeit habe nachzudenken und sehr, sehr schön zu formulieren und präzise und bla blab bla, möglichst fehlerfrei. Die mündliche Kommunikation fällt mir immer noch schwerer auch auf Ungarisch (lacht). Ahm genau, also das. Schriftlich kommunizieren und ja, wenn man die ersten Erfolgserlebnisse hat, überhaupt auch, dass ich irgendwie, wenn man das erste Mal das Gefühl hat, ah ich habe was gesagt und das hat funktioniert. Der Gesprächspartner hat zum Beispiel gelacht oder irgendwie geantwortet und so. Und es entsteht eine Kommunikation, eine Beziehung oder keine Ahnung. Also mich hat das weitergebracht.

35 I: Mhm. Und wie du dann. Also da warst ja noch ganz am Anfang, noch sehr klein, also wie war das dann für dich als du dann wirklich in Österreich gelebt hast und dann so echte Kommunikation, also dann auch in der Arbeit oder so?

- 36 P7: Das war sehr anstrengend also von der Zeitdauer her. Also wenn du in einer Stunde sitzt ist das irgendwie begrenzt, 45 Minuten, 90 Minuten, je nachdem wo du bist. Dann gibt's Pausen, das ist eine künstlich gestaltete Kommunikation immer. Da geht's darum gewisse Dinge zu lernen. Aber in der realen Welt muss man diese Dinge verwenden. Und ja, also es hat so ca. ein halbes Jahr gedauert bis ich nicht mehr müde war von der Kommunikation. Naja vielleicht nicht ein halbes Jahr, aber mehrere Monate auf jeden Fall. Nach einem halben Jahre habe ich mich halbwegs sattelfest gefühlt und dann bin ich auch besser klar gekommen. **An meinem zweiten Arbeitstag wurde ich von einem Kunden anrufen, der war sehr wichtig, damals Top 1 bei unserer Firma, alle waren weg auf einer Messe und die Sekretärin hat den Kunden zu mir durchgestellt und ich habe kein einziges Wort verstanden, was er gesagt hat, weil ich so aufgeregt war.** Und ich habe mich für den Anruf bedankt (lacht) und ich habe gesagt "OK, wir werden das intern besprechen, wie wir das machen" und ich bin verzweifelt zu meiner Chefin gegangen und ich habe ihr gebeichtet "ich wurde jetzt gerade angerufen, das hätte nicht passieren dürfen, weil es war ausgemacht, dass ich diese Woche noch keine Anrufe entgegennehme und **ich war sehr gestresst und ich habe kein einziges Wort verstanden kannst du ihn bitte anrufen". Also so ist es gegangen. Schwer war's** aber, bei mir war's immer die gesprochene Sprache, die zu verstehen war immer schwieriger. Nicht nur wegen den unterschiedlichen Dialekten sondern auch wegen der Geschwindigkeit. So ein Muttersprachler spricht für mich viel schneller und ja da muss man sich daran gewöhnen. Und schneller sein. Ja.
- 37 I: OK würdest du sagen, es war eine Überwindung für dich selbst zu sprechen also dann in Österreich oder dann nicht mehr?
- 38 P7: Ich habe nicht darüber nachgedacht. Es war ein Muss. Da bin ich auch ein bisschen streng auch zu mir selbst. **Ja es war sicher einer Überwindung in einer Gruppe von lauter Muttersprachlern Deutsch zu sprechen,** weil in der Arbeit auch alle Nicht-Muttersprachler sehr gut Deutsch sprechen. Aber ich habe mir gedacht, ich kann's mir nicht gönnen nicht zu sprechen, weil es ist meine Arbeit zu sprechen, weil ich bin hier und ich muss es machen einfach. Aber es hat sehr lange gedauert bis ich zur Fleischtheke gegangen bin oder ins Geschäft wo ich wirklich nicht etwas vom Regal nehmen musste (lacht) sondern. **Also in Alltagssituationen war es viel schwieriger als in der Arbeit, weil da musste ich.**
- 39 I: Da war's ein Zwang.
- 40 P7: Ja, aber beim Spar kannst du zum Regal gehen, du musst nicht unbedingt zur Bäckerei gehen um nach einem Laugenstangerl zu bitten. Aber das ist mittlerweile kein Problem mehr (lacht).
- 41 I: (lacht) OK, weißt du noch, ob du am Anfang, außer, dass du dich gezwungen hast, irgendwelche Strategien verwendet hast, um mit den anfänglichen Schwierigkeiten umzugehen?
- 42 P7: Oh ja. Also ich habe erstens sehr oft die Website ostarrichi.org besucht damit ich die Wörter nachschaue, die ich gehört habe, die ich öfter gehört habe. Da habe ich ganz bewusst nachgeschaut, was die heißen. Ich hatte auch ein Deutsch-Österreichisches Wörterbuch an meinem Bett und da habe ich vor dem Einschlafen nur so reingeblättert um einfach Wörter random nachzuschauen, nachzuschlagen, damit ich sie wenigstens schon einmal gehört oder gelesen haben. Ich habe sehr viel ferngeschaut. ah und sehr viel Musik gehört, gezielt österreichische, auch alte, ich kenne die ganze Austropopserie (lacht) und alte Filme und. Ich habe versucht, ja ich habe auch einen privaten Kurs gemacht und ich

habe bewusst Kontakt gesucht zu österreichischen Leuten. Ja und viel gelesen. Auch die Nachrichten. Ich habe auch die Nachrichten gesehen. Weil es geht nicht um die Sprache sehr oft sondern auch um die, um das Hintergrundwissen. Weil wenn du in der Küche bist und die Leute reden miteinander, manchmal waren dann auch die Gesprächsthemen neu für mich. Ich kann nicht Schifahren zum Beispiel. Im Winter redet man nur über Schifahren. Also das ist auch (lacht)

43 I: (lacht) Wir haben das eigentlich schon angesprochen, aber falls du noch etwas dazu sagen willst (lacht). Die Veränderung zwischen ganz am Anfang beim Sprechen und jetzt. Also wie haben sich da deine Gefühle jetzt zur Sprache quasi verändert. Also ich weiß, du hast schon gesagt, es ist ein normales Gefühl, aber am Anfang war es nicht so neutral.

44 P7: **Vielleicht am Anfang hat es mehr Stress verursacht als jetzt.** Jetzt versuche ich es wirklich als ein Mittel zu verwenden. Nein ich würde nicht sagen, dass es keinen Stress bereitet. **Es gibt heikle Situationen. Ein Meeting in Deutschland zum Beispiel, ja das ist stressig immer noch, oder wenn ich eine Präsentation halten müsste, das wäre stressig.** Da würde ich wirklich ganz genau schauen müssen, wie will ich mich ausdrücken und dann würde ich das wirklich alles abschreiben. Also wenn ich das auf Ungarisch halten würde, würde ich wahrscheinlich Stichwörter aufschreiben, nicht ganze Sätze. Für mich zumindest. **Ja, also Stress. Es ist mit Stress verbunden.** Wenn ich einen Fehler mache oder so dann ist es zwar unangenehm, aber je nach Situation lache ich darüber oder keine Ahnung oder ich schreibe es mir auf.

45 I: OK, noch kurz zum Spracherwerb würdest du sagen, hast du irgendwie Unterschiede festgestellt zwischen dem Deutsch und Englisch lernen. Ich meine du hast natürlich mit Deutsch viel früher begonnen, aber hast du sonst noch irgendwelche Unterschiede bemerkt?

46 P7: Ja, also. Englisch war viel leichter zu lernen. Weil es war glaube ich sehr hilfreich, dass ich Deutsch früher gelernt habe und da hatte ich schon eine Vergleichsbasis mit einer Fremdsprache überhaupt. Deutsch habe ich noch sehr spielerisch gelernt ganz am Anfang. Wir haben sehr viel gezeichnet ganz am Anfang. Dann schön langsam immer mehr aufgebaut. Ja. genau. Also vielleicht. Aber es ist auch. die Kehrseite passt auch. Ich kann zwar ganz gut Englisch aber ich habe das Gefühl ich werde nie die Stufe erreichen, die ich bei Deutsch erreicht habe, bei Englisch oder bei irgendeiner anderen Fremdsprache. Wenn du eine Fremdsprache schon so früh lernst, dann ist es irgendwie Teil von dir auch wenn's nicht deine Muttersprache ist. Also Englisch ging schneller aber es war auch nicht so interessant für mich.

47 I: Obwohl du's am Anfang unbedingt lernen wolltest.

48 P7: Ja, genau. Also bei Englisch lese ich zum Beispiel nicht die englische Literatur obwohl sie wahrscheinlich sehr schön wäre und sehr bereichernd aber ich glaube. ich habe es ein paar Mal angefangen aber es war einfach zu schwer. Bei Deutsch habe ich mir noch die Mühe genommen, die Wörter aufzuschreiben und wir haben auch Monate mit nur einem einzigen Buch verbracht und alle Wörter analysiert. Also das habe ich bei Englisch nicht. Englisch ist für mich so eine Sprache, die ich verwenden muss, aber es ist keine Liebe. Deutsch ist für mich, ja, die Sprache der Liebe zum Beispiel momentan. Und ja. Und dann ich habe noch die Vergleichsbasis mit. Also Schwedisch war auch sehr einfach nach Deutsch obwohl es auch viele falsche Freunde gibt, aber ich hatte das Gefühl ich mache sehr schnell Fortschritte und von ganz alleine. Türkisch war auch so. Das war schon ein

bisschen schwieriger, weil es eine ganz andere Grammatik ist einfach. Ein anderer Wortschatz und alles anders und jetzt lerne ich akut Arabisch und es ist nicht zu vergleichen. Da bin ich mit meinem Deutschen absolut nicht im Vorteil. Da ist nur der Vorteil, aber vielleicht ist es auch von meinem Studium, also ich denke über eine Sprache als Linguistin nach. Ich denke über die Struktur nach, ich will die Grammatik verstehen. Also bei Arabisch ist das eher ein Nachteil, glaube ich (lacht). Also ein zu analytisches Denken, was ich bei Deutsch gelernt habe. Also die Artikeln und die Adjektive und die Satzstruktur und bla bla bla und die Vergangenheitsformen. Also bei Arabisch muss ich eine ganz andere Einstellung im Kopf haben.

49 I: OK.

50 P7: Habe ich die Frage beantwortet?

51 I: Ja (lacht). OK also wann du hast schon gesagt du sprichst Deutsch im Alltag, in der Arbeit eigentlich. Gibt es noch Situationen in denen du Deutsch verwendest oder deine anderen Sprachen verwendest?

52 P7: Oh ja privat. Privat verwende ich alle drei Sprachen, je nachdem mit wem ich zusammen bin. Zu Hause mit meinem Freund Deutsch, manchmal Englisch, manchmal Arabisch natürlich jetzt. In der Familie von ihm ist eigentlich nur Arabisch. Naja mit den Eltern Arabisch mit den Geschwistern schon Deutsch. Aber es ist anders mit einem Deutschlernenden Deutsch zu sprechen als mit einem deutschen Muttersprachler. weil ich sehe schon, dass ich ein bisschen fortgeschrittener bin also zum Beispiel die Schwester meines Freundes und ich muss schon darüber nachdenken, wie ich mich ein bisschen einfacher ausdrücke. damit sie das versteht. einfacher aber auch fördernd irgendwie, also das ist schwierig.

53 Und Englisch mit den Freunden. mit den gemeinsamen Freunden oft. Vor allem wenn ich mit meinen ungarischen Freunden zusammen bin manchmal spreche ich Englisch und Deutsch weniger. Also privat alles Mögliche.

54 I: Also eigentlich alles.

55 P7: Im Büro nur Deutsch und Englisch.

56 I: jetzt noch zum Schluss noch zu deinen Erfahrungen im Deutschunterricht selbst. Weißt du noch, also du hast ja viel Deutschunterricht gehabt, also aber so generell, was dich motiviert hat oder demotiviert hat beim Lernen, im Unterricht.

57 P7: Hm schwierig. Also was mich motiviert hat, als ich schon ein bisschen fortgeschrittener war, also wenn wir so Filme geschaut haben. Oder wenn wir etwas von der Kultur oder was vom Alltagsleben in den deutschsprachigen Ländern gelernt haben, weil da hatte ich das Gefühl OK da ergibt es einen Sinn die ganze Grammatik und was man einpacken muss und die Regeln und alles, ja, wenn man es einfach lernt und so und wenn man nicht sonderlich sprachinteressiert ist dann könnte es eine Qual sein. Für mich hat Sprachen lernen immer schon Spaß gemacht, aber ich glaube da bin ich nicht so durchschnittlich (lacht). Wenn ich an meine Klassenkameradinnen oder so zurückdenke. Also genau, wenn ich so das Gefühl hatte OK, da führt es mich hin, dass ich mit Leuten kommuniziere, dass ich Dinge verstehe, dass ich keine Ahnung, Ausflüge nach Deutschland machen kann mit der Schule und so. Die Verwendung einfach. Die Verwendung und das Verstehen von andren Menschen, das war was mich echt motiviert hat. Und die Literatur zu lesen und wenn ich

in einem Buch eine andere, ein neues Wort gefunden habe, dann habe ich es im Wörterbuch nachgeschaut. oder wenn ich eine grammatikalische Struktur nicht verstanden habe, "was wieso?", so bin ich vorangekommen.

58 I: Irgendwas, was dich demotiviert hat?

59 P7: Was für mich sehr schwer war immer, war das Lernen von Lexik. Das war immer eine Qual. Wenn du ein Buch vor dir hast und OK, jetzt musst du die ganzen Gemüsesorten lernen. Also es war nützlich und so aber, ja. Was im Unterricht mir noch aufgefallen ist und was hier besonders schwierig war am Anfang. Also ich habe immer schon Hochdeutsch gelernt und manchmal ganz am Rande wurden ein paar Wörter erwähnt. Ja, in Österreich sagt man so. Aber das war nicht so. Nicht darauf ist es hinausgelaufen, was in einem Unterricht normal ist. Man weiß nicht wo man mit seinen ganzen Deutschkenntnissen landet in welchem Land, aber ja. Jetzt denke ich OK vielleicht hätte ich ein bisschen mehr Aufmerksamkeit dafür aufbringen, widmen können. Dann wäre es hier einfacher gewesen. Aber ich verstehe warum wir das. Wenn man nicht in Österreich Deutsch unterrichtet dann ist es normal, dass es eine Standardsprache gibt und die muss man lernen.

60 I: Und weißt du noch, wie du beim Sprechen korrigiert worden bist, wenn du Fehler gemacht hast?

61 P7: Ja, von den Lehrern sehr oft.

62 I: Aber weißt du noch wie? Inwiefern haben sie dich korrigiert? Haben sie dich unterbrochen oder...?

63 P7: Ich glaube die meisten haben mich nie unterbrochen. Sie ließen mich den Satz zu Ende sprechen und "Ok, sag das noch einmal", "Denk darüber nach, ist das wirklich richtig so". Ja. Meistens war's so. Ich hatte Glück glaube ich. Ich wurde nie gedemütigt oder so. Ich hatte auch keinen Grund dafür.

64 I: OK. Willst du zum Abschluss noch irgendetwas sagen? Zusammenfassend? Abschließend? Abschlusskommentar?

65 P7: Keine Ahnung.

66 I: Du musst nicht.

67 P7: Ich möchte vielleicht noch einmal betonen. Für mich ist es wirklich am schönsten, wenn das Lernen von einer Sprache nicht Selbstzweck ist sondern. Wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin im Unterricht zeigt, schau du kannst zum Beispiel das oder das lesen. Und es muss nicht unbedingt Literatur sein. Manche Leute interessieren sich mehr für Mathematik oder Wissenschaft. Aber zeigt OK, in der Wissenschaft tut sich das und das in der Physik, wenn es dich interessiert. Da gibt es einen Artikel, den könntest du lesen. Ich finde das immer am schönsten. Und den Kontakt. Also und jeder hat Vorurteile und ich hatte auch früher Vorurteile gegenüber den Deutschen und dann war ich später die Verfechterin. Nein, sie sind nicht so, man sagt ihnen nach, sie haben keinen Sinn für Humor, aber nein, das stimmt nicht, nicht unbedingt. Sie haben einen anderen Sinn für Humor (lacht). Diesen Abbau von Vorurteilen, wenn man wirklich einen echten Kontakt hat mit echten Ausländern oder die eine andere Sprache sprechen. Dann öffnet sich eine neue Welt und dafür kann man sehr viel lernen. gegenseitig und das finde ich am schönsten am Sprachenlernen und das ist was mich persönlich am meisten fasziniert. Und wie man mich motivieren kann (lacht).

68 I: OK (lacht) sehr gut. Danke.

## Interview P8

- 1 I: Also mal am Anfang. Erzähl mir mal ein bisschen über deine Sprachbiographie, also welche Sprachen sprichst du und seit wann lernst du diese Sprachen. Oder seit wann sprichst du sie.
- 2 P8: Also Deutsch. Meine erste Fremdsprache. Englisch, ich habe Russisch ein bisschen gelernt, Polnisch bei meinem Erasmus auch ein bisschen und jetzt habe ich angefangen Griechisch zu lernen (lacht). Und Deutsch habe ich eigentlich, das war die erste Sprache, die ich gelernt habe. Das hab ich sogar im Kindergarten ein bisschen gelernt. Da habe ich angefangen. Und ich bin mir nicht sicher ob in der Volksschule, ich glaub in der ersten Klasse nicht, ich glaube von der 3. Klasse hatten wir Deutsch und das war auch meine erste Hauptfremdsprache in der Schule. Ich habe auch eine Sprachschule besucht auch Englisch und auch Deutsch, also ziemlich intensiv, aber es hat sich nicht so gelohnt. Ist nicht so gut rausgekommen. Auch Spanisch habe ich kurz gelernt, aber das ist dann zu Ende gegangen. Das waren zu viele Sprachen für mich.
- 3 I: Aber du würdest sagen, Deutsch ist die Fremdsprache, die du am besten beherrscht.
- 4 P8: Ja momentan schon wahrscheinlich also ich schaue sehr viel auf Englisch aber in aktiv verwende ich sie nicht so sehr. Ich war aber eine Zeit lang in USA und damals obwohl ich schon vier Jahre in Österreich war und das die Hauptfremdsprache war, und ich dann in den USA war, dann habe ich es irgendwie mehr gedacht, das Englisch besser für mich ist. Nicht besser für mich, dass ich besser die Sprache kann.
- 5 I: OK. Und warum hast du dich dafür entschieden Deutsch zu lernen. Also du hast schon gesagt, du hast es schon im Kindergarten gelernt. Aber hast du dich dann in der Grundschule dafür aktiv entschieden oder war das verpflichtend?
- 6 P8: Also Kindergarten war eigentlich von meinen Eltern bestimmt damals hatte ich noch nicht so viel Mitspracherecht glaube ich, wenn man fünf Jahre alt ist oder sechs oder wie alt ich war. Und dann bei der 3. Klasse gab's dann eine Möglichkeit zu wählen. Und ich glaube da haben mir auch eher meine Eltern gesagt, dass ich Deutsch nehmen soll. Ich weiß nicht eigentlich warum, weil heutzutage ist es eher umgekehrt. Und ich glaube das war auch weil mein Vater eher Deutsch konnte und er hatte auch eine Zeit lang in Deutschland gearbeitet und man hat damals gedacht, dass Deutsch eher was Besseres ist, wenn man das kann, weil Englisch kann eh jeder. Obwohl in der Slowakei nicht wirklich jeder Englisch kann. Ja.
- 7 I: Das heißt eigentlich hast du dich nicht aktiv dafür entschieden Deutsch zu lernen. Aber war es dann für dich...
- 8 P8: aber es hat mir schon sehr gefallen. Ich hatte nie wirklich Probleme mit Deutsch, ich habe nicht dagegen gesprochen, dass es mir nicht gefällt. aber man muss auch denken, dass ich wirklich sehr klein war, also, ich glaube nicht, dass irgendein Kind sagt, ich möchte Deutsch lernen. Ich kann mir das nicht vorstellen. Trotzdem irgendwelche Impulse müssen von den Eltern kommen, glaube ich, dann sagt das Kind, ja ich möchte das.
- 9 I: Ja wahrscheinlich, vor allem wenn man so klein ist. Aber weißt du noch was dich motiviert hat oder demotiviert hat am Anfang beim Deutschlernen? Oder auch generell was dich motiviert oder demotiviert?
- 10 P8: Die Lehrer waren für mich sehr entscheidend. Ich glaube, ich bin mir nicht sicher was

für eine Lehrerin ich in der Grundschule gehabt habe. Weil ich habe drei Mal Schule gewechselt und ich hatte immer andere Lehrer. Und ich weiß, dass eine Zeit lang in einer Schule hatte ich eine schlechte Lehrerin, die auch nicht so gute Methoden angewendet hat, also sehr altmodische Lernskills, ah Teachingskills. Ja, also Lehrer und sonst. mmh. Ja ich glaube die Lehrer waren die Haupt, der Hauptgrund warum ich eher demotiviert war und auch warum ich dann motiviert war, wenn die Lehrer sehr gut waren. Wenn es interaktiv war, war es interessant. Und ich habe eigentlich gemocht, wenn die Lehrer auch streng waren, also sehr viel verlangt haben, dass man auch wirklich was neues lernt und ich habe es gebraucht, wenn sie streng sind damit ich mich selbst anstrenge (lacht).

11 I: OK. Mhm. und wie würdest du jetzt sagen ist deine Beziehung zur deutschen Sprache? Oder welche Gefühle verbindest du mit Deutsch?

12 P8: Mmmh. Das ist sehr schwer zu sagen. Es ist immer unterschiedlich. Wenn ich zum Beispiel in Österreich bin, dann merke ich das dann nicht mehr. Natürlich wenn ich dann schon wieder eine längere Zeit in Österreich bin. Wenn ich wieder im Urlaub bin und dann komme ich wieder zurück nach Österreich dann fühlt es sich für mich wieder ein bisschen komisch an. Und es ist halt auch Unterschied zwischen Deutsch und Österreichdeutsch für mich. Ein sehr großer Unterschied, weil ich eher das gelernt habe und es ist ein bisschen demotivierend. Oder es war am Anfang ein bisschen demotivierend. OK ich habe so viel gelernt, aber ich kann trotzdem und ich weiß nicht was ich da machen könnte, dass es sich verbessert, wenn keine Kurse vorhanden waren oder ich besucht habe, die mir dabei helfen könnten eine andere Betonung oder Akzent, Dialekte zu verstehen. Aber ansonsten, Deutsch gefällt mir (lacht). Ja, mmh. Es sind halt auch verschieden Arten, wie man Deutsch spricht. Ich habe Freunde die auch aus Deutschland sind und ich schätze es dann sehr, wenn sie so Hochdeutsch sprechen mit mir.

13 I: OK, ja das habe ich noch vergessen dich vorhin zu fragen. Also ich weiß, eigentlich haben dich am Anfang deine Eltern dich, nicht gezwungen, aber für dich entschieden, dass du Deutsch lernen sollst, aber wann war dann für dich die Entscheidung, dass du trotzdem weiter Deutsch lernen möchtest. Oder warum hast du dich dann dafür entschieden doch weiter zu lernen? Weil du hättest ja sagen können, nach der Grundschule oder nach der Schule, so jetzt mag ich nicht mehr.

14 P8: Ja so bei mir war es schon von Anfang an, dass ich Deutsch gelernt habe. Ich war immer schon in deutschen Klassen und ich habe zu den besseren gehört und das hat mich motiviert und es hat mir auch gefallen. Also Deutsch war eher eine der Lieblingsfächer von mir im Vergleich zu Mathe oder Physik (lacht) Und ich musste eigentlich Deutsch lernen, weil ich auch in der deutschen Klasse war und auch Abi in Deutsch gemacht habe damit verbunden. Zertifikat am Ende machen mussten. Also für mich war es, manche Leute haben es dann nicht gemacht, aber für mich war es dann nicht so, warum würde ich es nicht machen, wenn ich es schon die ganze Zeit gemacht habe, das wäre für mich es sehr depressiv wenn ich es nicht machen würde. Und dann später habe ich. Eigentlich habe ich dann nach der Schule ein Jahr. Ich weiß nicht ob das jetzt für das Interview wichtig ist, weil das ist sehr Lebens, von meiner Lebensbahn. weil ich habe nach meinem Gymnasium ein Jahr in der Slowakei studiert und das war hauptsächlich auf Englisch und es war überhaupt. Es waren keine Fächer auf Deutsch. Nichts und ich fand's ziemlich schlimm, weil so viel Zeit, die ich mit Deutsch verbracht habe, und dann war's einfach umsonst und deswegen habe ich mich dann entschieden nach Wien zu kommen, damit ich auch Deutsch studieren kann. Aber dann habe ich eigentlich nur mehr hier aktiv gelernt. Deutsch. Nicht

	mehr so Kurse-mäßig.
15	I: Mhm. Du sagst du warst in der deutschen Klasse. Das heißt du hattest in anderen Fächern auch auf Deutsch Unterricht bekommen oder nur...
16	P8: Nein, das war einfach nur deutsche Klasse genannt...
17	I: weil du dich für Deutsch entschieden hast...
18	P8: Ja, und wir hatten auch ein bisschen mehr deutsche Kurse und wir hatten auch zum Beispiel Konversationsfächer-Unterricht, was die anderen nicht hatten. Und dass wir auch ein Zertifikat am Ende des Schulabschluss machen sollten.
19	I: Aber ihr hattet jetzt nicht sowas wie Biologie auf Deutsch
20	P8: Nein.
21	I: OK, und wenn du. Und beim Sprechen auf Deutsch gibt es jetzt wo du schon länger da bist, oder allgemein, was dir besonders schwer fällt oder besonders leicht fällt? Du hast schon die Dialekte erwähnt oder eben das österreichische Standarddeutsch.
22	P8: Also es gibt trotzdem sehr, sehr viele Themen, wo ich mich auf Deutsch nicht so gut ausdrücken könnte. Zum Beispiel, wenn ich irgendwas in Chemie-Bereich oder sogar auch im rechtlichen Bereich erzählen sollte, dann würden mir die Begriffe nicht auffallen, die ich vielleicht auf Slowakisch, vielleicht hätte ich auch jetzt schon Probleme sie so richtig auszudrücken, aber auf Deutsch, wenn ich sie nicht irgendwo schon gelesen habe oder sie aktiv verwendet habe, wäre es bisschen komisch. Oder ich würde irgendwelche komischen Kombinationen, Sprachkombinationen verwenden, die nicht wirklich existiert. Und es kommt mir manchmal, auch ganz einfache Sachen kommen mir manchmal schwer vor. Es hängt oft von meiner Laune ab und wie ich mich gerade fühle. Manchmal geht's ganz schlecht und ich mache plötzlich sehr sehr viele Fehler, Artikelfehler, mit denen habe ich noch immer Probleme. Obwohl ich weiß, welchen Artikel sie haben, aber wenn ich schnell rede, möchte ich nicht immer aufpassen auf den Artikel. Ich mag's eigentlich korrigiert zu werden, aber nicht zu viel (lacht). Ja.
23	Die Frage war?
24	I: Was dir leicht oder schwer fällt beim Sprechen.
25	P8: Mmh. Naja leicht ist eher das was man im Alltag spricht. Also. Was man schon irgendwo erzählt hat, oder was man öfter erzählt. Schwer sind dann Sachen, die spontan sein sollen und nicht in meinem aktiven Vokabular sind. Glaube ich.
26	I: OK und kannst du dich noch erinnern, als du ganz am Anfang, also wie du das erste Mal oder ganz am Anfang sprechen musstest auf Deutsch, wie das für dich war? Also nicht im Unterricht sondern so aktiv so im realen Leben?
27	P8: Das muss ich sagen in der Schule haben wir sehr, sehr wenig gesprochen. Wir haben alle schriftlich, deswegen grammatikalisch war es damals nicht so schwer für mich aber Sprechen war dann schon. Es gab Hemmnisse, weil ich es nicht geübt hatte und in der Slowakei gibt es auch ein anderes Schulsystem, es ist nicht so kreativ und so weiter und so weiter. Ich glaube, dass es auch deswegen ist und aktiv habe ich dann erst in Wien gesprochen. <b>Und ganz am Anfang war es schon schlimm (lacht). Weil die Wörter einfach</b>

nicht so schnell rausgekommen sind. Ich musste lange nachdenken. Ich wollte keine Fehler machen und ja es war halt langsam aber es hat sich schon verbessert, immer jeden Monat, hat es sich verbessert, dass es schneller geht. Also nicht, dass ich wie eine Schnecke wirklich gesprochen habe, aber damit verbunden habe ich auch weniger gesprochen, weil es auch in Konversationen sich einzubinden war schwierig, weil ich oft auch nicht verstanden hab. auch verschiedene deutsche Dialekte, welche neue Wörter haben sie gesprochen, die ich auch nicht verstanden habe.

- 28 I: Und wie würdest du sagen, wie hast du dich dann gefühlt in solchen Situationen?
- 29 P8: Also damals habe ich es dann nicht persönlich genommen. Weil ich schon angenommen habe, dass sie das auch verstehen. und aber es ist trotzdem glaube ich. Man erwartet von den Leuten, die hier sind, dass sie auch auf Deutsch sprechen können. Und das ist wahrscheinlich auch richtig so. Wenn jemand in die Slowakei kommen würde und da anfängt zu leben sollte wahrscheinlich auch Slowakisch, oder zumindest kommunikationsfähig sein. ich war auch kommunikationsfähig, aber es fiel mir schwer zu sprechen damals ganz am Anfang.
- 30 I: Mhm. OK. Und wenn du das wie es damals für dich war mit jetzt vergleichst, was würdest du sagen, was hat sich, wie hat sich dein Zugang verwendet? Was hat sich verändert?
- 31 P8: Ahm. Das ist eine gute Frage. Also es hat sich schon sehr verbessert. Ich kann. einfach besser sprechen mit den Leuten als früher. Ich fühle mich auch nicht schlecht, wenn ich etwas sagen soll, weil mein Deutsch so katastrophal ist. Und besonders habe ich es glaube ich in der Uni bemerkt. Weil am Anfang war es sehr schwer an den Kursen aktiv teilzunehmen. Bei meinem Bachelor waren nicht so viele Leute aus anderen Ländern, hauptsächlich Deutsche und Österreicher und wir hatten sehr viel aktive Teilnahme dabei und es war für mich ein Horror. eine Präsentation zu halten 40 Minuten lang. Natürlich auch Seminararbeiten zu schreiben oder sowas. Ich habe mich natürlich immer verglichen mit den anderen und manchmal war es auch schon sehr demotivierend, wenn ich etwas gelesen oder gehört habe, wie sie Sprechen und welche Wörter sie verwenden. Und ich wollte genau solche Wörter verwenden oder solche Begriffe anwenden. Ahm ja, aber es hat sich schon dann verbessert allmählich, dann bei den Kursen, ich hatte keine schlechten Gefühle, dass ich auftreten sollte und vor allen Leuten auf Deutsch präsentieren sollte. Also natürlich ist es noch nicht perfekt, aber es ist sicher besser als am Anfang.
- 32 Und ich glaube auch mit Österreichisch zu verstehen. Es ist kein Österreichisch glaube ich, aber Deutsch-Österreichisch. Es ist schon viel besser bei mir. Vor zwei Jahren hatte ich schon wirklich Probleme zu verstehen und das hat sich schon sehr, sehr verbessert.
- 33 I: Weißt du, hast du irgendwelche aktiven Strategien verwendet um wirklich besser zu werden?
- 34 P8: Das ist gute Frage. Also während der Uni meinst du?
- 35 I: Ja, generell, aber wahrscheinlich ist die Frage am logischsten als du schon hier warst.
- 36 P8: Ja, hmm. Es war manchmal. Ich habe. Es war manchmal zu anstrengend für mich, weil ich mich manchmal gefühlt habe, dass ich mich ständig konzentrieren muss, bei jeder einzelnen Sache und eigentlich ständig was lerne. Und schon die meisten Seminararbeiten war für mich was wobei ich gelernt habe. Ich habe mir manchmal, das war das aktive, dass ich oft die Ausdrücke die ich verwendet habe dann auch später aktiv angewendet habe,

dass ich sie aktiver verwenden konnte. Oder ich habe sehr viel gelesen, Nachrichten. Manchmal habe ich mir die Wörter auch extra aufgeschrieben, die ich nicht gekannt habe. Aber ich habe keine Liste geführt zum Beispiel von Wörtern die ganz neu für mich sind. Weil irgendwann sind sie schon auch manche davon, geblieben im Kopf und ja mein Freund ist ja Österreicher bzw. ja Österreicher und Deutscher der hat auch ständig mich korrigiert, jeden Tag und korrigiert mich noch immer also (lacht). Das ist das aktive Lernen glaube ich. Und dabei deswegen habe ich mich auch sehr verbessert glaube ich, weil ich wirklich jeden Tag auf Deutsch gesprochen habe und davor, wenn ich nur Seminararbeiten schreiben würde und nur in die Uni gehen würde. Oder ab und zu mich mit Leuten treffe, dann würde ich mich nicht so verbessern können, glaube ich. Also für jeden der Sprache verbessern sollte (lacht) sollte er sich einen Freund suchen (lacht).

37 I: (lacht) guter Tipp. OK, Und was würdest du sagen, sind jetzt die größten Unterschiede zwischen dem Deutschen und deinen anderen Sprachen. Inwiefern verwendest du die anderen Sprachen und das Deutsche. Du hast schon gesagt, jetzt im Alltag und mit deinem Freund sprichst du hauptsächlich Deutsch. Jetzt in der Uni. Aber sonst noch? Wann verwendest du noch Deutsch und wann deine anderen Sprachen? Oder wie oft?

38 P8: Also Englisch eigentlich beim Fernschauen (lacht) aber ab und zu sprechen wir auch ein bisschen Englisch oder mit Freunden spreche ich Englisch. Im Urlaub spreche ich auch hauptsächlich Englisch. Also Deutsch verwende ich wirklich nur in Österreich. Aber du meintest, also die Frage war was die Unterschiede zwischen den Sprachen sind.

39 I: Also für dich, auch so im Gefühl, wenn du...

40 P8: Also ich finde, dass Englisch einfacher ist obwohl ich früher gedacht habe, dass Deutsch einfacher ist, weil es einfach Regeln hat. Aber ich habe letztens auch darüber nachgedacht, dass eigentlich Englisch die einfachere Sprache ist. Vielleicht hängt es auch davon ab wie sie es sprechen. Deutsch muss es alles so formal sein. Alle Sätze sind eigentlich viel komplizierter gestaltet als sonst. Auf Englisch wird es einfach ganz kurz ausgedrückt. Ich weiß nicht. Ich glaube, dass man auf Deutsch. Das ist ein blödes Beispiel, aber ich glaube nicht, dass man, wenn man zum Beispiel sagt, "ich will Essen", das hört sich komisch an, aber wenn du das auf Englisch sagst einfach ganz kurz, dann jeder würde das so sagen, aber auf Deutsch hört es sich ein bisschen einfach, zu einfach, ein bisschen dumm an (lacht), wenn du es so sagst.

41 I: OK. Also würdest du aber trotzdem dann sagen du sprichst lieber Englisch als Deutsch, weil es einfacher ist?

42 P8: Also es hängt auch ab, also natürlich weil auf Englisch bin ich jetzt in keinem, habe ich keinen Job wo ich Englisch anwende und es hängt auch davon ab, in welchem Umfeld du dich befindest und es gibt auch auf Englisch wahrscheinlich Bereiche, wo du dich besser ausdrücken musst. Ich habe auch nicht so oft meine Arbeiten auf Englisch geschrieben und da wird es sicher auch komplizierter. Die Frage war, ob ich Englisch mehr mag?

43 I: Ja, oder ob du lieber Englisch sprichst, weil es eben leichter ist.

44 P8: Nein, ich spreche jetzt schon lieber Deutsch (lacht). Aber wenn ich in den USA jetzt wäre und ich wäre jetzt längere Zeit dort, würde ich wahrscheinlich lieber Englisch reden. Aber ich habe eher bisschen Probleme zu switchen zwischen den zwei Sprachen, wenn es wirklich unmittelbar hintereinander ist oder währenddessen. Sogar von Slowakisch ins Deutsche und von Deutsch ins Slowakische.

- 45 I: OK noch zum Schluss eine Frage zu deinem Deutschunterricht. Wir haben schon ein bisschen darüber gesprochen. Über deine Lehrer und so. Aber abgesehen von den Lehrern, weißt du noch was dir besonders gefallen hat im Unterricht? Das Interaktive, die Lehrer haben wir schon. Oder auch irgendwas, was dir wirklich gar nicht gefallen hat?
- 46 P8: Ich überlege. Ich weiß jetzt nicht welche Lehrer ich hatte. Ich erinnere mich nur an eine von der sie alle Spaß gemacht haben, weil ihr Deutsch nicht so gut war glaub ich auch. Weil sie so slowakisches Deutsch verwendet hat und die andere schon ein bisschen interaktiver war glaube ich, aber ich weiß gar nicht wie, was sie gemacht hat. Ich weiß nur, dass ich mehr Spaß hatte, wie sie den Unterricht gestaltet hat und wie sie mit mehr Energie die Klasse betreten hat, den Raum. Da haben wir auch Filme zum Beispiel geschaut. Deutsche Filme und dann darüber auch gesprochen. Obwohl das ist heutzutage nichts Spezielles aber damals für mich schon. Jetzt weiß ich nicht mehr. Ich glaub auch eine Nonne hat mich unterrichtet (lacht) ich glaube. Weil ich war die ersten vier Jahre in so einer.
- 47 I: Klosterschule?
- 48 P8: Ja, manche Nonnen haben da unterrichtet. Aber ich habe eher die strengeren gemocht, die mehr Ansprüche gegeben haben.
- 49 I: Und kannst du auch noch erinnern. Also du hast schon gesagt ihr habt relativ wenig gesprochen, aber weißt du noch wie du korrigiert worden bist, wenn ihr gesprochen habt? Bist du korrigiert worden?
- 50 P8: Ich erinnere mich überhaupt nicht, das wir gesprochen haben ehrlich gesagt und wenn dann haben sie uns nicht wirklich sehr viel korrigiert weil das war vor gesamten Klasse wo 30 Leute waren und das ganze war eher schriftlich, schriftliche Aufgaben zusammen gemacht, zusammen ausgefüllt, korrigiert. Dann ich erinnere mich noch, dass wir, auch gesprochen aber von den vorgegeben Übungen. So das war dann nicht so schwer oder dass man sich darauf vorbereiten kann. Das war nie etwas ganz Spontanes. So dieses Thema sprich etwas darüber. Das habe ich dann erst im *real life* bekommen.
- 51 I: Aber hättest du dir gewünscht, dass ihr mehr gesprochen hättet?
- 52 P8: Damals glaube ich nicht. Weil das einfach in der Slowakei so ist, dass man eher wirklich nur die Übungen macht.
- 53 I: Das war wahrscheinlich normal für dich, dass man nicht so viel spricht wahrscheinlich oder?
- 54 P8: Also vielleicht haben wir auch ein bisschen gesprochen aber nicht so, dass es dich dann für später vorbereiten kann. Also es wäre sicher, wenn man mehr spricht, aber da müsste auch der Lehrer wirklich gut sprechen.
- 55 I: Gut magst du noch zum Abschluss noch irgendetwas sagen? Ein Abschlusskommentar.
- 56 P8: Also das Thema ist eigentlich? Also was ist die Frage? Die Forschungsfrage? Dann könnte ich dir die Antwort geben auf die Forschungsfrage vielleicht.
- 57 I: Nein es ist, es geht um das Thema Angst im Sprechen in der Fremdsprache.
- 58 P8: Mhm. also warum die Leute Angst haben beim Sprechen?
- 59 I: Also ob sie Angst haben.

60 P8: Also ich glaube sicher. Also manche. Es hängt von der Persönlichkeit ab auch sehr viel. Manche Leute stört das nicht wenn sie Fehler machen. Und manche Leute sind eher ein bisschen gestresster, wenn sie Fehler machen. Das war meine ganz kluge Antwort (lacht).

61 I: (lacht) Dankeschön.

## Abstract

Das Sprechen stellt eine der größten Herausforderungen beim Erlernen einer Fremdsprache dar. Neben den anderen Fertigkeiten verlangt es den größten Anteil an Flexibilität und auch Mut sich vor anderen zu äußern. Dies sind nur einige der Gründe dafür, warum es beim Sprechen oftmals zu Hemmungen oder sogar zu Angstzuständen kommt.

Da auch die Verfasserin bemerkt hat, dass sie zu Beginn ihres Fremdsprachenerwerbs an Sprechangst litt, hat sie sich in dieser Arbeit zum Ziel gesetzt die Sichtweise Deutschlerner zu diesem Thema zu untersuchen. Dabei wurden acht Lernende zu ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Sprechen in der Fremdsprache im Allgemeinen, sowie zu ihrer Lernbiographie, ihrer Beziehung zur deutschen Sprache, Veränderungen, ihren Strategien im Umgang mit der Sprechangst, Unterschiede zu anderen Sprachen und ihren Erfahrungen im Deutschunterricht im Detail befragt. Anschließend wurden ausgehend von den Antworten Schlussfolgerungen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Befragten gezogen und abschließend Vorschläge für Verbesserungen im Deutschunterricht eingebracht.